

*also ich würde generell sagen, dass alles, was so mit
vielfalt zu tun hat, eher fehlt.*

EIN ÜBERBLICK ÜBER SCHULISCHE SEXUELLE BILDUNG, DEM POTENTIAL
DIGITALER SEXUELLER BILDUNG UND EINE QUALITATIVE
INHALTSANALYSE DER DIGITALEN SEXUALKUNDE-APP KNOWBODY
BEZÜGLICH SEXUELLER UND GESCHLECHTLICHER VIELFALT

Masterarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Master of Arts (M.A.)
der Philologischen und der Philosophischen Fakultät
der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i. Br.

vorgelegt von:

Charlie Trips
aus Pegnitz

SS 2022
Fach: Gender Studies
Erstgutachterin: Prof. Dr. Sigrid Schmitz

der Inhalt

1	die Einleitung.....	2
2	die Theorie	8
2.1	d* Charlie.....	8
2.2	die Lücke	10
2.3	die Sexuelle Bildung.....	11
2.3.1	Christlich & männlich	11
2.3.2	Naturwissenschaftlich.....	12
2.3.3	Rassistisch.....	13
2.3.4	Befreit?	14
2.3.5	Wissenschaftlich	15
2.3.6	Verstaatlicht.....	16
2.3.7	Heteronormativ	17
Exkurs: Heteronormativität		17
2.3.8	Begriffssache	19
2.3.9	Definition	19
2.4	und die Gender Studies?	21
2.5	die Forschungsfragen	23
3	die Empirie 1.0.....	26
3.1	das Problem.....	26
3.1.1	die Schule und die Sexuelle Bildung	26
3.1.2	das Zwischenfazit	33
3.2	die Lösungsansätze	38
3.2.1	der digitale Raum.....	38
3.2.2	die diskriminierungsreflektierte Sexuelle Bildung	41
3.3	nochmal langsam bitte	46
4	die Empirie 2.0.....	49

4.1	die erste Methodik: Expert*inneninterview	49
4.2	die zweite Methodik: qualitative Inhaltsanalyse	52
4.3	die App KNOWBODY	55
4.3.1	Ergebnispräsentation.....	55
4.3.1.1	Information und Motivation	56
4.3.1.2	Konzeption.....	57
4.3.1.3	Themen.....	57
4.3.2	Ergebnisdiskussion.....	61
4.3.2.1	sexuelle Vielfalt	62
4.3.2.2	geschlechtliche Vielfalt	64
4.3.2.3	Lücken.....	68
4.4	und nochmal nochmal langsam bitte	70
5	und jetzt?.....	72
5.1	KNOWBODY, die Schule und die Sexuelle Bildung.....	72
5.2	KNOWBODY als digitaler Raum	74
5.3	KNOWBODY und die diskriminierungsreflektierte Sexuelle Bildung	76
6	der Ausblick.....	77
7	das Literaturverzeichnis	79
ANHANG.....		87
A.	das Glossar	87
B.	die Ablaufmodelle qualitativer Inhaltsanalyse (nach Mayring)	91
C.	der Kodierleitfaden.....	94
D.	der Interviewleitfaden	98
E.	die Generalisierungen.....	100
F.	die Interviewtranskripte	105
	Transkript 1 (T1): Caro und Nessi (Gründer*innen)	105
	Transkript 2 (T2): Katha (Teammitglied).....	122
G.	die Eigenständigkeitserklärung	129

*Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität
waren gesetzt, noch bevor
Geschlechtlichkeit oder Sexualität
recht herangereift waren.
(Emcke 2012: 18)*

1 die Einleitung¹

Mein Fach: Gender Studies. Ein von Interdisziplinarität geprägtes Fach, das im universitären Kontext kaum Anerkennung und Unterstützung findet. Ein Fach, das sich lösen möchte von gesellschaftlich geprägten, man made structures, Hierarchien und Vorgaben und das dennoch gefangen ist, abhängig ist, von genau dem elitären, akademischen System, von dem es keine Unterstützung erfährt. Eine Balanceakt zwischen sich den notwendigsten Gegebenheiten beugen und gleichzeitig mit möglichst vielen Gepflogenheiten zu brechen, sie neu zu erfinden, sie finden, *finden. Dabei geht es nicht nur um Sex und Gender. Es geht um viel mehr.

Mein Thema: Sexuelle Bildung. Aus meiner Perspektive ein den Gender Studies sehr nahes und ein darüber essenzielles Thema für alle Menschen. In der Schule vor lauter Peinlichkeit und Scham oft ausgespart, im Elternhaus genauso. Im Internet finden sich dann Antworten – in Pornos? Dabei geht es bei Sexueller Bildung gar nicht nur um Sex, Sexualitäten und Identität. Es geht um d.e.u.t.l.i.c.h. mehr:

Welche Vorstellung haben Menschen von Beziehungen? von sexuell-romantischen Beziehungen, von freundschaftlichen, familiären, beruflichen, von akzeptablen und unakzeptablen Beziehungen? Welche Beziehungen gibt es? Wann geht eine Beziehung von einer Form in eine andere über? Welche Beziehungen müssen benannt werden? Welche werden nicht benannt? Wie viele Menschen braucht es für eine Beziehung? Wie viele können es maximal sein? Welche Werte spielen in Beziehungen eine Rolle? Welche Abhängigkeiten gibt es in Beziehungen? Welche Regeln? Wann endet eine Beziehung? Wann fängt sie an? Was macht eine Beziehung aus? Welche Bedingungen muss eine Beziehung erfüllen? Welche Eigenschaften haben Beziehungen? Warum haben manche Beziehungen einen höheren Wert als andere? Welche Beziehungen verhelfen mir wiederum neue Beziehungen einzugehen? Wie viele Beziehungen haben Menschen? Womit/ mit wem haben Menschen Beziehungen? Wie kann ich Beziehungen (aus)nutzen? Welche und wessen Beziehung ist politisch? Wer bestimmt über meine Beziehungen? Wie interessiert ist die Gesellschaft an meinen

¹ Muss wirklich alles vergeschlechtlicht werden?

Beziehungen? Welche Beziehungen brauche ich, um gesellschaftlich zu (über)leben? Welche Beziehungen erschweren mir das gesellschaftliche Überleben?

Welche Vorstellungen haben Menschen von Sex? Was bedeutet Sex? Was ist Sex? Wo fängt Sex an? Wann hört Sex auf? Wie viele Menschen braucht es für Sex? Welche Körperteile braucht es für Sex? Wer darf Sex haben? und wo? Welche Folgen hat Sex? Welche Folgen kann Sex haben? und für wen? Wie vermeide ich negative Folgen? Wer will Sex? Wer hat Sex? Warum haben Menschen Sex? Wie stark ist Sex von Sozialisation beeinflusst? Wie fühlt sich Sex an? Wer erklärt, wie Sex funktioniert? Wer redet über Sex? und wie? Wen geht Sex etwas an? (Warum) ist Sex politisch? Wessen Sex ist politisch? Wann darf ich Sex haben? Wer darf von meinem Sex wissen? Welche Eigenschaften hat Sex? Wann lerne ich, was Sex ist? wie Sex geht? von wem? Warum? Wie nehme ich Sex wahr? Wann? Wo? Wessen Sex nehme ich wahr? Wie? Wo? Wann?

Welche Vorstellung haben Menschen von Sexualitäten? Welche Sexualitäten gibt es? Welche Sexualitäten müssen benannt werden? Warum? Wann? Wer legt fest, welche Sexualitäten es gibt? Wer legt meine Sexualität fest? Wie lege ich meine Sexualität fest? Welche Sexualitäten sind natürlich, akzeptabel, geduldet, sichtbar, legal, geachtet – unnatürlich, illegal, strafbar, verachtet, unsichtbar? Welche Sexualitäten dürfen in welchem Rahmen ausgeübt werden? Welche Sexualitäten werden erwähnt, besprochen, diskutiert? Wer spricht über Sexualitäten? Wer spricht über Sexualität? Wer spricht mit wem über Sexualität? Wer darf mit wem über Sexualität sprechen? Wer erlebt Sexualität? Wie nehme ich Sexualitäten wahr? Wo? Wie? Wann? und mit wem? Wie viele Sexualitäten hat ein Mensch? Wodurch sind Sexualitäten geprägt? Welche Rolle spielt Sozialisation? Wessen Sexualität ist politisch? Wie interessiert ist die Gesellschaft an meiner Sexualität?

Welche Vorstellungen haben Menschen von sexuellen Praktiken? Welche sexuellen Praktiken gibt es? Wer übt welche sexuellen Praktiken aus? Wer definiert sexuelle Praktiken? Wo finden sexuelle Praktiken statt? Wann? Wie lange? Wie oft? Warum? Wer spricht über sexuelle Praktiken? Wie? Wer nicht? Wann wird über sexuelle Praktiken gesprochen? Wie groß ist der Einfluss der Sozialisation? Wie, wo, von wem werden sexuelle Praktiken gelehrt? Welche Rolle spielt Macht in sexuellen Praktiken? Warum werden sexuelle Praktiken ein-, ausgeübt?

Welche Vorstellungen haben Menschen von Identität? Wer legt die eigene Identität fest? Wodurch ist die eigene Identität geprägt? beeinflusst? Welche Rolle spielt Sozialisation? Wovon sind Identitäten abhängig? Wie viele Identitäten habe ich? Welche Optionen stehen mir bei der Identitätssuche zur Auswahl? Welche Identitäten sind sichtbar, legal, politisch, möglich, subversiv, erwünscht? Welche Identitäten werden benannt? Warum? Wann? und von wem? Wie wirkt sich meine Identität auf andere aus?

Welche Vorstellungen haben Menschen von Geschlecht? Was ist Geschlecht? Wie wird das Geschlecht eines Menschen festgelegt? Wer legt fest, was ein Geschlecht ist? Welche Auswirkungen hat das Geschlecht auf Sexualität? auf Identität? auf Beziehung? auf Sex? auf den Alltag? Warum spielt Geschlecht eine Rolle? Wo spielt Geschlecht eine Rolle? Welches Geschlecht hat Macht? Welchen Einfluss hat Sozialisation? Wie viele Geschlechter gibt es? Wie viele Geschlechter gab es? Wie viele Geschlechter wird es geben?

Welche Vorstellungen haben Menschen von Körper? Wie sehen Körper aus? Wie können Körper aussehen? Wie sollen Körper aussehen? Wie müssen Körper aussehen? Welche Körper sind sichtbar? Welche Körper sind politisch? Welche Rolle spielt Sozialisation? Welche Körper werden gefördert? Welche gefordert? Wer *schafft Körper? Körperbilder? Welche Körper können/dürfen/sollen interagieren? Wie interagieren Körper? Welche Körper haben Sex? Welche Körper können welche Identität haben? Welche Eigenschaften haben Körper? Welche Körper sind erwünscht? Welche Körper existieren? Wessen Körper ist politisch? Wer darf den eigenen Körper zeigen? Wie werden Körper bewertet? Wessen Körper wird bewertet?

Welche Vorstellungen haben Menschen von Selbstbestimmung? haben sie Vorstellungen davon? Was ist Selbstbestimmung? Wo lerne ich, was Selbstbestimmung ist? und lerne ich das selbstbestimmt? Wie lebe ich selbstbestimmt? Was ist selbstbestimmter Sex? Was ist selbstbestimmte Sexualität? selbstbestimmte Identität? selbstbestimmte Beziehungen? Wie selbstbestimmt kann ich sein? und kann ich selbstbestimmt sein? Wer legt fest, was selbstbestimmt ist? Wer ist selbstbestimmt? und ist das politisch? Welche Rolle spielt Sozialisation? und was ist das eigentlich?

Welche Vorstellungen haben Menschen von Gefühlen? Was sind Gefühle? Wie kann ich Gefühle wahrnehmen? Wer hat Gefühle? Wer hat welche Gefühle? Wie stark sind Gefühle von

Sozialisation beeinflusst? Wie fühlt sich ein Körper an? Wie fühlt sich Sex an? Wie darf/ soll sich Sex anfühlen? Wie fühlt sich meine Identität an? meine Sexualität? Wo fangen Gefühle an? Wo enden sie? Wo stoßen Gefühle an Grenzen? Welche Rolle spielt Lust? und ist das ein Gefühl?

– um nur ein paar grundlegende Fragen der Sexuellen Bildung zu nennen. Oder sind es Fragen der Gender Studies?

Ich kann nicht alle Fragen auf einmal beantworten. Ich kann sie aber auch nicht voneinander trennen. Sie sind miteinander verwoben, bedingen sich gegenseitig, beantworten sich gegenseitig, leiten ineinander über. Auch die Sexuelle Bildung kann diese Fragen nicht auf einmal beantworten. Deshalb ist es unabdingbar, dass sie das ganze Leben lang stattfindet, Raum findet, Sprache findet. Nicht nur in der Schule, in ein paar Schulstunden gequetscht, in einen unangenehmen Rahmen voller Peinlichkeit, Scham, Unwissen, Überforderung. Sexuelle Bildung braucht Raum, F r e i r a u m . Zeit. Woher ich das weiß? Eigene Erfahrung.

In meiner Schulzeit, in einem kleinen bayerischen Städtchen, habe ich nichts über ►queere² Menschen, ►trans* Personen, nicht genug über sexuelle Praktiken, ►sexuelle Orientierungen (geschweige denn ►amouröse oder ►romantische Orientierungen), Sex, Gefühle, Lust, Grenzen, Kommunikation, die Anatomie m.e.i.n.e.s.e.i.g.e.n.e.n.K.ö.r.p.e.r.s oder Selbstbestimmung gelernt. Im jungen Erwachsenenalter, in einer Phase, in der ich mir sehr viel Zeit für mich nehmen konnte, viel recherchieren konnte, lange über mich nachdenken konnte, ohne dadurch andere(s) vernachlässigen zu müssen – ein großes Privileg – habe ich angefangen das, was mir an Sexueller Bildung gefehlt hat, aufzuholen. Und ich bin noch nicht fertig, werde es wohl nie sein. Spannend.

Reicht das nicht? Können das nicht alle Menschen so machen? Ihre Sexuelle Bildung selbst in die Hand nehmen, wenn ihnen danach ist? #selbstbestimmung? Das reicht nicht. Bis zu dem Zeitpunkt, in meinem Fall Anfang zwanzig, an dem Menschen merken, dass ihnen Wissen fehlt, ist es für manche Dinge schon zu spät, vieles ist schon passiert, vieles haben sie

² Alle mit „►“ markierten Begriffe erkläre ich weiter unten im Glossar, über den Pfeil sind sie direkt dorthin verlinkt. Alle im Glossar erwähnten Begriffe markiere ich nur einmal, sonst wird es an manchen Stellen sehr klumpig.

schon erlebt, durchgemacht, ausgehalten, ertragen, mitgemacht, unwissend hingenommen, nicht hinterfragt, weil sie nicht wussten, dass es etwas zu hinterfragen geben könnte. Es können nicht alle Menschen so machen. Um sich selbst, in Eigenregie, zu bilden, braucht es einen Mix aus **Wissens-Vorwissen**: *Wo finde ich Wissen? Wie kann ich gezielt danach suchen? Auf welches Wissen kann ich vertrauen?*, **Zeit**: *Wissen sammeln und aneignen ist ein Prozess, das passiert nicht von heute auf morgen*, **Motivation**: *oft braucht es einen Auslöser, ein markantes Ereignis, das die Unwissenheit sichtbar, spürbar, unaushaltbar macht und den Wissenserwerb motiviert* und **Energie**: *denn Wissenssuchen können sehr schnell ermüden*. Es ist ein Privileg all das (gleichzeitig) zu haben.

Und deshalb darf Sexuelle Bildung nicht allein am Individuum hängen bleiben. Wir³ brauchen zunächst eine stabile und fruchtbare Basis, auf der wir dann aufbauen können. Gerade Heranwachsende⁴ sind, genau wie ich es war, aufgrund der unzureichenden schulischen Sexuellen Bildung enorm auf andere Wissensquellen, die Inhalte Sexueller Bildung vermitteln, angewiesen, um sich in Eigenarbeit eine solche Basis zu schaffen. Dass diese Quellen vornehmlich Online-Quellen sind (vgl. Weller et al. 2021: 15 und Scharmanski/Hessling 2021: 2) überrascht nicht, ist doch das Smartphone treue Begleiter*in der Jugend (Feierabend/ Rathgeb/ Reutter 2018: 8, 13). Was auch keine Neuigkeit ist: die Digitalisierung galoppiert voran, in hohem Tempo an vielen von uns vorbei. Sie birgt Potentiale wie Risiken und beides betrifft auch den digitalen Bereich der Sexuellen Bildung. Neben Chancen und Risiken findet sich zunächst eines: ein riesiges Angebot. Auf alle, wirklich alle, Fragen hält das Internet mindestens eine Antwort bereit. Das erweist sich gleichermaßen als essenziell (Die Größe der Klitoris ist kein Geheimnis mehr) wie weniger essenziell (welche Gegenstände Ärzt*innen schon aus Enddärmen geholt haben allerdings auch nicht). Und weil das Angebot ein so breites Ausmaß annimmt, erweist es sich als kompliziert, den Überblick zu behalten. Aber auch gerade, weil das Angebot so groß und noch am Wachsen ist, haben viele

³ Wenn ich im Text von *wir* oder *uns* spreche, meine ich damit – wenn nicht konkret anders benannt – Menschen, die in Deutschland leben und/ oder hier aufgewachsen sind und somit hier sozialisiert wurden. Auch wenn es immer noch über 83 Millionen Perspektiven (allein in Deutschland gibt), gehe ich doch davon aus, dass eine gewisse Schnittmenge an Erfahrungen gibt, auf die ich mich berufen kann. Es kann sein, dass manche der Menschen, die ich mit einbeziehen möchte, sich an manchen Stellen mehr oder weniger inkludiert fühlen. Ich kann letzten Endes nur aus meiner (weiter unten beschriebenen) Perspektive sprechen und lediglich vermuten, wie es *uns* als Gesellschaft mit bestimmten Themen ergeht.

⁴ Allerdings, das habe ich weiter oben schon erwähnt, betrifft Sexuelle Bildung nicht nur Heranwachsende. Ganz im Gegenteil. Es ist ein lebenslanger Prozess (Sielert 2015: 12). Da ich mich in dieser Arbeit beschränken muss, wird eine Beschränkung das Alter sein. Und da Sexuelle Bildung gerade im Kontext von (weiterführenden) Schulen viel diskutiert wird, werde ich den Fokus vor allem auf Jugendliche und deren Lebenswelt legen.

Menschen, vermutlich mehr als in der analogen Welt, die Möglichkeit, digitale Angebote mitzugestalten. Deshalb sehe ich großes Potential, dass in der digitalen Sexuellen Bildung auch Stimmen Raum bekommen, die in der analogen Welt nicht gehört werden oder gar nicht erst sprechen dürfen.⁵ Darüber hinaus finde ich es fatal, heutzutage einen die Lebensrealität Jugendlicher⁶ betreffenden Bereich zu untersuchen und dabei nicht auf digitale Sphären einzugehen, verschwimmt die Unterscheidung der analogen und digitalen Welt gerade bei Jugendlichen doch zunehmend (vgl. auch Tuidier 2019: 201-203).

Mein Untersuchungsgegenstand also: Sexuelle Bildung und das Potential, das die Digitalisierung für sie birgt. Bevor ich ins Thema einsteige, beginne ich das Theoriekapitel mit einer Selbstpositionierung (2.1) und beschreibe die Lücke zwischen Gender Studies und Sexueller Bildung, in der ich meine Arbeit schreibe (2.2). Um diese Lücke besser zu verstehen, werfe ich dann einen kurzen Blick auf die Entstehungsgeschichte sowohl der Sexuellen Bildung (2.3) als auch auf die der Gender Studies (2.4) und gehe über zur Herleitung meiner Forschungsfragen (2.5) Weiter geht es im ersten empirischen Kapitel 3.0 mit einem Blick auf den Forschungsstand zur Umsetzung von Inhalten Sexueller Bildung im schulischen Kontext (3.1.1), worauf aufbauend ich erläutere, welches Problem ich bei dieser Art der Umsetzung Sexueller Bildung ausmache (3.1.2), aber auch, welches Potential ich im digitalen Raum(3.2.1) sowie in diskriminierungsreflektierter Sexuelle Bildung erkenne (3.2.2). Das darauffolgende zweite empirische Kapitel 4 ist der Analyse von KNOWBODY gewidmet: zunächst eine Erklärung der Verfahren des Expert*inneninterviews (4.1) und der qualitativen Inhaltsanalyse (4.2), gefolgt von den Analyseergebnissen (4.3). Zuletzt schließen sich eine Zusammenschau meiner Ergebnisse zu den verschiedenen Forschungsfragen (5.) sowie ein kurzer Ausblick (6.) an. Meine Forschungsfragen lauten:

- (1) Welche thematischen und konzeptionellen Lücken weisen schulisch vermittelte Inhalte Sexueller Bildung bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auf?
- (2) Inwiefern erweist sich die Digitalisierung als Katalysator zum Schließen dieser Lücken und wo liegen möglicherweise Grenzen?
- (3) Welche Ansätze existieren innerhalb der Sexuellen Bildung, diese Lücken zu schließen?

⁵ Diesbezüglich finde ich aus feministischer Sicht spannend, dass Döring (2019a: 222) bemerkt, das Internet werde häufig als männlich dominierter Raum verstanden. Bezüglich dieser Zuschreibung empfinde ich es als umso wirkmächtiger und emanzipatorischer, wenn sich, gerade im Bereich der Sexuellen Bildung, immer mehr FLINTA*-Personen den digitalen Raum zu eigen machen, so beispielsweise auch bei KNOWBODY.

⁶ Nicht ohne Grund ist das die Generation der *digital natives*.

- (4) Welche Herangehensweise hat die digitale Sexualekunde-App KNOWBODY an die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt? Wo befinden sich gegebenenfalls Lücken und welche sind das?

2 die Theorie

2.1 d* Charlie

Bevor wir in die Untiefen der Sexuellen Bildung eintauchen, möchte ich, ganz in Anlehnung an Sarah Hardings Konzept der *strong objectivity* sowie an Donna Haraways Konzept des *situierten Wissens*, meine Position verdeutlichen.

Auf beide Konzepte kann ich in dieser Arbeit nicht konkreter eingehen, möchte jedoch ein paar Worte dazu verlieren: Verkürzt zusammengefasst argumentiert Harding, dass es Objektivität im Sinne einer neutralen Unvoreingenommenheit im (wissenschaftlichen) Schreiben nicht geben kann; dass, eher im Gegenteil, eine starke männlich geprägte Voreingenommenheit als unsichtbarer „neutraler“ Standard vorherrscht. Durch das Offenlegen und Reflektieren der eigenen (gerade nicht-männlichen) Position wird es, nach Harding, durch das Erkennen und Benennen von Vorannahmen bzw. Einflüssen möglich, von einer stärkeren Objektivität (*strong objectivity*) der Schreibenden auszugehen, anstatt unreflektiert von einer vermeintlich *neutralen* Sichtweise auszugehen (vgl. Harding 1995: 334f., 344; Harding 1992: 568f., 580f.). Des Weiteren legt Haraway dar, dass Wissen nie von *keinem* Standpunkt aus kommen kann, es ist immer *situiert* – ausgehend von einem Individuum, das zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt, in einem spezifischen Kontext existiert – und *partial*, also nie vollständig. Und nur durch diese *Situietheit* und *Partiality* wird Objektivität wiederum möglich. Die Anerkennung der *Situietheit* von Wissen erlaubt zudem einen Zusammenschluss *partialer*, *situierter* Perspektiven zu einem allumfassenderen Blick. Haraway kritisiert zudem den *god-trick*: alles aus dem vermeintlichen Nirgendwo sehen – das Nonplusultra der vermeintlichen absoluten (*männlichen*) Objektivität (vgl. Haraway 1988: 581, 583, 588, 590f.).

Zusammenzufassen, welche Einflüsse, Eigenschaften und Erfahrungen meine Perspektive auf diese Masterarbeit beeinflussen, fällt mir sehr schwer. Ich werde mich daher an größeren Strukturkategorien und Diskriminierungsdimensionen entlanghangeln und es dann ein Stück weit den Lesenden überlassen, was sie aus diesen Angaben machen. Gerade um meine

Argumente sowie meine Sicht auf hier behandelte Themen etwas nachvollziehen zu können, aber auch, warum ich bestimmte Literatur auswähle, Querverweise mache, Themen fokussiere oder unbemerkt unsichtbare Standards setze, erachte ich diese heruntergebrochene, oberflächlich gehaltene Positionierung für sinnvoll.

Ich bin ► *weiß* und deutsch

in einem katholischen, bayerischen Dorf als erstes von drei Kindern deutscher, verheirateter und zusammenlebender, ► cis heterosexueller Eltern aufgewachsen.

Ich bin aus der oberen Mittelschicht

finanziell abgesichert und seitens meiner Familie immer gewesen, deshalb nie dazu gezwungen, selbst möglichst viel zu verdienen oder mein Studium innerhalb einer bestimmten Zeit zu beenden.

Ich bin queer

konkret heißt das: trans maskulin, ► nicht-binär, nicht-heterosexuell, ► endogeschlechtlich, ► allosexuell.

Ich bin weiblich sozialisiert.

Ich bin körperlich nicht behindert oder beeinträchtigt.

Ich bin dünn.

Ich bin konfessionslos

ursprünglich katholisch getauft und an katholischer Religionslehre im Schulunterricht teilgenommen.

Ich bin aus nicht-akademischem Elternhaus

und die erste Person in der Familie, die studiert.

Ich bin ehrenamtlich tätig in einem Verein für Sexuelle Bildung

für Themen abseits der cis-hetero-Norm.

Ich bin Vollzeit studierend im Masterstudium Gender-Studies

im Anschluss an einen Lehramts-Bachelor zunächst für Englisch/ Biologie, dann für Englisch/ Deutsch/ Deutsch als Zweitsprache.

2.2 die Lücke

Für diese Arbeit blicke ich durch meine Gender Studies Brille auf die Sexuelle Bildung – und sehe: Leere, Lücken, Löcher. Obwohl ich viele Themenfelder erkenne, in denen sich Forschung der Gender Studies und der Sexuellen Bildung überschneidet, finde ich davon in der Theorie nichts. Körper, Geschlecht, Geschlechter, sex/gender, Beziehungen, Sexualität(en), Praktiken, Vielfalt, Reproduktion, Gewalt, Identität, Rollenbilder, Ethik, Sozialisation, intersektionale Verschränkungen, Diskriminierung⁷ – und sicherlich weisen die zwei Disziplinen noch mehr Überschneidungen auf. In der wiederholt zitierten, gängigen Grundlagenliteratur zur Sexuellen Bildung fehlen Erkenntnisse und Fragestellungen aus den Gender Studies; in Schulbüchern und Materialien für die Praxis der Sexuellen Bildung wird mitunter noch nicht einmal die Konstruiertheit des Geschlechts oder die Existenz von Geschlechtern außerhalb der Binarität Frau-Mann thematisiert (vgl. z.B. Leitz/ Signerski 2018: 373; Vierneisel/ Nitschke 2019: 103; Bittner 2011: 63f.). Und das, obwohl Simone de Beauvoir bereits 1949 konstatierte « On ne naît pas femme : on le devient » und diese Erkenntnis auch außerhalb akademischer, gender-bezogener Bereiche seit Jahren Wellen schlägt⁸.

Meine Erwartung ist nicht, dass sich Gedankengänge und Erkenntnisse aus den Gender Studies beispielsweise über die körpergebundene Subjektwerdung Eingang in die Sexuelle Bildung finden, sondern dass in letzterer ein Gespräch und Bewusstsein über die gesellschaftliche Bedeutung oder die Normierung des Körpers ankommt. Dazu müssen die Inhalte der Gender Studies jedoch der Sexuellen Bildung verfügbar gemacht werden, ein essenzieller Schritt, der bislang (in meiner Wahrnehmung) nicht stattfindet: In meinem Gender Studies Studium spielte Sexuelle Bildung keine Rolle, obgleich es, und ich wiederhole mich hier, meiner Ansicht nach naheliegend wäre, theoretische Erkenntnisse über

⁷ Themenübersichten für die Sexuelle Bildung habe ich in Sielert (2015: 26f.), BZgA (2016: 17f.), Scharmanski/ Hessling (2021: 5) oder pro familia (2013: 7f.) ausfindig gemacht. Für die Gender Studies ist mir eine solche Übersicht nicht bekannt, durch eine Onlinesuche nach Gender Studies + [beliebiges Thema aus der Aufzählung], birgt das Internet jedoch reichlich Aufsätze.

⁸ Z.B. „Man kommt nicht als Frau zur Welt“ in der [Süddeutschen Zeitung](#), „Das Wichtigste: Dass ich eine Frau bin...“ in der [Zeit](#), „Simone de Beauvoir: ‚Man kommt nicht als Frau auf die Welt, man wird es‘“ im [Ärzteblatt](#) oder „Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es“ in der [Frankfurter Allgemeinen Zeitung](#).

beispielsweise Körper oder Geschlecht durch die Sexuelle Bildung aus der akademischen, exkludierenden, barriereichen Welt in die Gesellschaft zu tragen. Somit würde eine Brücke von der universitären, wissenschaftlichen, verkopften Sphäre in die alltägliche Lebenswelt geschlagen. Wie die von mir wahrgenommene Lücke zwischen den Gender Studies und der Sexuellen Bildung erwachsen ist, möchte ich im Folgenden anhand eines Blicks auf die Entstehung der Sexuellen Bildung und die der Gender Studies erörtern.

2.3 die Sexuelle Bildung

Sexuelle Bildung entstand nicht auf neutralem, unberührtem Boden. Sie baut auf einer längeren Geschichte und Tradition auf und ist dementsprechend vorgeprägt. Was konkret hinter der Sexuellen Bildung steckt, lege im ich Folgenden dar.⁹

2.3.1 Christlich & männlich

Sexuelle Bildung zurückzuerfolgen¹⁰ erweist sich so lange als relativ einfach, solange Begriffe wie *Sexualaufklärung*, *-erziehung* oder überhaupt *Sexualität* fallen. Dass erstere nicht in vorchristliche¹¹ Zeiten zurückreichen, überrascht nicht. Aber auch das Konzept von konkret benannten und unterschiedenen Geschlechtern (vgl. bvt* 2022: 26:26min) oder Sexualitäten existiert nicht immer¹² und wird in seiner uns heute vertrauten Weise erst im 19. Jahrhundert geprägt (vgl. Hierholzer 2021: 72). Sexualität wird zudem in der europäischen Antike wie auch im römischen Reich vergleichsweise offen gelebt (vgl. ebd. 72) und erst im 3. Jahrhundert nach Christus erheben Philosophen erste Forderungen nach Keuschheit – es sei denn, es ging um Fortpflanzung (vgl. ebd.). Mit der Verbreitung des zunächst jüdisch geprägten Christentums verstärkt sich diese „Fixierung auf Fortpflanzungssexualität“ (vgl. ebd. 73)

⁹ Ich gehe dabei stark verkürzt auf die Entwicklung der Sexuellen Bildung als solche ein, mache große Zeitsprünge, lege meinen Fokus auf bestimmte Themen und sicherlich fällt dabei auch viel hinten runter. Es ist mir jedoch nicht möglich, diesem komplexen Thema in dieser Arbeit wirklich gerecht zu werden und ich belasse es daher bei dieser Verkürzung und Vereinfachung.

¹⁰ *Weiß*, eurozentristisch und christlich, wie unsere Wissenschaft heute geprägt ist, ist es auch dieser Rückblick in die Vergangenheit. Die Autor*innen, auf die ich mich beziehe, beschränken ihren historischen Überblick über die Sexualpädagogik (unkommentiert) größtenteils auf dem heutigen Europa zugehörigen Räumen und Kulturen. M.E. ist das verständlich, sollte aber nicht unreflektiert passieren. Auch in meiner Arbeit fehlen hier Bezüge zu anderen Kulturen, Religionen oder Praxen, die Einfluss auf die heutige Sexuelle Bildung genommen haben, da das Einlesen in Literatur hierzu zeitlich meinen Rahmen sprengen würde. [Und ja, ich verwende hier den Kulturbegriff, ohne ihn zu definieren, denke aber doch, dass das für eine Fußnote in Ordnung ist.]

¹¹ Auch spannend: Unsere Jahreszählung geht zurück auf das (Nicht-)Geschehen eines sexuellen Aktes.

¹² Ebenso zum Beispiel auch die binäre Unterscheidung und Differenzierung von *Samen* und *Ei* oder *Hoden* und *Eierstock*, welche für uns heute grundlegend und aus gesellschaftlicher Perspektive identitätsstiftend ist. Diese Unterscheidung kommt im 18. Jahrhundert auf. (bvt* 2022: 36:20min)

durch die sich ebenfalls verstärkende kirchliche Prägung der Gesellschaft. Jene führt auch dazu, dass Sexualität, zum Beispiel über das gesetzlich festgelegte Verbot von Homosexualität, Ehebruch oder Masturbation, schrittweise staatlich geregelt wird (vgl. ebd. 74). Im Zuge der hier erlassenen Gesetze wird zudem der sexuelle Kontakt von Menschen des gleichen Geschlechts mit dem von Menschen mit Tieren gleichgesetzt (ebd.). Schrittweise folgt die Bestrafung beispielsweise von Analverkehr oder anderer nicht direkt der Fortpflanzung dienender sexueller Handlungen (vgl. ebd. 75). Der Einfluss christlicher Dogmen auf den Staat wächst seitdem stetig und verfestigt sich unbemerkt, bis er – wie heute – beinahe unsichtbar wird. Damit festigt sich auch ein zweiter unsichtbarer Standard: der männliche. Waren und sind nicht-männliche Personen in kirchlichen Kontexten sowieso eine Seltenheit, erreicht zudem die Verfolgung und Verbrennung von Frauen, gerade solcher, die zum Beispiel im Rahmen ihrer Tätigkeit als Hebammen Aufklärungsarbeit leisten, im 12. und 13. Jahrhundert einen Höhepunkt (vgl. ebd. 75). Sexuelle Aufklärung, auch wenn sie damals nicht so betitelt wird, wächst demnach als christlich geprägte, männliche, *weiße* Tradition heran und Sielert (2015: 14) fasst basierend auf Studien von Friedrich Koch zusammen, dass „die meisten Bücher und Traktate bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts hinein katholischer, evangelischer, aber auch überkonfessionell-christlicher Herkunft und somit identisch mit sexualmoralischen Praxistheorien als didaktisierte sexualmoralische Werte [sind].“

2.3.2 Naturwissenschaftlich

Ein Sprung ins 17. Jahrhundert, zu den Ideen der Aufklärung¹³. Ein Wunder, dass diese Zeit so betitelt wird, erscheint mir doch in Bezug auf Sexualität alles zu geschehen außer Aufklärung: Unwissenheit oder im Zweifel Abschreckung solle Kinder vor *dem Sexuellen* schützen (vgl. Hierholzer 2021: 131f.) – vielleicht die Geburtsstunde der heute noch anzutreffenden Angst vor einer Frühsexualisierung der Kinder (vgl. Hümpel et al. 2022: o.S.; Tuidler/ Dannecker 2016: 7). Zurück zur Aufklärung: Neben der fortbestehenden starken männlichen erstarkt zudem eine naturwissenschaftliche Prägung, auch im Bereich der heutigen Sexuellen Bildung. Gerade durch den französischen Einfluss während der

¹³ Wobei es in meinen Augen kritisch bleibt, hier von *der Aufklärung* zu sprechen. Wer wurde ermutigt *seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit* zu entkommen? Wem war es überhaupt möglich? Iris Därmann (Deutschlandfunk 2022: o.S.) spricht in diesem Zusammenhang von einer „halbierten Aufklärung“, die weder für Kinder, noch Frauen, noch versklavte Menschen galt/ gilt.

Aufklärung, verlieren christliche Dogmen (zumindest oberflächlich) an Bedeutung und müssen rationalen, medizinischen, naturwissenschaftlichen ¹⁴ Theorien weichen (vgl. Hierholzer 2021: 76). Der naturwissenschaftliche Fokus bleibt erhalten und – Vorsicht Zeitsprung – manifestiert sich besonders unter nationalsozialistischer Herrschaft in Deutschland wieder (vgl. ebd. 134).

2.3.3 Rassistisch

Mit der nationalsozialistischen Machtübernahme findet auch das höchstproblematische Konzept der R*ssenhygiene Einzug in Forschung und Bildung¹⁵, was sich bezüglich Sexualität vor allem in der Vorstellung niederschlägt, dass nur eine bestimmte Gruppe *weißer*, christlicher (heterosexueller und nicht-behinderter) Menschen das Recht auf Fortpflanzung hätte (vgl. Hierholzer 2021: 134). An in dieser Zeit gewaltvoll angeeignetes Wissen knüpft auch die in den 1950ern gegründete *Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung* (DGfS) an; gerade „Erbbiologen, Eugeniker und [R*ssen]hygieniker“ sind dort in den Anfängen anzutreffen (vgl. Liebknecht 2020: 86). Neben diesen sind hauptsächlich naturwissenschaftlich-medizinische Fachpersonen Teil der DGfS, obgleich sie eine ausdrücklich interdisziplinäre Ausrichtung anstrebte (vgl. ebd. 85). Verstärkt wurde vor allem die medizinische Ausrichtung der Sexualforschung ¹⁶ durch deren Anbindung an die Psychiatrie – die einzige universitäre Fakultät, die bereit war, die Disziplin dauerhaft anzubinden (vgl. ebd. 98-102). Thematisiert wird das rassistische¹⁷ Erbe der DGfS erst in den

¹⁴ *Naturwissenschaftlich* übernehme ich hier von anderen Autor*innen und verstehe es in deren Verwendung in einem klassischen Sinne als Überbegriff für *rationale, neutrale, objektive, faktische*, die Natur beobachtende Wissenschaftlichkeit. Persönlich möchte ich mich von einem solchen Verständnis von *Naturwissenschaften* jedoch distanzieren.

¹⁵ Es ist jedoch keinesfalls so, dass *race* vorher in Diskursen um Sexualität keine Rolle gespielt hätte. Beispielsweise entstand im Zuge der Kolonialisierung eine starke Aufwertung der ► Monogamie, mit einer gleichzeitigen Abwertung der ► Polygamie, einhergehend mit der Aufwertung *weißer* Personen bzw. deren Lebensweisen und der Abwertung ► Schwarzer Personen bzw. deren Lebensweisen. Einen kurzen Überblick hierzu liefert Şeyda Kurt (2021: 67-69).

¹⁶ Mir ist bewusst, dass Sexualpädagogik/ Sexualaufklärung/ Sexualerziehung, Sexualforschung und die DGfS nicht identisch sind, dennoch nehmen sie meiner Meinung nach alle Einfluss auf die heutige Sexuelle Bildung.

¹⁷ Rassismus ist

eine Ideologie, eine Struktur und ein Prozess, mittels derer bestimmte Gruppierungen auf der Grundlage tatsächlicher oder zugeschriebener biologischer oder kultureller Eigenschaften als wesensmächtig andersgeartete und minderwertige ‚Rassen‘ oder ethnische Gruppen angesehen werden. In der Folge dienen diese Unterschiede als Erklärung dafür, dass Mitglieder dieser Gruppierungen vom Zugang zu materiellen und nicht-materiellen Ressourcen ausgeschlossen werden (Essed 1992: 375).

Sicherlich existieren aktuellere Definitionen von Rassismus, ich empfinde diese jedoch als sehr umfassend und passend, da sie unmissverständlich verdeutlicht, dass Rassismus kein individuelles, sondern ein strukturell wie institutionell verankertes Problem darstellt, dass sich wiederum auf mehrere Ebenen, nicht zuletzt die individuelle, auswirkt. Es ist unerlässlich, anzuerkennen, dass Rassismus kein individuelles Fehlverhalten darstellt, sondern sich in gesellschaftlichen Strukturen niederschlägt und dementsprechend strukturelle

1980ern (vgl. ebd. 86) und auch in anderen Diskursen rund um Sexualität werden Rassismus und Homophobie, welche durch nationalsozialistische Ideologien ebenfalls verschärft wird, vorerst (und teilweise bis heute) negiert (Hierholzer 2021: 135).

2.3.4 Befreit?

Nach jahrhundertelangem „Repressionsdiskurs“ (Schmidt/ Sielert/ Henningsen 2017: 34) rund um Sexualität durch stark christlicher wie nationalsozialistischer Prägung, wird auf die späten 1960er Jahre als Jahre der Befreiung zurückgeblickt (vgl. ebd. 35f.). Und sicherlich: Im Vergleich zu den offensichtlich rassistischen, repressiven, entlang christlicher Normen restriktierten, an Verboten orientierten Sexualitäts-Diskursen der Jahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte zuvor, waren die 1960er sicherlich eine Befreiung. Ich möchte dennoch Fragen: Wer von uns wurde befreit?

Homosexuelle, deren Sexualität erst 1994 entkriminalisiert wurde? Frauen, die von ihren Ehemännern bis 1997 straffrei vergewaltigt werden konnten? Nicht-heterosexuelle Paare, die erst seit 2017 heiraten können? Nicht-einwilligungsfähige ►inter* Kinder, an denen erst seit 2021 keine Genital-Operationen mehr durchgeführt werden dürfen? Trans* Personen, die bis heute ihren Namen und Personenstand nur nach psychologischer Begutachtung und Gerichtsverfahren richtig eintragen lassen dürfen? Alleinerziehende oder nicht-heterosexuelle Paare, die bis heute bei Adoptionsprozessen oder Verfahren zur künstlichen Befruchtung benachteiligt werden? Behinderte Menschen, denen bis heute ►A*sexualität und Geschlechtslosigkeit zugeschrieben wird? ►PoC, die bis heute hypersexualisiert werden? Gebärfähige Menschen, die bis heute in ihren Rechten auf einen Schwangerschafts-Abbruch stark eingeschränkt sind? – Ich könnte noch lange weitermachen.

Ich möchte damit nicht sagen, dass die Bewegungen und die Veränderung im Sexualitäts-Diskurs in den 1960ern keinen Fortschritt oder Verbesserungen brachte; starke Worte wie

Ansätze benötigt werden, um wirkmächtige Veränderungen herbeizuführen. Dementsprechend würde es auch in der Sexuellen Bildung nicht reichen, rassistische Strukturen lediglich zu thematisieren, sondern es bedarf tiefgreifender Ansätze, um rassistischen Strukturen auf den Grund zu gehen und diese kritisch, reflektiert und sensibel zu überwinden. Unbedingt erwähnen möchte ich, dass gerade der Bezug der Definition auf R*ssen sehr veraltet sowie problematisch ist und hier heute eher ein Kulturbegriff verwendet würde. Nichtsdestotrotz erfasst Esseds Definition in aller Prägnanz und Kürze wichtige Ebenen sowie Zusammenhänge, in denen Rassismus wirkt. Ihr Bezug auf R*ssen ist vermutlich der Zeit geschuldet und würde wohl heute nicht mehr so formuliert werden; vielmehr würden andere Differenzmerkmale Eingang in eine Rassismus-Definition finden. Ich möchte zuletzt auf El-Mafaalanis Buch *Wozu Rassismus?* verweisen, in welchem Esseds Definition ausführlich erläutert und kontextualisiert wird (S. 15ff), wofür in dieser Arbeit leider kein Platz ist.

Befreiung oder *Revolution* sollten meiner Ansicht nach hier jedoch vorsichtig verwendet werden und wir sollten uns daran erinnern, dass es noch immer eine (sexuelle) Revolution und Befreiung für viele Menschengruppen braucht.

Eine Errungenschaft der 1960er Jahre stellt das Thematisieren, die „Popularisierung“ (Liebknecht 2020: 83), von Sex, Sexualwissen und Sexualität(en) dar, was Desmille mit der Überwindung von Wirtschaftskrise und Krieg sowie der damit einhergehenden Sorgenfreiheit begründet (vgl. Desmille 2018: 37:15min). Auf Grundlage dieses befreiteren Sexualitätsdiskurses entstehen landesweit – das heißt in diesem Fall DDR-weit – viele Sexualberatungsstellen (vgl. Sigusch 2017: 3). Nachdem darüber hinaus Empfehlungen zu Sexualerziehung¹⁸ in den Schulen von der Konferenz für Kultusminister (KMK) beschlossen werden, entwerfen die meisten Bundesländer bis Mitte der 70er Richtlinien zur Sexualerziehung und auch ein Großteil der Schulen nimmt Sexualerziehung erstmals aktiv in den Schulalltag auf (vgl. Schmidt/ Sielert/ Henningsen 2017: 36f., 89f.). Wird diese zwar als „vermittelnd-liberale, affirmative“ Sexualerziehung betitelt, können doch Lehrkräfte nicht selbst entscheiden, mit welchen didaktischen Methoden und Materialien sie den „kulturellen Nachholbedarf an bisher schwer zugänglichen sexualbiologischen Informationen [...] decken“ wollen (ebd. 37) und die in den nächsten Jahren folgenden „Verklausulierungen“ der schulischen Sexualerziehung haben zur Folge, dass viele Lehrkräfte aus Überforderung Sexualerziehung gänzlich vernachlässigen (vgl. ebd.). Von Befreiung bleibt da nicht mehr viel; erst recht nicht, als Anfang der 80er ein Materialpaket zum Thema Beziehungen, Sexualität und Verhütung¹⁹ durch die christ-demokratische Regierung zurückgezogen, eingestampft und vernichtet wird (vgl. ebd. 84f.). Anstelle sexualwissenschaftlicher oder -pädagogischer Stellen hält die Regierung nun wieder die Kirchen an, sexualerzieherische Inhalte mit Fokus auf Stärkung von Familie und Ehe zu entwerfen (vgl. ebd. 87).

2.3.5 Wissenschaftlich

Dieser Rückschlag kann die Sexualerziehung jedoch nicht aufhalten und einige Jahre später entwirft ein Forschungsteam der Sexual- und Erziehungswissenschaften neues Material für Sexualpädagogik in Jugendarbeit und Schule (vgl. Schmidt/ Sielert/ Henningsen

¹⁸ Auch wenn ich meine Arbeit auf die Sexuelle Bildung beziehe, sprechen andere Autor*innen von Sexualpädagogik, Sexualerziehung, Sexualaufklärung etc. Das kann mitunter zu einem begrifflichen Chaos führen, ich werde mich doch, bei Bezug auf andere Texte, an die dort verwendeten Begrifflichkeiten halten.

¹⁹ Übrigens von sechs Männern und einer Frau erstellt.

2017: 38). Auch das Institut für Sexualpädagogik (isp) wird gegründet, womit eine Institutionalisierung und Professionalisierung der Sexualpädagogik sowie eine erneute Verwissenschaftlichung, dieses Mal in der Pädagogik verankert, einhergeht (vgl. ebd. 38). Bereits die von der KMK ausgearbeiteten Empfehlungen zur schulischen Sexualerziehung verwiesen darauf, dass „schulische Sexualerziehung ‚wissenschaftlich fundiert und methodisch durchdacht‘“ sein sollte (vgl. ebd. 90) und, dass Lehrkräfte während ihres Studiums auf die Vermittlung sexualerzieherischer Inhalte vorbereitet werden sollen (ebd.). Die Wissenschaftlichkeit, auf die hier wiederum Bezug genommen wird, ist zunächst keine pädagogische, sondern eine biologisch-medizinische (vgl. ebd. 91). Sie wird jedoch sowohl von Fachleuten wie auch von Schüler*innen und Lehrkräften abgelehnt und als unzureichend empfunden, wohingegen der pädagogische Fokus begrüßt, dennoch aber nicht kritiklos hingenommen, wird: biologische Fakten seien die „unproblematischere Form von Sexualerziehung“²⁰ (ebd. 92, 95). Trotz der sich intensivierenden Forschung und Verbreitung der Sexualpädagogik, kommt von dieser Entwicklung in der Schulpraxis wenig an (vgl. ebd. 97). Zeitgleich mit der Institutionalisierung der Sexualpädagogik erfährt auch die Frauen- und Geschlechterforschung eine solche (vgl. Hierholzer 2021: 82f.), dennoch finden sie nicht zusammen und die Wissenschaftlichkeit der Sexualpädagogik bleibt eine naturwissenschaftlich-pädagogische.

2.3.6 Verstaatlicht

Nachdem die KMK bereits *Empfehlungen zur Sexualerziehung* erlassen hat, der Staat abgesehen davon seit Jahrhunderten wachsenden Einfluss auf die Sexualaufklärung hatte und seit dem nationalsozialistischen Regime verstärkt restriktiv gegen sexualpädagogisches Material vorgeht (vgl. Sielert 2015: 17; Hierholzer 2021: 134, Schmidt/ Siefert/ Henningsen 2017: 85), wird sie 1992 endgültig verstaatlicht. Die BZgA übernimmt von nun an im Rahmen des Schwangerschaftskonfliktgesetzes das Erstellen von Aufklärungsmaterial mit folgendem Ziel:

Die Sexualaufklärung nach §1 SchKG orientiert sich an der im Gesetz beschriebenen Zweckbestimmung der gesundheitlichen Vorsorge und der Vermeidung/ Lösung von

²⁰ Dieser Blickwinkel auf *biologische Fakten* und die Annahme, diese seien weniger problematisch – und das ist jetzt eine Vermutung von mir –, liegt wahrscheinlich daran, dass davon ausgegangen wird, sie wären unanzweifelbare Fakten, Teil der Dichotomie wahr/ falsch bzw. Wahrheit/ Unwahrheit. Durch diese Sichtweise erhält Sexualerziehung normierenden Charakter (z.B. „Es existieren *diese* und *jene* Körper, sonst keine.“). Das wiederum macht die Disziplin dann so schwer anschlussfähig für Bildungs-/ Erziehungswissenschaften oder andere in den Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften angesiedelte Disziplinen.

Schwangerschaftskonflikten und hat zum Hauptziel, die Allgemeinbevölkerung und spezifische Zielgruppen zu einem eigen- wie auch partnerverantwortlichen und gesundheitsförderlichen Umgang mit Sexualität in einem ganzheitlichen Sinne zu befähigen (BZgA 2016: 9).

Im Fokus stehen demnach (die Vermeidung von) Schwangerschaften, Beziehungen und sexuelle Gesundheit. Gerade der Aspekt der Gesundheit rückt vor allem durch die „Aids-Krise“ (Hierholzer 2021: 138) – die nochmal eine ganz neue Ebene rassistischer und homofeindlicher Sexualitäts-Diskurse mit sich bringt – stark in den Fokus. Dadurch wird deutlich, wie stark sich die Themen der Sexualpädagogik an Problemen statt etwa an Lust, orientieren. Diese Ausrichtung spiegelt sich auch in dem an Schulen vermittelten Sexualekundeunterricht wider (vgl. Schmidt/ Sielert/ Henningsen 2017: 161f.). Dass der Staat durch seinen Bildungsauftrag, gerade bezüglich Sexueller Bildung, somit im schulischen Kontext große Verantwortung trägt, beschreiben Huch und Lücke (2015: 7):

Schule ist ein wichtiger gesellschaftlicher Ort für Jugendliche. Hier greift der Staat in die Lebenswelt von jungen Menschen ein, vermittelt Fachwissen, fördert Bildung und trägt zur Identitätsentwicklung bei. Junge Menschen sollen als Schüler~innen durch Teilhabe an einer demokratischen Schulkultur auf ein Leben in einer vielfältigen heterogenen Gesellschaft der Zukunft vorbereitet werden.

Mit Sicherheit keine leichte Aufgabe; umso wichtiger, dass sie sensibel und reflektiert ausgeführt wird.

2.3.7 Heteronormativ

Ein Standard, der sich stillschweigend innerhalb des Felds der heutigen Sexuellen Bildung entwickelt hat, auf den jedoch keine*r der oben zitierten Autor*innen in deren geschichtlichen Blick auf die Disziplin eingeht, ist der der Heteronormativität.

Exkurs: Heteronormativität

Um einer Definition von Heteronormativität angemessen Raum zu gewähren, werde ich mich in diesem kleinen Exkurs mit ihr beschäftigen. Nina Degele (2005: 19) erklärt das Konzept folgendermaßen:

Heteronormativität ist ein binäres, zweigeschlechtlich und heterosexuell organisiertes und organisierendes Wahrnehmungs-, Handlungs- und Denkschema, das als grundlegende gesellschaftliche Institution durch eine Naturalisierung von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit zu deren Verselbstverständlichung und zur Reduktion von Komplexität beiträgt bzw. beitragen soll.

Die Naturalisierung von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit zeigt sich beispielsweise darin, dass es nur nicht-heterosexuelle, inter*, trans* und/ oder nicht-binäre Personen sind, die sich – bei explizit machen ihrer sexuellen oder romantischen Orientierung und/ oder geschlechtlichen Identität – outen müssen. Anders formuliert: alle, die nicht endogeschlechtlich cis hetero sind, *outen* sich, sobald sie über ihre Geschlechtsidentität und/ oder sexuelle und romantische Orientierung sprechen. Die Verselbstverständlichung von Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit verdeutlicht sich am einfachsten durch Entselbstverständlichung:

*Wusstest du schon immer, dass du hetero bist?,
Wie fühlt es sich eigentlich an, nicht nicht-binär zu sein?,
Hast du dich auch schon immer gewundert, warum es nur für zwei Geschlechter
Toiletten gibt und nicht für alle?*

Letzteres Beispiel mit den Toiletten ist auch eines für Komplexitätsreduktion, wenngleich sich dieser eher auf tiefgreifendere Aspekte, wie beispielsweise geschlechtertypische Rollenbilder, bezieht. Diese geben sowohl im Alltag wie auch im gesellschaftlichen Zusammenleben oder in der Arbeitswelt Sicherheit, denn alle Beteiligten wissen, wie sie sich zu verhalten haben: dominant, zurückhaltend, sorgsam, fordernd, ruhig, vorlaut, aggressiv, empathisch etc. Auch die Aufteilung im Schulsport nach Mädchen und Jungen reduziert Komplexität. In diesem Fall wird auch der Aspekt der Institutionalisierung deutlich. Noch deutlicher wird diese jedoch bei dem wohl allergrößten Stolz der Heteronormativität: der Ehe.

Dass ein heteronormativer Standard innerhalb der Sexuellen Bildung vorherrscht, ist kein Wunder, ist diese Norm doch tief in unserem alltäglichen, gesellschaftlichen, Leben verwurzelt. Im weiteren Verlauf (v.a. [3.3.1](#)) wird auch deutlich, dass sich dieser Standard tatsächlich in der Sexuellen Bildung niedergeschlagen und dort weitreichende Einflüsse hat und das nicht nur meine Annahme ist. Dennoch erachte ich es als wichtig, das bereits hier zu erwähnen, denn die heteronormative, sowie die anderen genannten Prägungen formen das Wesensbild der Sexuellen Bildung stark. Natürlich auch das der Sexualpädagogik, Sexuellen Aufklärung, Sexualerziehung etc.

Dass sich ein heteronormativer Standard innerhalb der Sexuellen Bildung (und übrigens nicht nur dort) verfestigt hat, wird sich weiter unten und in der Analyse von KNOWBODY zeigen.

2.3.8 Begriffssache

Kommen wir zum Begriffschaos. Angeregt durch den „PISA-Schock“ (Hierholzer 2021: 129) verändert sich die schulische Bildungslandschaft und bewegt sich weg von der Lernziel- zur „Kompetenzorientierung“ (ebd.). So entsteht auch der Begriff der Sexuellen Bildung und mit ihm eine neue Ausrichtung der Sexualpädagogik (vgl. ebd.). Letztere, so verrät auch der Name, bezieht sich eher auf die „intentionale erzieherische Einflussnahme auf die Sexualität von Menschen“ (Sielert 2015: 12) und stellt die Autonomie der Lernenden, im Gegensatz zur Sexuellen Bildung, daher nicht zentral. Es wäre allerdings ein Trugschluss davon auszugehen, dass die Sexualpädagogik vollständig in die Sexuelle Bildung übergegangen wäre. Auch in neueren Werken ist oft noch von Sexualpädagogik (z.B. Debus 2021a; Weller 2021), in schulischen Kontext auch von Sexualerziehung (z.B. BZgA 2014) oder -aufklärung (z.B. BZgA 2016) die Rede und nicht überall werden die Begriffe genau getrennt, obwohl doch hinter jedem ein anderes Konzept steht.

Im Zuge des Befreiungsdiskurses fällt häufig der Begriff der Sexualaufklärung, welcher „in seiner ursprünglichen Verwendung ein meist einmaliges Aufklärungsgespräch über sexuelle Fakten“ (Sager 2015: 65) meint, sich später dennoch durchsetzt und zum Leitbegriff der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wird (vgl. ebd. 66), weswegen er auch heute noch verbreitet ist. Sexualerziehung hingegen „meint die kontinuierliche, intendierte Einflussnahme auf die Entwicklung sexueller Motivationen, Ausdrucks- und Verhaltensformen sowie von Einstellungs- und Sinnspekten der Sexualität von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen“ (Sielert 2015: 12), ist als Praxis christlich geprägt (vgl. ebd. 14) und Lernende vermögen über wenig Handlungsmöglichkeiten. Sexualpädagogik hingegen zeichnet sich durch ihren Rückbezug auf die Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaften und befasst sich mit der „sexuelle[n] Sozialisation als auch [der] erzieherischen Einflussnahme auf die Sexualität von Menschen“ (Sielert 2015: 12).²¹

2.3.9 Definition

Zuallererst sei festgehalten, dass die Sexuelle Bildung kein unbeschriebenes Blatt ist. Der kurze Ritt durch ihre Geschichte verdeutlicht eine christlich, männliche, *weiße*,

²¹ Es ist mir im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich auf die Abstufungen und -grenzungen der Konzepte konkreter einzugehen. Sehr gute Übersichten finden sich bei Sielert 2015, Schmidt/ Sielert/ Henningsen 2017, oder Hierholzer 2021.

(natur)wissenschaftliche und heteronormative Prägung der Disziplin, die sich über die Jahre und Jahrhunderte hinweg verfestigt, verselbstständigt und verunsichtbar hat. Doch was ist nun Sexuelle Bildung konkret? Sexuelle Bildung:

- (1) „ist selbstbestimmt und lernerzentriert [...]
- (2) hat einen Wert an sich [...]
- (3) ist konkret und brauchbar [...]
- (4) spricht den ganzen Menschen an [...]
- (5) ist politisch.“ (Valtl 2013: 128-137)

Gerade der Aspekt der Selbstbestimmung und Lernendenzentrierung, so eins der zentralen Argumente, grenzt die Sexuelle Bildung von ihrer Vorgängerin und Grundlage, der Sexualpädagogik, ab (vgl. z.B. Neubauer 2014: 4; Valtl 2013: 126-128; Sielert 2015: 12; Voß 2020: 15). Er betont die Autonomie und Handlungsfähigkeit der Lernenden sich selbst, ihre Wahrnehmung und Lernumgebung nach ihren Bedürfnissen zu formen und Schlüsselkompetenzen aus anderen Bildungsbereichen, wie Problemlösen oder Informationsbeschaffung, gezielt anzuwenden (vgl. Valtl 2013: 128f.). Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, nach Valtl (2013: 131f.), der inhärente Wert Sexueller Bildung, der sich durch die hohe sowie positive Bedeutung von Sexualität für viele Menschen begründet und sich durch eine sexualitätsbejahende Haltung ausdrückt. Als besonders erfreulich empfinde ich außerdem den Punkt „konkret und brauchbar“, womit Valtl (2013: 133f.) meint, dass Sexuelle Bildung „weltoffen` sein und die Realität zeigen muss“ ; er kritisiert jedoch diesbezüglich, „dass das Schönegeistige, das Unpersönlich-Technische und das Normierende dominieren, während die Bereiche des konkreten sexuellen Lebens unterrepräsentiert sind“, was er durch die „jahrhundertelange Sexualfeindlichkeit Europas“ begründet, welche „eine Kultur auf dieser Ebene nur sehr beschränkt [hat] aufkommen lassen.“ Valtl (2013: 134) fordert daran anschließend die „Verfügbarkeit pluralistischen Materials“ (Hierholzer 2021: 142), nicht zuletzt um eine neue sexuelle Kultur aus eigener Kreativität sowie beispielsweise Input aus anderen Kulturen zu schaffen und darüber hinaus „Konfrontationen mit moralischen Beurteilungsmomenten“ (ebd. 141) zu ermöglichen, um wiederum selbstständig Wertevorstellungen entwickeln zu können. Im nächsten Punkt beschreibt Valtl (2013: 135-137) die Sexuelle Bildung als den ganzen Menschen ansprechend, das heißt auf alle Lebensalter beziehend, alle Kompetenzebenen – von der kognitiven, über die energetische, bis zur praktischen – betreffend und das gesamte Sein berücksichtigend. Zuletzt definiert Valtl (2013: 137) die Sexuelle Bildung als politisch, da

Sexualität und Gesellschaft [sich] wechselseitig beeinflussen. Zum einen ist Sexualität ein Produkt der Kultur und unterliegt der Prägung durch gesellschaftlich-politische Kräfte: Familienpolitik, Arbeitszeiten, Konsumgewohnheiten, Medien und vieles mehr haben einen Einfluss auf unser Sexualleben. Zum anderen beeinflusst Sexualität ihrerseits auch die Politik: Politische Zielvorstellungen und Rechtsvorschriften passen sich der Sexuallkultur an. [...] Sexuelle Bildung sollte ein Bewusstsein für diese Zusammenhänge wecken und die Menschen dazu befähigen, zu politisch relevanten Themen [...] mitreden und handeln zu können.

Gerade der Aspekt der wechselseitigen Beeinflussung von Gesellschaft und Sexueller Bildung sollte keinesfalls unterschätzt werden – das habe ich in den vorhergehenden Kapiteln bereits angedeutet. Wäre gerade der Punkt des Politischen eine Anknüpfungsmöglichkeit, findet sich dennoch in der Definition Sexueller Bildung kein Verweis auf deren Vergangenheit, den Umgang damit oder deren Reflexion, wäre das doch relevant, da sie aus einer christlichen, männlichen, *weißen*, natur- und später erziehungswissenschaftlichen, rassistischen Tradition erwachsen ist. Inhärent verwoben und, von mir im Rahmen der Entwicklung der Sexuellen Bildung nicht genauer fokussiert, ist damit zudem ein (subtil) homo-, trans*- und queerfeindlicher, ►fettfeindlicher und ►ableistischer Ansatz.²² Ganz eindeutig weist die Sexuelle Bildung eine tiefgreifende und vielschichtige Vergangenheit auf, die aus meiner Perspektive dringend Aufarbeitung sowie Reflexion bedarf. Behilflich könnten dabei sicherlich intersektionale, machtkritische, queertheoretische, postkoloniale und/ oder feministische Ansätze aus den Gender Studies sein. Doch warum finden sich diese so wenig in der Sexuellen Bildung?

2.4 und die Gender Studies?

Ebenso wenig wie für die Sexuelle Bildung kann ich für die Gender Studies²³ eine detaillierte Erklärung über deren Entstehung liefern. Grob zusammenfassen möchte ich den Werdegang der Gender Studies dennoch, um herauszufinden, warum die zwei Disziplinen nicht zueinanderfinden.

Die Gender Studies sind von Grund auf politisch (vgl. Mangelsdorf/ Penkwitt 2003: 18) und interdisziplinär (vgl. Brand/ Sabisch 2019: 1044). Basis der Forschungsrichtung bilden

²² Ja, das klingt dramatisch. Aber das ist es auch.

²³ Ich spreche ständig von *der* Sexuellen Bildung und *den* Gender Studies, möchte aber an dieser Stelle darauf verweisen, dass beides keine einheitlichen, einfachen oder einschichtigen Disziplinen darstellen, sondern jeweils verschiedene Strömungen innerhalb der Disziplinen existieren und ich in diesem Sinne sehr verallgemeinernd spreche.

Frauenbewegungen, die sich seit dem 19. Jahrhundert formieren und deren ursprüngliche Forderungen hierzulande vor allem im Zugang zu Universitäten und dem Recht zu wählen bestehen²⁴ (vgl. Degele 2008: 30). Gerade durch den bis ins letzte Jahrhundert anhaltenden, aktiven Ausschluss von Frauen, genauer noch Nicht-Männern, aus universitären Räumen, ergibt sich durch diesen Aspekt bereits eine Nähe der politischen Bewegung zu akademischen Feldern und begünstigt vor allem ab den 70er Jahren eine wachsende Verbindung zwischen politischen Frauenbewegungen und akademischer Frauenforschung (Brand/ Sabisch 2019: 1044). Der verstärkt seit den 70er Jahren leitende Spruch *das Private ist politisch* befördert eine akademische Anbindung dadurch, dass, so Degele, die Bewegung somit an Diskurse der Soziologie anschließt, denn „das feministische Credo [...] ist nichts anderes als die verschärfte Fassung der soziologischen Binsenweisheit, Individuelles habe gesellschaftliche Ursachen, und diese seien in Machtverhältnissen verwoben“ (Degele 2008: 29f.).

Die erste institutionelle Verankerung der Gender Studies erfolgt nicht unmittelbar, sondern über die *Frauenforschung*. 1976 findet die erste deutsche *Sommeruniversität für Frauen* statt und ebnet den Weg für eine beginnende Institutionalisierung des Faches (vgl. Brand/ Sabisch 2019: 1045). Ausgehend davon versammelt sich die Frauenforschung vornehmlich in soziologischen, philosophischen, historischen oder ähnlichen – das heißt eher geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen – Bereichen (vgl. Brand/ Sabisch 2019: 1045; Mangelsdorf/ Penkwitt 2003: 23). Durch Wissenschaftskritik sowie kritische Selbstreflexion gerade bezüglich der Kategorie *Frau* und daraus folgend *Geschlecht* kommt es in den 1990ern zu einer Umbenennung der *Frauenforschung* in *Genderforschung*, beziehungsweise aufgrund des amerikanischen Einflusses, in *Gender Studies* (vgl. Brand/ Sabisch 2019: 1045). Die fortschreitende Etablierung an Universitäten und in der Forschungswelt sowie die dadurch entstehende Akademisierung führen dazu, dass sich die Gender Studies von ihren Wurzeln, den politisch-aktivistischen Frauenbewegungen, entkoppeln (ebd.). Dass das Forschungsfeld trotzdem an die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften²⁵ angegliedert bleibt, zeigt zum

²⁴ Zumindest hierzulande waren das Forderungen von (*weißen* Mittelschichts-)frauen. In anderen Ländern, Schichten und *races* waren und sind andere Themen vordergründig. Um die Masterarbeit nicht zum Roman werden zu lassen, beschränke ich mich hier bewusst, möchte jedoch auf einen Verweis auf Kämpfe z.B. Schwarzer Frauen in den USA, Frauen aus der Unterschicht in Deutschland, islamischer Frauen in Ägypten oder behinderter Frauen über #YesAllWomen nicht verzichten.

²⁵ An dieser Stelle kann ich meinen Gedanken und Vermutungen aus Fußnote 20 anschließen. Die sich entwickelnden Gender Studies wollen weg von einer Norm und normierenden *Fakten*, zweifeln diese an und

Beispiel die Ausrichtung der Gender Studies-Studiengänge in Deutschland: die Anknüpfung des Masterstudiengang an technische, naturwissenschaftliche und medizinische Fakultäten bildet für den Standort in Freiburg ein Alleinstellungsmerkmal (vgl. ZAG o.J.). Des Weiteren wurde 2015 bis 2016 das Projekt *Gendering MINT. Vernetzung und Austausch von Gender-Perspektiven in den Natur- und Technikwissenschaften*²⁶ durchgeführt, „um der schwachen institutionellen Verankerung von Gender-Perspektiven in den MINT-Fächern zu begegnen“ (Gender Studies o.J.). Die Anbindung der Gender Studies an naturwissenschaftliche Fächer läuft also schleppend. Doch genau dort müsste die Disziplin wahrscheinlich angebunden werden, um in näheren Kontakt mit der Sexuellen Bildung zu treten, hat diese doch auch in diesem Bereich ihre Ursprünge.

Durch die Einbettung der Gender Studies in vornehmlich soziologischen, philosophischen, geistes- und kulturwissenschaftlichen Gefilden und die Schwierigkeit des Feldes, sich auf naturwissenschaftlichem, besonders medizinischem Terrain zu etablieren, bewegen sich Gender Studies und die Sexuelle Bildung, trotz Überschneidung von Themen, in unterschiedlichen Bereichen. Dass es dadurch selten zu einer Zusammenführung kommt, überrascht nicht. Doch wäre genau eine solche Zusammenführung aus meiner Perspektive notwendig und hilfreich. Trotz meines guten Willens kann ich eine solche Zusammenführung der Disziplinen auch nicht bewirken, dennoch starte ich einen Versuch, indem ich meine Masterarbeit im Fach Gender Studies im Feld der Sexuellen Bildung verorte und somit durch meine Gender Studies Brille auf die Sexuelle Bildung blicke. Von einer Lücke und fehlenden Brücke zwischen den beiden lasse ich mich da erstmal nicht beeindrucken.

2.5 die Forschungsfragen

Nachdem ich nun aufgezeigt habe, auf welchen Grundlagen die Sexuelle Bildung fußt – und auf welchen sie eben nicht fußt – stellt sich für mich die Frage, was das für die Umsetzung von Inhalten Sexueller Bildung im Konkreten bedeutet. Entstehen, vermutlich zurückführbar auf die Entstehung der Disziplin, thematische Lücken? Wie steht es um die inhaltliche Konzeption Sexueller Bildung? Meine Vorannahme ist, dass gerade entlang von

eröffnen neue Blickwinkel auf die Realität. Das lässt sich nur schwer vereinbaren mit der normierenden Herangehensweise in naturwissenschaftlichen Disziplinen und somit auch der Sexuellen Bildung.

²⁶ Aus diesem Projekt ist im Übrigen letztendlich ein fantastisches Portal entstanden: *Portal Gendering MINT digital* der HU Berlin, das sich meines Wissens als erstes seiner Art mit Genderthemen in den MINT-Fächern auseinandersetzt. Mehr unter: <https://www2.hu-berlin.de/genderingmintdigital/>.

Differenzkategorien (*race, class, Geschlecht, Alter* etc.), Lücken bestehen, die sich in der Umsetzung beziehungsweise Vermittlung von Sexueller Bildung bemerkbar machen. Besonders stark geprägt ist diese Annahme durch meine eigene Erfahrung in der Schule und in meiner Vereinsarbeit. Ich verstehe demnach die Herangehensweise an meine Arbeit und die Forschungsfragen als eine problemorientierte, denn, ja, ich suche explizit nach Problemen, Misständen, Lücken, die in der Sexuellen Bildung bestehen. Durch diese bewusste Vorannahme bemühe ich mich dennoch, bezüglich meiner Erkenntnisse offen zu sein und auch Gegebenheiten wahrzunehmen, die nicht meinen Annahmen entsprechen.

Meine Überlegungen ergeben meine erste Forschungsfrage:

- (1) Welche thematischen und konzeptionellen Lücken weisen schulisch vermittelte Inhalte Sexueller Bildung bezüglich sexueller²⁷ und geschlechtlicher²⁸ Vielfalt auf?

Speziell auf den schulischen Kontext beziehe ich mich in dieser Frage, da die Institution meiner Erfahrung nach für den Prozess der Sexuellen Bildung bei den meisten Menschen eine initiierende und daher äußerst relevante Rolle einnimmt. Aus den Kapiteln [2.3.1](#) bis [2.3.9](#) leite ich die Vermutung ab, dass innerhalb der Sexuellen Bildung nicht nur Lücken bezüglich sexueller sowie geschlechtlicher Vielfalt vorherrschen, sondern auch zu anderen Differenzkategorien wie Religion, Behinderung, Alter oder *class*. Da ich mich in dieser Arbeit unmöglich auf alle beziehen kann, widme ich mich den scheinbar für die Sexuelle Bildung offensichtlichsten Kategorien geschlechtlicher und sexueller Vielfalt²⁹. Auch meine eigene

²⁷ Mit dem Überbegriff der sexuellen Vielfalt beziehe ich mich auf Sexualitäten (z.B. A*-, Bi- oder Pansexualität), auf die romantische Orientierung (z.B. homo-, hetero-, panromantisch) sowie auf amouröse Orientierung/ Vielfalt (z.B. single, mono- oder polygam). Auch wenn ich es persönlich für wichtig erachte, zwischen den verschiedenen Kategorien zu unterscheiden, passiert es in der Literatur und Forschung häufig noch nicht, weswegen ich mich dazu entschlossen habe, mit dem allumfassenden Überbegriff zu arbeiten. Mehr Informationen finden sich bei Debus (2021b: 217-220).

²⁸ Mit dem Überbegriff der geschlechtlichen Vielfalt beziehe ich sowohl auf geschlechtliche Identitäten (z.B. nicht-binär oder weiblich), als auch auf den Geschlechtsausdruck (z.B. maskulin oder androgyn) sowie das körperliche Geschlecht (z.B. inter* oder endogeschlechtlich). Mehr Details hierzu bei Debus (2021b: 208-212).

²⁹ Ich möchte unbedingt betonen, dass andere Struktur- bzw. Differenzkategorien innerhalb der Sexuellen Bildung keinesfalls weniger relevant sind. Da die Disziplin jedoch meiner Wahrnehmung nach gerade erst am Anfang der Aufarbeitung diskriminierender Strukturen steht, empfinde ich es als wenig sinnvoll, mit einer umfassend intersektionalen Analyse zu starten, sondern als gewinnbringender, zunächst Problemfelder bezüglich einer (oder in diesem Fall zweier gerne zusammen behandelter) Kategorien zu analysieren. Mir ist auch bewusst, dass keine Strukturkategorie isoliert existiert, sondern untrennbar mit anderen verwoben ist (Stichwort: Intersektionalität – mehr dazu z.B. in Riegel (2016: 41-44).), da ich mich jedoch limitieren muss, habe ich mich hier gegen einen explizit intersektionalen Ansatz entschieden.

Betroffenheit und das daraus entstehende Interesse machen diese Kategorien für mich am spannendsten und bedingen deren Auswahl.

Da die Digitalisierung voranschreitet, vor keiner Disziplin Halt macht und ich in ihr eine wirkmächtige Ergänzung zu analogen Formaten sehe, lautet meine zweite Frage:

- (2) Inwiefern erweist sich die Digitalisierung³⁰ als Katalysator zum Schließen dieser Lücken und wo liegen möglicherweise Grenzen?

Diese Frage werde ich in zwei Schritten beantworten, das bedeutet zunächst angelehnt an die Analyse des Zustands der Sexuellen Bildung durch Literaturanalyse (3.2.1) und später durch die detailliertere Inhaltsanalyse der digitalen Sexualekunde-App KNOWBODY (4.3).

Ausgehend von den Erkenntnissen zur ersten Forschungsfrage möchte ich außerdem herausfinden:

- (3) Welche Ansätze existieren innerhalb der Sexuellen Bildung, diese Lücken zu schließen?

Dabei werde ich mich nicht ausschließlich auf Ansätze speziell für den schulischen Kontext beziehen, denn obgleich Prozesse der Sexuellen Bildung dort begonnen werden, ist die Schule nicht der Ort, der für die Entwicklung der Disziplin wegweisend ist. Vielmehr gehe ich davon aus, dass Fortschritte und Tendenzen, die innerhalb der Sexuellen Bildung entstehen, sich letzten Endes auch auf deren Umsetzung im schulischen Kontext übertragen werden.

Um anschließend an (2) gerade die Frage des Potentials des Digitalen zu konkretisieren, widme ich mich detailliert einem digitalen Angebot: der Sexualekunde-App KNOWBODY, die speziell für den Schulunterricht entwickelt wird:

- (4) Welche Herangehensweise hat die digitale Sexualekunde-App KNOWBODY an die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt? Wo befinden sich gegebenenfalls Lücken und welche sind das?

³⁰ *Digitalisierung* verstehe ich dabei in einem grundlegenden Sinne angelehnt an Mangelsdorf/ Lang (2021: 7): „Digitalisierung bedeutet in ihrer basalen Begriffsdefinition Erfassung, Verarbeitung und Speicherung von analogen Informationen auf einem digitalen Speichermedium.“ Das heißt ich beziehe mich mit *digital/ Digitalisierung* auf nicht-analoge und zumeist online verfügbare Dienste, Informationen, Räume etc. Auch wenn *digital* und *online* nicht dieselbe Bedeutung haben, passiert es mir doch – geprägt durch den alltäglichen Sprachgebrauch – dass ich die Begriffe synonym verwende. Da ich keine Arbeit schreibe, in der eine präzise Unterscheidung von Relevanz wäre, sehe ich in der unscharf getrennten und definierten Verwendung der Begriffe kein Problem.

So komme ich zum Schluss wieder in die Schule zurück, jedoch über den digitalen Weg. Fangen wir also vorne an: in der Schule.

3 die Empirie 1.0

3.1 das Problem

3.1.1 die Schule und die Sexuelle Bildung

Bei meiner Recherche zur Sexuellen Bildung fiel mir auf, dass konkret zu deren Inhalte und Umsetzung wenig Studien existieren – zu begrifflichen Fragen und Diskussionen hingegen findet sich eine Menge – und sich die Forschung vermehrt auf Sexualpädagogik fokussiert. Da letztere die Grundlage der Sexuellen Bildung bildet, beziehe ich auch Studien mit ein, die sich nicht explizit mit Sexueller *Bildung* befassen, sondern mit Sexualpädagogik, oder teilweise auch mit Sexualerziehung oder -aufklärung. Des Weiteren gehe ich davon aus, dass der Grundstein für die Sexuelle Bildung der meisten Menschen im Schulunterricht gelegt wird³¹, weshalb ich mit einem Blick auf Sexuelle Bildung in der Schule beginne. „Ob [Schule] sie auch tatsächlich erreicht, also ob die dort bereitgestellten Formate und Inhalte die Bedarfe der Heranwachsenden treffen, ist eine durchaus berechtigte Frage“ (Thuswald/Sattler 2021: 15).

Döring (2017a: 358) fasst zusammen: „In der Fachliteratur herrscht Einigkeit darüber, dass bislang in sexualpädagogischen Maßnahmen und Materialien der Fokus auf biologischen Fakten und der Prävention von negativen Sexualitätsfolgen liegt.“ Konkreter bedeutet das: Thematisch umfasst Sexuelle Bildung in der Schule laut einer aktuellen Studie aus 2021 vor allem „traditionelle Aufklärungsthemen zu pubertärer Entwicklung und Prävention unerwünschter Schwangerschaft und sexuell übertragbaren Krankheiten“ (Weller et al. 2021: 4)³². Auch weitere Studien zeigen, dass hauptsächlich anatomische sowie biologische Informationen zum menschlichen Körper, sowie Empfängnisverhütung und Geschlechtskrankheiten im Fokus stehen (vgl. z.B. Scharmanski/ Hessling 2021: 5; Drinck/

³¹ Diese Annahme bestätigt auch eine Studie der BZgA, deren Ergebnisse zeigen, dass Schulunterricht vor Gesprächen und dem Internet der zentrale Ort der Sexualaufklärung ist, wenn auch mit abnehmender Tendenz (Scharmanski/ Hessling 2021: 2).

³² Der Fokus auf Schwangerschaftsprävention mag damit zusammenhängen, dass Sexualaufklärung verstaatlicht und im Rahmen des Schwangerschaftskonfliktgesetzes in den 90ern thematisch ausgerichtet wurde. (vgl. BZgA 2016: 7-9)

Voß 2022: 14f.; Döring 2017a: 358f.). Bezüglich Beziehungen und sexueller Praxen liegt der Schwerpunkt auf Heterosexualität (vgl. Brandenburg/ Grant/ NDR 2022: o.S.; Leitz/ Signerski-Krieger 2018: 374), was zur Folge hat, dass vor allem penetrativer Vaginalsex sowie gelegentlich Selbstbefriedigung besprochen werden. Diese Feststellung lässt mich vermuten, dass nur eine begrenzte Auswahl an Verhütungsmethoden besprochen wird – eben vor allem solche, die für penetrativen, heterosexuellen Vaginalsex gebräuchlich sind. Weniger prominent, aber dennoch teilweise vertreten sind die Themen Homosexualität, sexualisierte Gewalt³³ sowie Schwangerschaftsabbruch (vgl. Scharmanski/ Hessling 2021: 5; Weller et al. 2021: 4; KNOWBODY a: o.S.; Hartmann 2012: o.S.). Außen vor bleiben zumeist die Thematisierung von trans* oder inter*³⁴ Identität (vgl. Leitz/ Signerski-Krieger 2018: 373; Hartmann 2012: o.S.) sowie lustbezogene Themen (vgl. Döring 2017a: 358f.). Für Personen (meist Eltern), die sich vor einer „Frühsexualisierung unserer Kinder“ (Tuider/ Dannecker 2016: 7) fürchten und sogar so weit gehen, „Sturm [zu laufen] gegen einen Aufklärungsunterricht, in dem auch Homosexualität sowie Trans- und Intersexualität [sic!] zur Sprache kommen“ (Baumann 2018: o.S.), erweist sich vermutlich selbst so ein – aus meiner Perspektive – vielfaltsbedürftiger „Aufklärungsunterricht“ als zu sexualisierend. Gegenfurtner und Gebhardt haben zur Angst um eine Frühsexualisierung geforscht und kommen zu dem Ergebnis, dass der derzeitig umgesetzte Ansatz Sexueller Bildung in Schulen „den Beginn sexueller Aktivität nicht beschleunigt, sondern eher verzögert“ (2018: 383) und dass es zudem „unwahrscheinlich [sei], dass Kinder und Jugendliche ihre sexuelle Orientierung ändern, wenn sie in der Schule [...] die Diversität sexueller Orientierungen und Identitäten kennenlernen“ (ebd. 386). In ihrem Artikel gehen die beiden Autor*innen noch näher darauf ein; da ich mir jedoch keine Sorgen um Frühsexualisierung durch Sexuelle Bildung in der Schule mache, belasse ich es hierbei und verweise darüber hinaus auf Beck/ GEW (2017: 28): „Die Auseinandersetzung mit Vielfalt erleichtert es Kindern und

³³ Über das Thema sexualisierte Gewalt, dessen Relevanz, sowie dessen (Nicht-)Behandlung in der Schule ließe sich auch eine ganze Arbeit füllen. Ich möchte an dieser Stelle erwähnen, dass das Thema noch lange nicht genug Aufmerksamkeit erfährt und es flächendeckend zu wenig Aufklärung darüber gibt. Auch hier sind sehr viele Themen (Rollenbilder, Männlichkeit, Weiblichkeit, Patriarchat, Queerfeindlichkeit etc.) miteinander verwoben, weswegen ich ihm in dieser Arbeit nicht gerecht werden kann und es daher bewusst ausklammere.

³⁴ Ich nenne hier die Kategorien homosexuell, trans* und inter*, da diese neben heterosexuell meistens die einzigen sind, die in Studien berücksichtigt werden. Anderweitig wird dann häufig von *sexueller und geschlechtlicher* Vielfalt gesprochen, ohne zu konkretisieren, worum es sich hierbei handelt.

Jugendlichen, ihre eigene geschlechtliche und sexuelle Identität selbstbestimmt zu entwickeln.“

Viel mehr Sorge ich mich um nicht-heterosexuelle, nicht-cis Kinder im schulischen Aufklärungsunterricht. Haller und Wittmann (2021: 274) beschreiben, dass „[s]exuelle und geschlechtliche Vielfalt [...] häufig als ‚Minderheitenthema‘ abgetan [wird]. Tatsächlich kann davon ausgegangen werden, dass sich LGBTIQ*-Jugendliche in jeder Schule und jeder Schulklasse befinden.“ Nicht zuletzt deshalb ist es umso fataler, wenn neben der Auslassung von Themen wie inter* Identität, Pansexualität oder ►Polyamorie, in manchen Materialien auch Fehlinformationen, z.B. über trans*-Geschlechtlichkeit verbreitet werden (vgl. Leitz/ Signerski-Krieger 2018: 373)³⁵ oder alles außerhalb heteronormativer Lebensweisen als Abweichung konstruiert und markiert (vgl. Hartmann 2012: o.S.). Interessanterweise geht keine der Studien zu Sexueller Bildung im Unterricht auf romantische und/ oder amouröse Orientierungen ein, weshalb ich wiederum annehme, dass diese Themen in der Schule überhaupt nicht besprochen werden – meine eigene Erfahrung bestätigt das auch. Die Auslassung von Trans- und Intergeschlechtlichkeit lässt mich darüber hinaus vermuten, dass oben erwähnter Fokus auf biologisch-anatomische Fakten sich nur auf cis Frauen- und cis Männerkörper bezieht. Durch die wiederholt auch in der Schule konstruierte Heteronorm wird nicht nur der heteronormative Lebens- und Beziehungsstil privilegiert, sondern auch alles davon Abweichende diskriminiert und marginalisiert (vgl. Thuswald 2022: 315). Selbst bei Versuchen im Unterricht beispielsweise über das Thema Homosexualität zu sprechen, wird wiederum häufig eine „Dualität von Norm und Abweichung reproduziert“ (Hartmann 2012: o.S.), indem zunächst über Sexualität allgemein und dann *zusätzlich* über Homosexualität gesprochen wird³⁶. Kleiner (2020: 47) fasst zusammen: „Im Schulalltag

³⁵ Um es mit den Worten von Haller/Wittmann (2021: 275) auszudrücken: „Ein Nicht-Thematisieren von queeren Lebensweisen verkennt somit die Lebensrealitäten von Jugendlichen.“

³⁶ Diese Konstruktion der Abweichung bzw. der*s Anderen, erinnert an Othering. „Mit dem Begriff des Othering wird die Konstruktion der_des Anderen als Prozess des »Different-Machens« (zitiert nach Castro Varela/Dhawan) markiert, der sowohl Elemente der Festschreibung, der Ausgrenzung als auch der Unterwerfung enthält. Das entscheidende Moment von Othering liegt darin, dass in einer wirkmächtigen Verschränkung und im Zusammenspiel von hegemonialen alltäglichen, fachlichen, wissenschaftlichen und politischen Diskursen und Bildern, mit Mitteln der Zuschreibung, Essentialisierung und Repräsentation eine bestimmte Gruppe erst als solche, dann als Andere diskursiv hervorgebracht und identitär festgeschrieben wird“ (Riegel 2016: 52). Wichtig zu betonen ist dabei auch, dass „[d]as Konzept des Othering [...] im Kontext der Postcolonial Studies entstanden [ist] und [...] u.a. durch Autor_innen wie Edward Said (1978) und begrifflich durch Gayatri C. Spivak (1985) geprägt [wurde]. Othering stellt eine zentrale Figur postkolonialer Theoriebildung dar, dessen theoretische Ausarbeitung vor dem Hintergrund des Fortwirkens kolonialer Verhältnisse in heutigen postkolonialen Gesellschaften erfolgt und im deutschsprachigen Raum im Kontext von

kommt es, wie verschiedene Studien zeigen, in der Tendenz zu einer Reproduktion stereotyper, diskriminierender und potenziell verletzender gesellschaftlicher Vorstellungen von Geschlecht und Begehren.“

Dass es nicht bei diskriminierenden *Vorstellungen* bleibt, was schon schlimm genug wäre, zeigt ein kürzlich publizierter Beitrag im Ersten, der über Probleme queerer Jugendlicher in der Schule und speziell die einer geouteten queeren Schülerin spricht. Brandenburg/ Grantl/ NDR (2022: o.S.) schreiben:

Gerade in den unteren Klassenstufen sei das Thema [Queerness] stark tabuisiert und ein Coming-out ohne negative Konsequenzen oft nicht möglich. [...] Die GEW [Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft] kritisiert, es werde nicht genug dafür getan, dass queere Jugendliche eine angstfreie Schulzeit haben können. Ein Teil des Problems sei, dass queere Themen selbst im Sexualkundeunterricht zu wenig vorkämen. „An den Schulen liegt immer noch der Fokus auf gegengeschlechtlicher heterosexueller Liebe, oftmals gebunden an traditionelle Rollenklischees“. [...] Viele Landesschülervertretungen bemängeln zudem fehlendes Wissen und Verständnis bei Lehrkräften.

Das fehlende Wissen³⁷ schlägt, wie dieser und andere Beiträge zeigen, oft in Angst seitens queerer Jugendlicher sowie Anfeindungen oder gar Gewalt gegen diese um und es ist mehrfach bestätigt, dass queere Jugendliche aus queerfeindlichen Umgebungen, Situationen sowie Anfeindungen in der Schule negative lebensweltliche Konsequenzen erfahren (vgl. Gegenfurtner/ Gebhart 2018: 388; Brandenburg/ Grantl/ NDR 2022: o.S.).

Dass solche Wissenslücken und unbesprochenen Themen nicht sein dürften, legt beispielsweise ein Beschluss des niedersächsischen Landtags fest. In ihm heißt es unter anderem: „Schule muss der Vielfalt sexueller und geschlechtlicher Identitäten gerecht werden - Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen fördern - Diskriminierung vorbeugen“ und die Landesregierung wird gebeten „die angemessene Berücksichtigung der Vielfalt sexueller Identitäten auch zum Kriterium für die Genehmigung von Schulbüchern zu

kritischer Rassismusforschung und Migrationspädagogik aufgegriffen wurde.“ (ebd. 51f.) Da sich meine Arbeit nicht im Rahmen von Postcolonial Studies verortet und ich mir selbst kein Expert*innenwissen in diesem Bereich anmaßen möchte, verzichte ich in dieser Arbeit darauf, den Begriff des Othering in die Sexuelle Bildung zu übertragen, obgleich andere Autor*innen das tun. Ich stehe dem jedoch kritisch gegenüber und sehe in meiner Arbeit deshalb davon ab.

³⁷ Fehlendes Wissen, gerade zu queeren Themen, ist im „aufgeklärten“ Europa leider keine Seltenheit und Deutschland steht damit nicht allein da. In einer kürzlich veröffentlichten Studie geben 71% der befragten Europäer*innen an, dass in ihrer Schulzeit keine LGBTI-Themen angesprochen wurden; in Deutschland gaben 77% diese Antwort. (FRA 2020: o.S.)

machen“ (Landtagesverwaltung 2015: o.S.). Eigentlich sollte das längst gegeben sein, denn bereits seit 2011 existieren die *Standards für die Sexualaufklärung in Europa*, welche von der BZgA und der World Health Organization (WHO) herausgegeben wurden. Sie dienen, so der Titel, als *Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten* und wurden explizit mit dem Ziel verfasst „praktische Unterstützung bei der Entwicklung und Erweiterung für die verschiedenen Schultypen“ (BZgA/WHO 2011: 9) zu leisten. Aufgegliedert nach Alter und Themen enthalten die Standards eine ausführliche Übersicht über zu behandelnde Aspekte der Sexualaufklärung (vgl. ebd. 42-54). Als übergeordnete Grundsätze und Ziele werden dabei unter anderem Menschenrechte, wissenschaftliche Korrektheit, Toleranz, Offenheit, Respekt, Achtung von und Bewusstsein für Vielfalt und Verschiedenheit sowie Lebenskompetenzen, „um mit allen Aspekten von Sexualität und Beziehungen umgehen zu können“, genannt; allen voraus der erste Grundsatz: „Sexualaufklärung [...] entspricht der Lebenswirklichkeit junger Menschen“ (vgl. ebd. 31). Was jedoch konkret unter beispielsweise Vielfalt verstanden wird, kann ich nicht klar herauslesen. In der Matrix (BZgA/WHO 2011) wird es etwas konkreter, zum Beispiel sollen „Vielfalt von Beziehungen“ (ebd. 43), „Anerkennung von Vielfalt“ in Beziehungen und Lebensstilen (vgl. ebd. 45) sowie der Frage nach Kindern (vgl. ebd. 46), „geistige, körperliche, soziale und emotionale Veränderungen und diesbezügliche Vielfalt“ (ebd. 48) und „Verständnis und Respekt für sexuelle Vielfalt und Orientierungen sowie deren Anerkennung“ (ebd. 48) Teil der Aufklärung sein. Die Schule scheint dem jedoch nicht beizukommen. Sicherlich lassen diese Standards einige Fragen offen und sind an manchen Stellen unvollständig, dennoch bilden sie eine erste Grundlage, an der sich beispielsweise Lehrkräfte in Schulen bezüglich der Gestaltung des Sexualkundeunterrichts orientieren können. Natürlich stehen hier die landesspezifischen Curricula als Instanz dazwischen. Da ich jedoch nicht davon ausgehe, dass die Curricula zu ungenau formuliert sind und *deshalb* Inhalte Sexueller Bildung in der Schule zu kurz kommen und um den Rahmen meiner Arbeit nicht zu sprengen, werde ich auf die Lehr-/ Bildungspläne nicht näher eingehen. Zudem sollten genau diese Pläne und Richtlinien in Form von Schulbüchern umgesetzt werden (vgl. KMK 2016: 4), was (und das zeigen die oben zitierten Studien) jedoch nicht der Fall ist. Deshalb lohnt es sich aus meiner Sicht an dieser Stelle, einen kurzen Blick in die Ausbildung der Lehrkräfte zu werfen. Denn Bildungspläne und Richtlinien

können fordern, was sie wollen. So lange Lehrkräfte im Bereich Sexueller Bildung nicht ausgebildet sind, können sie die Themen auch nicht in die Schule tragen.

Laut einer Studie von Drinck und Voß (2022: 16) sind sich Lehrkräfte der Tragweite und Relevanz der Themen Sexueller Bildung bewusst, diese finden jedoch in der Lehramtsausbildung keinen Platz, weswegen es letztendlich an fachlicher Kompetenz fehlt. Auch in einer (bislang unveröffentlichten) Befragung von KNOWBODY (c: o.S.) gaben zwei Drittel der über 260 befragten Lehrkräfte an, dass sie auf „die Vermittlung von Themen wie Sexualität, Körper und Geschlecht“ im Rahmen ihrer Ausbildung nicht vorbereitet wurden. Die Ergebnisse aus dem Projekt *Sexuelle Bildung für das Lehramt* (SeBiLe) der Hochschule Merseburg und Universität Leipzig liefern noch deutlichere Zahlen. Nur sieben Prozent der Befragten stimmen (eher) zu, dass „Inhalte zur Sexuellen Bildung im Studium ausreichend vermittelt“ (SeBiLe/Drinck/ Voß 2019: F4) werden und die Autor*innen konstatieren, dass nur etwa 20% der Lehramtsstudierenden überhaupt mit Angeboten Sexueller Bildung während ihrer Ausbildung in Berührung kommen (vgl. SeBiLe/Drinck/ Voß 2020: F8)³⁸; das ist zu wenig (vgl. SeBiLe/Drinck/ Voß 2019: F21). Diese Problematik besteht, obwohl beispielsweise bereits 2016 die KMK forderte, dass „[a]lle in der Lehramtsaus- und -fortbildung Tätigen [...] über Gender-Kompetenz als eine wesentliche Qualifikationsanforderung verfügen [sollen]“ (KMK 2016: 5). Zwar entspricht „Gender-Kompetenz“ nicht Kompetenz in Sexueller Bildung, es bildet aber doch einen Aspekt davon. Zu dem fehlenden Angebot während der Ausbildung kommt, dass sich häufig nur Lehrkräfte der Biologie verantwortlich fühlen, Themen der Sexuellen Bildung überhaupt im Unterricht einzubringen (vgl. z.B. Drinck/ Voß 2022: 14f.), obwohl das laut KMK eine fächerübergreifende Aufgabe darstellt (vgl. Weller et al. 2021: 11; Sattler/ Thuswald 2021: 17; SeBiLe/ Drinck/ Voß 2019: F 21). Ganz gleich in welchem Fach, es ist essenziell, dass Sexuelle Bildung in der Schule überhaupt Raum findet, und zwar gut durchdacht und sensibel, auch wenn und gerade, weil es sich bei Sexualität um ein so aufgeladenes Thema handelt. Sattler und Thuswald (2021: 16) führen in diesem Zusammenhang aus, dass es „daher [gilt], Formen und Formate zu (er-)finden, die in genau diesem Kontext [der schulischen Sexuellen Bildung] passend sind, um die Schüler:innen vor Abwertung oder Beschämung zu schützen und

³⁸ Glücklicherweise gibt es nun durch das SeBiLe Projekt ein „inklusive[s] Curriculum mit den Schwerpunkten Sexuelle Bildung, Prävention vor sexualisierter Gewalt und Förderung sexueller Selbstbestimmung für alle Lehramtsstudiengänge der Universität Leipzig sowie eines entsprechenden Weiterbildungsangebotes für Lehr- und Führungskräfte in Sachsen und Sachsen-Anhalt“ (s. SeBiLe-Website: <https://sebile.de/>).

gleichzeitig die peerkulturelle Tabuisierung bestimmter Themen nicht zu reproduzieren“. Zum Vermeiden einer solchen Abwertung gehört es beispielsweise, keine Dualismen bezüglich sexuellen, romantischen wie amourösen Orientierungen oder geschlechtlichen Identitäten (*die Norm – die Abweichung*) zu reproduzieren oder zuzulassen, um Inhalte Sexueller Bildung im Unterricht für alle relevant, ansprechend und angenehm zu gestalten. Mit diesem Wissen über Inhalte Sexuelle Bildung in der Schule überrascht es nicht, dass zwar 96% der Jugendlichen Sexualaufklärung in der Schule erfahren, diese jedoch keine hohe Bedeutung für sie hat und sich Online-Angebote als viel relevanter erweisen (vgl. Weller et al. 2021: 4). Deshalb wird sich der Abschnitt [3.2.1](#) um digitale beziehungsweise online angebotene Inhalte Sexueller Bildung drehen.

Kurz zusammengefasst kann ich über die Herangehensweise schulischer Sexueller Bildung an geschlechtliche und sexuelle Vielfalt konstatieren, dass diese mehr als unzureichend ist. Zum einen werden Themen geschlechtlicher und sexueller Vielfalt häufig komplett ausgeklammert und tabuisiert, da der Fokus eher auf biologisch-medizinischen Fakten oder Schwangerschaft liegt, zum anderen wird Vielfalt als eigenes Thema betrachtet, dass zusätzlich zu anderen Bereichen wie etwa Prävention, Anatomie oder Beziehungsformen, behandelt (oder vielmehr nicht behandelt) wird. Dadurch fehlen auch innerhalb dieser Bereiche vielfältige Perspektiven. Durch das fehlende Wissen zu Vielfalt wird die heteronormative Norm unsichtbar aufrechterhalten und alles andere als Abweichung konstruiert, marginalisiert und diskriminiert, was außerhalb des Unterrichts durchaus zu Gewalt führen kann. Diese Missstände finden sich im Unterricht, obwohl Richtlinien zur schulischen Sexualaufklärung der BZgA/ WHO sowie dementsprechend Lehrpläne die Behandlung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt fordern. Als problematisch erweist sich dabei, dass in der Ausbildung der Lehrkräfte ebenjene Themen – aber auch andere Themen Sexueller Bildung – nur selten vorkommen und dementsprechend auch nicht in den Unterricht gebracht werden können. Lücken bestehen demnach sowohl in der Konzeption schulischer Sexueller Bildung als auch in der thematischen Umsetzung. Zum einen wird Vielfalt als Aspekt gesehen, der von anderen Themen isoliert betrachtet werden kann, Richtlinien werden nicht umgesetzt und Lehrkräfte sind nicht ausgebildet, zum anderen werden Vielfaltsthemen größtenteils ausgelassen und tabuisiert.

3.1.2 das Zwischenfazit

Um zusammenzufassen und zu verdeutlichen, welche Tragweite die festgestellten thematischen und konzeptionellen Lücken schulisch vermittelter Inhalte Sexueller Bildung bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt für die Sexuelle Bildung als Ganzes haben, möchte ich die Definition Sexueller Bildung nach Valtl heranziehen und unter Berücksichtigung der Erkenntnisse aus dem vorherigen Abschnitt kritisch betrachten.

Sexuelle Bildung

- (1) „ist selbstbestimmt und lernerzentriert [...]
- (2) hat einen Wert an sich [...]
- (3) ist konkret und brauchbar [...]
- (4) spricht den ganzen Menschen an [...]
- (5) ist politisch.“ (Valtl 2013: 128-137)

In meinen Augen wird die schulisch umgesetzte Sexuelle Bildung diese Definition nicht gerecht; sie repräsentiert keinen Ist-Zustand, sondern ein Ziel. Warum ich darin keinen Status-Quo wahrnehme, möchte ich unter Bezugnahme auf die fünf Aspekte Sexueller Bildung nach Valtl erläutern:

(1) selbstbestimmt und lernendenzentriert

Selbstbestimmung und Lernendenzentrierung verweisen zwar auf die „aktive Weltaneignung“ (Valtl 2013: 128) der Jugendlichen, in der Erziehende lediglich eine begleitende Rolle einnehmen, dennoch verstehe ich schulisch vermittelte Sexuelle Bildung als ein Gerüst, das Jugendliche benötigen, um dann autonom darauf aufbauen zu können. Um Selbstbestimmung und Lernendenzentrierung zu ermöglichen, braucht es meiner Ansicht nach eine sehr umfassende Sexuelle Bildung, in die unterschiedliche Perspektiven einfließen und die Vielfalt berücksichtigt, reflektiert und widerspiegelt sowie weniger (und im Idealfall gar nicht) normierend vermittelt wird.

Soll Lernendenzentrierung gegeben sein, führt demnach kein Weg an vielfältigem Material, dem Einbezug verschiedener Perspektiven und Erfahrungswelten sowie einer proaktiven³⁹ Toleranz, Akzeptanz und Offenheit gegenüber aller L(i)ebensformen vorbei. Vermittler*innen Sexueller Bildung sollten daher von der größtmöglichen Heterogenität

³⁹ Damit meine Ich: Toleranz, Akzeptanz, Offenheit generell zu verdeutlichen/ vermitteln und nicht erst, wenn sich eine Person als xy outet.

und Vielfalt der Lernenden ausgehen; nur dann kann sich Sexuelle Bildung aus meiner Perspektive überhaupt lernendenzentriert gestalten. Andernfalls sollte vorher klargestellt werden, an welche Lernenden sich konkrete Inhalte richten, vor allem unsichtbare Standards sollten benannt werden. Durch die Tabuisierung von Queerness sowie die Auslassung von Themen wie geschlechtlicher und sexueller Vielfalt beziehungsweise durch den heteronormativen Fokus und die daraus folgende Konstruktion anderer Lebensweisen als Abweichung, empfinde ich Lernendenzentrierung als nicht gegeben.

Zur Selbstbestimmung: Autonom und aktiv zu handeln erfordert eine Basis, ein erstes Wissen und einen Überblick darüber, in welcher Landschaft ich mich bewege. Werden in der Sexuellen Bildung immergleiche, einfältige Themen und Perspektiven wiederholt, ist es schwierig, darüber hinaus zu denken, sich außerhalb davon, selbstständig Orientierung zu verschaffen. Meine eigene Erfahrung hat mir gezeigt: Optionen, die ich nicht kenne, kann ich mir auch nicht, oder wenn nur mühsam, autonom und selbstbestimmt erarbeiten. Hat eine Person in Inhalten der Sexuellen Bildung nur cis Vorbilder – gibt es also für diese Person gar nicht die Option, dass sie trans* sein könnte – erschwert ihr das möglicherweise den Zugang zur eigenen Identität sowie das autonome Erschließen sexueller Selbstbestimmung. Gleiches gilt für nicht-heterosexuelle Jugendliche: Wird im Kontext Sexueller Bildung nur Sex zwischen Frau und Mann konkret besprochen und gegebenenfalls zusätzlich die Existenz von Homosexualität erwähnt, bildet das aus meiner Sicht keine Grundlage, selbstbestimmt die eigene Sexualität zu formen. Auch der Fokus auf biologisch-anatomischen Fakten konstruiert Sexualität als Akt der Fortpflanzung, lässt beispielsweise den Lustaspekt außen vor und behindert meiner Ansicht nach eine selbstbestimmte Entfaltung der eigenen Sexualität.

(2) hat einen Wert an sich

Valtl (2013: 131) betont, dass „Sexualität [...] für viele Menschen ein unmittelbarer Lebensgenuss [ist], ein zentrales Moment des Selbstwertgefühls [...], ein wichtiger Faktor in Beziehungen [...] und vieles mehr.“ Ich erachte es als vollkommen richtig und wichtig, Sexualität, und damit der Sexuellen Bildung, einen hohen Stellenwert zu verleihen und sie damit als Wert an sich zu fördern, um wegzukommen von einem Repressions- oder Gefahren-Diskurs rund um das Thema. Auch wenn Valtl differenziert, dass Sexualität für *vielen* Menschen eine Rolle spielt, geht er nicht darauf ein, was *vielen* impliziert. Darüber hinaus zeigen oben zitierte Studien, dass Sexualität heteronormativ und allosexuell gedacht

und besprochen wird, wodurch viele Aspekte nicht (explizit) mitgedacht werden. Übergangen werden dadurch viele Sexualitäten, am meisten jedoch A*sexualität – genauer: das a*sexuelle und ►a*romantische Spektrum. Allosexualität bildet dabei einen unsichtbaren Standard (der Sexuellen Bildung) und kaum eine der Studien, die ich finden konnte, benennt diesen. Ausnahmen sind Katharina Debus (2021a und 2021b) und – an wenigen Stellen – Nicola Döring (2017b und 2020).

Wenn beispielsweise Hierholzer (2021: 141) erklärt, es ginge bei diesem zweiten Aspekt der Definition Sexueller Bildung um „[d]ie Hinterfragung eigener Begehrlichkeiten und der eigenen Vorstellung von (sexuellem) Glück“ *müssen* auch Optionen wie *ich begehre nicht/ nur selten/ nur unter bestimmten Voraussetzungen sexuell* und *mein sexuelles Glück erreiche ich, indem ich keine Sexualität (mit anderen) lebe* bekannt sowie möglich sein und toleriert werden. Andernfalls wird A*sexualität die Existenz und damit der Wert abgesprochen und auch a*sexuellen Personen wird Sexualität als Wert nicht zugänglich gemacht. Gerade im Anschluss an den Aspekt der Selbstbestimmung und Lernendenzentrierung erachte ich es als essenziell, dass auch A*sexualität ⁴⁰ thematisiert wird; andernfalls fehlen hier Anknüpfungspunkte für Personen auf dem a*sexuellen Spektrum, wodurch eine selbstbestimmte, autonome Wissensaneignung entlang persönlicher Bedürfnisse erschwert wird. Wird außerdem die potenzielle eigene geschlechtliche Identität oder sexuelle, romantische und amouröse Orientierung im schulischen Aufklärungskontext nicht benannt, als Abweichung konstruiert oder diskriminiert, stellt sich für mich die Frage, inwieweit wirklich davon ausgegangen werden kann, dass Sexuelle Bildung einen Wert an sich hat.

(3) ist konkret und brauchbar

Bei diesem Punkt formuliert Valtl (2013: 133) die Problemstellen bereits selbst, indem er definiert, „dass [Sexuelle Bildung] ‚weltoffen‘ sein und die Realität so zeigen muss, wie sie ist, und nicht, wie Pädagogen sie gerne hätten.“ Dass Sexuelle Bildung, die Lust außen vor lässt, die Queerness tabuisiert, in der geschlechtliche Vielfalt und unterschiedliche sexuelle, romantische wie amouröse Orientierungen keinen Platz finden und die heteronormative

⁴⁰ Das gilt natürlich nicht nur für A*sexualität, sondern auch für Homo-, Bi-, Pansexualität sowie alle darüber hinaus existierenden Sexualitäten. Auch wenn nie alle benannt werden können, sollte zumindest auf das große, vielfältige Spektrum hingewiesen werden. Gleiches gilt für geschlechtliche Identität und der entsprechenden Benennung von beispielsweise trans* oder inter* Geschlechtlichkeit, sowie von nicht-binären oder ►demigender Personen.

Vorstellungen reproduziert nicht die Realität abbilden, steht außer Frage. Viel eher stellt sich mir hier die Frage: Wie konkret und brauchbar ist diese bislang? Ich verweise hier auf die PARTNER 5 Studie zu Jugendsexualität, die zeigt, dass die Relevanz schulischer Aufklärung für Jugendliche an Bedeutung verliert (Weller et al. 2021: 4) – verwunderlich erscheint mir das nicht. Zwar fordern zum Beispiel die Standards für Sexualaufklärung von BZgA und WHO (seit 2011!) die Abbildung von Lebenswirklichkeit – neben etwa Toleranz, Vielfalt und Respekt – in der Sexualaufklärung, umgesetzt werden diese Forderungen nach aktueller Forschungslage jedoch nicht.

In seiner Definition fährt Valtl (2013: 133) fort, dass

zudem Auseinandersetzung mit gehaltvollen ‚sexuellen Kulturgütern‘ notwendig [ist]. Wir müssen mit ihnen umzugehen lernen und sie dadurch zu ‚Bildungsgütern‘ werden lassen. [...] Bei dieser Zusammenstellung fällt jedoch auf, dass [...] das Unpersönlich-Technische und das Normierende dominieren, während die Bereiche des konkreten sexuellen Lebens unterrepräsentiert sind. Das hat seinen Grund: Die jahrhundertlange Sexualfeindlichkeit Europas hat eine Kultur auf dieser Ebene nur sehr beschränkt aufkommen lassen. Uns fehlen daher lebbare Vorbilder sexueller Kultur.

Das spiegeln auch die oben zitierten Studien wieder, gerade die Aspekte des Fokus auf Unpersönlich-Technisches (z.B. Verhütung oder Anatomie) sowie Normierendes (Stichwort Heteronormativität). Anknüpfungspunkte an die Lebensrealität fehlen oft. Die Sexualfeindlichkeit, die Valtl hier anspricht habe ich zum Teil bereits in [2.3](#) ausgeführt. Ortner (2021: 186) spricht darüber hinaus fehlendes Wissen über die Ursprünge von Queerness und eine damit einhergehende Aneignung dessen durch *weiße* Menschen an. Auch Lücken durch Nicht-Ansprechen anderer Themen und Fokus auf primär eine Form des Zusammenlebens wecken bei mir Zweifel an Konkretheit und Brauchbarkeit schulisch vermittelter Sexueller Bildung.

(4) spricht den ganzen Menschen an

Mit diesem Punkt bezieht Valtl (2013: 135-136) sich auf „alle Lebensalter“ sowie „alle Kompetenzniveaus“, das heißt zum Beispiel kognitiv, emotional, energetisch und tiefer körperlich (vgl. ebd.). Meiner Beurteilung nach wird schulisch vermittelte Sexuelle Bildung diesem Aspekt nicht gerecht, thematisiert diese beispielweise Lust oder verschiedene Identitäten, Sexualitäten oder Lebensformen nicht. Demnach werden vor allem ►LGBTQIAP+ Jugendliche auf emotionaler oder tiefer körperlicher Ebene nicht

(ausreichend) angesprochen, genauso wie alle Jugendlichen, die Sexualität als lustvoll empfinden, aber diese nicht aus dieser, sondern nur aus biologischer Sicht, kennenlernen.

(5) ist politisch

Sexuelle Bildung ist auch politische Bildung, da sich Sexualität und Gesellschaft wechselseitig beeinflussen. Zum einen ist Sexualität ein Produkt der Kultur und unterliegt der Prägung durch gesellschaftlich-politische Kräfte [...]. Zum anderen beeinflusst Sexualität ihrerseits auch die Politik. [...] Sexuelle Bildung sollte ein Bewusstsein für diese Zusammenhänge wecken und die Menschen dazu befähigen, zu politisch relevanten Themen [...] mitreden und handeln zu können. (Valtl 2013: 137)

Die Wechselwirkung Sexueller Bildung und Politik wird durch den Blick auf die Entstehung des Feldes in [2.3](#) deutlich und ist gesellschaftlich gerade so sichtbar und breit diskutiert, wie vielleicht noch nie.⁴¹ Gerade wegen der Aktualität und der sich daraus ableitenden Relevanz empfinde ich es als unerlässlich, politische Themen Sexueller Bildung auch explizit im schulischen Aufklärungsunterricht zu besprechen. Die von mir bearbeiteten Studien geben keinen Aufschluss darüber, ob das der Fall ist. Dass Aufklärungsunterricht zumeist im Biologieunterricht abgehalten wird, spricht jedoch nicht dafür. Ich schlussfolgere demnach, dass die politische Seite Sexueller Bildung in schulischen Kontexten zu kurz kommt.

Die hier vorgenommene Kommentierung der Definition Sexueller Bildung soll verdeutlichen, welche konzeptionellen Lücken schulisch vermittelte Sexuelle Bildung bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt aufweist. Es stellt sich heraus, dass hier viele der Ansprüche, die Sexuelle Bildung sich selbst stellt, nicht erfüllt werden. Sowohl in Bezug auf Selbstbestimmung und Lernendenzentrierung, auf den ihr inhärenten Wert, auf den Anspruch konkret und brauchbar zu sein, den ganzen Menschen anzusprechen oder politisch zu sein, kann ich Lücken ausmachen. Zumeist kann ich diese auf eine zu einseitige thematische Ausrichtung auf biologisch-medizinische Aspekte oder die Auslassung, Tabuisierung oder Marginalisierung vielfaltsbezogener Themen zurückführen. Welche Lösungsansätze ich hierfür sehe, beschreibe ich im folgenden Kapitel.

⁴¹ Ich denke hier an Debatten um das Selbstbestimmungsgesetz, den Vortrag von Marie-Luise Vollbrecht an der HU Berlin, den Gender Pay Gap, die Abschaffung von §219a oder den Gesetzesentwurf zu Verantwortungsgemeinschaften.

3.2 die Lösungsansätze

3.2.1 der digitale Raum

Da es nicht mehr der Fall ist, dass Schule allein die Grundlage Sexueller Bildung bildet, sondern auch der digitale Raum zunehmend Einfluss nimmt, möchte ich an dieser Stelle beleuchten, wie sich die digitale Sphäre der Sexuellen Bildung gestaltet. Ich habe hier die Vermutung, dass gerade, weil der digitale Raum in Sachen Sexueller Bildung inhaltlich viel aufzufangen scheint, dieser beim Schließen der oben ausgemachten Lücken im schulischen Kontext hilfreich sein kann. Das folgende Kapitel soll demnach aus theoretischer Perspektive eine erste Antwort auf die Frage nach der Katalysatorwirkung der Digitalisierung auf das Schließen von im schulischen Kontext festgestellten Lücken liefern.

Vor allem der Fokus auf biologische und anatomische Fakten, auf die Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten und ungewollter Schwangerschaften, sowie die daraus entstehende Lücke bezüglich der „lust-, identitäts- und beziehungsbezogene[n] Fragen rund um Sexualität“ (Döring 2020: 11) erklärt die wachsende Bedeutung von digitaler Sexualaufklärung. Bezüglich lustorientierter Themen zeigt sich beispielsweise, dass das Thema Selbstbefriedigung in digitalen Räumen deutlich ausführlicher besprochen wird als in analogen (vgl. Döring 2017a: 359). Eine Analyse sexualpädagogischer Inhalte auf TikTok ergibt zudem, dass Videos zu sexueller Lust sowie des weiblichen⁴² Orgasmus prominent vertreten sind (vgl. Fowler et al. 2021: 2). Döring (2020: 11) erläutert außerdem:

Die Bedeutung digitaler Sexualaufklärung ist umso größer, je größer die im Offline-Leben bestehende Aufklärungslücke ist. [Besonders] für Kinder und Jugendliche, die geschlechtlichen (z.B. inter*geschlechtlich, trans*geschlechtlich) und sexuellen (z.B. homosexuell, bisexuell, pansexuell, asexuell) Minderheiten angehören und somit in ihrem Umfeld kaum Ansprechpersonen und Rollenmodelle finden und teilweise auch unter Diskriminierung leiden, [...] bieten Online-Medien wichtige und allseits verfügbare Ressourcen der Information, Unterstützung und Vernetzung.

Gerade für die Gruppen, für die schulisch vermittelte Inhalte Sexueller Bildung nicht ausreichend sind oder die überhaupt nicht angesprochen werden, also alle bezüglich sexueller, romantischer wie amouröser Orientierung und geschlechtlicher Identität als

⁴² Weiblich wird in diesem Zusammenhang oft im Sinne von *bezüglich eines Menschen mit Klitoris/ Vulva/ Vagina* verwendet; es wird sich also auf cis Frauen bezogen. Dass z.B. auch trans* Frauen, nicht-binäre Personen etc. weibliche Orgasmen haben, bleibt unerwähnt. Diese Ungenauigkeit und heteronormative Sichtweise habe ich nicht nur bei diesem, sondern bei vielen Beiträgen aus der Sexualpädagogik/ Sexuellen Bildung festgestellt.

abweichend konstruierten, minorisierten und marginalisierten, eröffnet digitaler Raum dringend benötigte Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und Vernetzung (vgl. auch Döring 2014: 193). Die digitale Welt hält in diesem Zusammenhang eben nicht nur Wissen bezüglich allseits bekannter Themen Sexueller Bildung bereit, sondern deckt eine deutlich größere Bandbreite an Themen ab und beantwortet so auch Fragen zu sonst ausgelassenen, tabuisierten oder unvollständig behandelten Themen (vgl. Döring 2014: 194)⁴³, oder (explizite) Fragen⁴⁴, die sonst aus Scham erst gar nicht gestellt werden (vgl. Döring 2019b: o.S.). Hier können LGBTQIAP+ Jugendliche dann sowohl auf Antworten wie auch auf Vorbilder treffen (vgl. ebd.) – beides Mangelware⁴⁵ in der analogen, schulischen Welt. Die niederschwellige, zeit- und ortsunabhängige, anonyme Möglichkeit, digital hilfreiche Antworten auf egal wie geartete Fragen zu Inhalten Sexueller Bildung, aber auch spezifische Vernetzungsangebote sowie Austauschmöglichkeiten für Menschen unterschiedlichster sexueller, romantischer wie amouröser Orientierungen wie geschlechtlicher Identität zu finden (vgl. Matthiesen/ Dekker 2018: 387), trägt sicherlich einen enormen Anteil daran, dass für genannte Belange „das Internet alle anderen Medien und Vertrauenspersonen [überholt]“ (Döring 2017a: 351). Die PARTNER 5 Studie zu Jugendsexualität verdeutlicht diesen Befund: 79% der Jugendlichen geben an, dass das Internet zu ihrem Wissen über Sexualität beiträgt – bei Jugendlichen, die sich in der Studie als *divers* identifizieren, sind es sogar 93% (vgl. Weller et al. 2021: 15). Das verdeutlicht einmal mehr, dass gerade Jugendliche außerhalb einer binären geschlechtlichen Norm erhöhten Aufklärungsbedarf haben, vermutlich weil die oben festgestellten Lücken schulisch vermittelter Sexueller Bildung sie deutlich mehr betreffen als beispielsweise cis Jugendliche.

Neben der Chance, die hierbei gerade für Minoritäten entsteht, besteht allerdings auch die Gefahr, dass genau diese durch die im Digitalen erhöhte Sichtbarkeit eine noch größere Zielscheibe für Anfeindungen und Angriffe werden und sich letztere neben der analogen auch

⁴³ Das trifft auf viele Themen der Sexuellen Bildung zu und nicht notwendiger Weise nur auf solche bezüglich geschlechtlicher und sexueller Vielfalt.

⁴⁴ z.B. „wie man ‚richtig‘ oder ‚gut‘ küsst und fingert, wie man varianten- und erfolgreich masturbiert, wie Oral-, Vaginal- oder Analsex am besten funktioniert, was Mädchen und Jungen beim Sex jeweils besonders mögen oder nicht mögen“ (Döring 2019b: o.S.)

⁴⁵ Dass es nicht nur an der Sichtbarkeit von Themen bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in der Schule mangelt, sondern auch an Vorbildern, zeigt beispielsweise der Artikel von Wiesauer (2021), in der Rosa Wiesauer von Erfahrungen als nicht-binäre Lehrperson spricht und woraus deutlich wird, dass eine Lehrkraft außerhalb der binären geschlechtlichen Norm viel Aufsehen erregt – vermutlich aus mangelnder Sichtbarkeit und Repräsentation.

in der digitalen Welt ausbreiten (vgl. Döring 2014: 193). Zu hoffen bleibt, dass die steigenden digitalen Aufklärungsmöglichkeiten dazu führen, dass bezüglich geschlechtlicher sowie sexueller Vielfalt weniger Unwissen sowie daraus resultierende Angst herrschen und Anfeindungen sowie Gewalt gegenüber LGBTQIAP+ Personen abnimmt. Eine weitere Grenze digitaler Sexueller Bildung scheint eine vermeintlich schlechte oder zumindest nicht geprüfte Qualität der Inhalte zu sein, weshalb schnell von der Gefahr der Fehlinformationen gesprochen wird (vgl. z.B. Matthiesen/ Dekker 2018: 387). Da die Menge an digital verfügbaren Inhalten Sexueller Bildung schier unmöglich zu überblicken sind – denn da wimmelt es nur so von Websites, Videos, Social-Media Profilen, Podcasts, Apps u.v.m. – gestaltet es sich auch unmöglich, diese Angebote zu überblicken beziehungsweise sie qualitativ zu bewerten (vgl. Döring 2020: 11). Deshalb auf mangelnde Qualität zu schließen, wäre jedoch voreilig, denn

[e]s ist wenig plausibel, davon auszugehen, dass Offline-Sexualaufklärung automatisch qualitätsvoller sein soll als digitale Sexualaufklärung. Gerade bei sexuellen Themen, die Minderheiten betreffen, wäre zu vermuten, dass sich online leichter qualitätsvolle Informationen finden lassen als offline. [...] Online-Sexualaufklärung muss im Übrigen gar nicht perfekt sein, um nützlich zu sein. Wenn sich online zu offenen und drängenden Fragen zusätzliche Informationen, Anlaufstellen oder Rollenmodelle finden lassen, kann das eine Hilfestellung darstellen, auch wenn damit lückenhafte und teilweise verzerrte Informationen einhergehen. (Döring 2020: 12)

Digitale Inhalte Sexueller Bildung wegen möglicher Falschinformationen direkt zu verdammen, wird dem Ganzen demnach nicht gerecht. Zudem müsste das Gleiche dann mit analogen Inhalten Sexueller Bildung geschehen, hat es doch bis Anfang diesen Jahres gedauert, bis die Klitoris vollständig und richtig in Biologiebüchern – zumindest – dreier Schulbuchverlage abgebildet wurde (Thees 2022: o.S.)⁴⁶. Demnach sollte meiner Meinung nach der Fokus nicht zu stark auf mögliche Falschinformationen gelegt werden, sondern verstärkt die Untersuchung der positiven Einflüsse digital verfügbarer Inhalte Sexueller Bildung betrieben werden; das steht jedoch noch aus (vgl. Matthiesen/ Dekker 2018: 380). Gleichzeitig möchte ich damit auch kein unüberlegtes Loben digitaler Inhalte bezwecken. Vielmehr bin ich überzeugt, dass pauschale Aussagen über die Chancen und Risiken digitaler Inhalte Sexueller Bildung mit Vorsicht getroffen werden sollten, denn, wie Döring (2019 b:

⁴⁶ Dazu kommen beispielsweise auch fehlende oder falsche Informationen z.B. über trans* bzw. inter* Personen, wie weiter oben bereits beschrieben.

o.S.) betont, „sie sind stets eingebettet in zahlreiche weitere personale, situative und umweltbezogene Einflussfaktoren“.

Solche Einflussfaktoren können beispielsweise die Medien- und Informationskompetenz Jugendlicher darstellen. Diese sind aus meiner Sicht essenziell, damit der digitale Raum als Katalysator zum Schließen inhaltlicher wie konzeptioneller Lücken bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, welche durch schulisch vermittelte Sexuelle Bildung hinterlassen werden, geschlossen werden können. Döring spricht in diesem Zusammenhang von „digitaler Handlungs- und Informationskompetenz“ (2020: 12), an anderer Stelle von „Medien- und Sexualkompetenz“ (2019a: 240) oder „sexualbezogener Internetkompetenz“ (2017b: 1024). Eine Diskussion um den angemessensten Kompetenzbegriff möchte ich an dieser Stelle nicht eröffnen; wichtig ist es mir, den Kompetenz-Aspekt überhaupt einzubringen. Lediglich wenn Jugendliche (oder Menschen anderer Altersgruppen), die digital nach Antworten suchen, „zielgerichtet qualitätsvolle digitale Sexualaufklärung passend zu den eigenen Fragen und Anliegen zu finden und sich von fragwürdigen oder schädlichen Aufklärungsangeboten fernzuhalten bzw. diese bei Bedarf sogar geeignet zu bekämpfen“ (Döring 2020: 12) vermögen, kann Sexuelle Bildung in digitalen Räumen stattfinden.

In der Theorie stellt die Digitalisierung und die damit einhergehende Verbreitung sowie Verfügbarkeit von Informationen eine deutliche Chance für die Sexuelle Bildung dar. Auch wenn es Schattenseiten gibt, überwiegen doch die positiven Aspekte – sofern sie reflektiert, umgesetzt und genutzt werden. Inwiefern die Digitalisierung tatsächlich als Sprungbrett für die Vermittlung von Inhalten Sexueller Bildung fungiert, soll die in [4.3](#) erfolgende Analyse⁴⁷ herausstellen. Zunächst folgen mögliche Lösungsansätze in der Sexuellen Bildung.

3.2.2 die diskriminierungsreflektierte Sexuelle Bildung

Dass im schulischen Kontext Sexueller Bildung Lücken bezüglich geschlechtlicher und sexueller Vielfalt auszumachen sind, ist keine Tatsache, die in dieser Arbeit zum ersten Mal festgestellt wird. Dementsprechend finden sich in der Sexuellen Bildung, oder vielmehr der

⁴⁷ Ursprünglich hatte ich die Idee, nicht nur KNOWBODY zu analysieren, sondern auch andere digitale Formate (Webseiten, Video-Kanäle, Podcasts, Social Media Accounts, weitere Apps etc.) miteinzubeziehen. Da die Analyse einer einzelnen App jedoch schon fast den Rahmen dieser Arbeit sprengt, kann ich nicht auf weitere digitale Angebote zu Inhalten Sexueller Bildung eingehen.

Sexualpädagogik, Ansätze, diese Lücken zu schließen. Ich möchte kurz aufzeigen, dass unterschiedliche Herangehensweisen existieren, bevor ich detaillierter auf Katharina Debus' Ansatz eingehe.

Bereits 2002 entwickelt Hartmann die *Pädagogik vielfältiger Lebensweisen*, indem sie wiederum die Ansätze der *Pädagogik der Vielfalt*, der *lesbisch-schwulen Pädagogik* sowie der *Pädagogik der Lebensplanung* zusammenführt; letztere entstehen schon in den 90ern (vgl. Hartmann 2002: 185-194).⁴⁸ Seither schlagen verschiedene Autor*innen Ansätze vor, die auf Sensibilisierung, Anti-Diskriminierung, Reflexion und/ oder Machtkritik innerhalb der Sexuellen Bildung abzielen. Recla und Schmitz-Weicht (2015) etwa führen das Konzept queerer Bildungsarbeit aus, welches „die Dekonstruktion scheinbar natürlicher Kategorien wie Geschlecht und Begehren, die Kritik an Heteronormativität [...], ein[en] Wechsel der Blickrichtung [...] auf Normen [...] statt auf die Abweichung [sowie] intersektionale Arbeitsweisen und Fragestellungen“ betrifft und welches im Rahmen der Bildungsarbeit von ABqueer e.V.⁴⁹ umgesetzt wird (ebd. 277). Sie betonen außerdem, dass sie queere pädagogische Arbeit nicht als methodisches Repertoire verstehen, sondern als „Grundhaltung, das Mitdenken *queerer* Prämissen in jeder pädagogischen Situation“ (ebd. 285).⁵⁰ Wiederum auf die *Pädagogik der Vielfalt* kommen Beck und GEW (2017) zurück und wollen damit unter anderem die Sichtbarmachung sowie Wertschätzung von geschlechtlicher und sexueller Identität erreichen (vgl. Beck/ GEW 2017: 11), einhergehend mit „praktischer Antidiskriminierungsarbeit“ (ebd. 28). Was genau unter dieser verstanden wird, wird im Aufsatz jedoch nicht konkretisiert.⁵¹ Wiesauer (2021) schlägt *geschlechterreflektierte Pädagogik* als Antwort auf Betrachtungsweisen jenseits von Zweigeschlechtlichkeit vor, welche das Ziel verfolgt Lernende bei „einer möglichst selbstbestimmten Gestaltung ihres Lebens zu unterstützen“ (Wiesauer 2021: 271f.). Busche/ Hartmann/ Bayramoğlu (2021) befassen sich darüber hinaus als eine der wenigeren mit einer intersektionalen, das bedeutet auch machtkritischen, dekonstruktiven und

⁴⁸ Für eine Zusammenfassung Hartmanns Konzept siehe Stopp (2019: 80-88).

⁴⁹ ABqueer e.V. ist ein Berliner Verein, der „Bildungsveranstaltungen und Beratungen zu den Themenfeldern Geschlecht und Sexualität an, mit einem Schwerpunkt auf lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans-, intergeschlechtlichen und queeren (lgbtiq) Lebensweisen“ anbietet (Selbstbeschreibung auf der Homepage: <https://abqueer.de/ueber-uns/verein/>. Letzter Zugriff am 08.08.2022.)

⁵⁰ Mehr dazu bei Recla/ Schmitz-Weicht (2015: 277-288).

⁵¹ Genaueres zur *Pädagogik der Vielfalt* bei Beck/ GEW (2017: 8-29).

dekolonialisierenden⁵², Perspektive in der Sexualpädagogik und erläutern, dass es dabei nicht darum ginge, Diskriminierungsformen zu addieren, sondern deren Verschränkungen wahrzunehmen (vgl. Busche/ Hartmann/ Bayramoğlu 2021: 89). Des Weiteren betonen sie, dass in der Sexuellen Bildung nicht nur queere, sondern auch dekoloniale Perspektiven existieren müssen, denn „Bildung ist im deutschsprachigen Raum nach wie vor sehr euro- und weißzentristisch⁵³ ausgerichtet“ (ebd. 91).⁵⁴ An Konzepten zum sensiblen und reflektierten Umgang mit Vielfalt in unterschiedlichsten Zusammenhängen, mangelt es demnach nicht und es ist mir darüber hinaus unmöglich, alle aufzuzeigen und konkreter zu erläutern.

Eine Herangehensweise möchte ich dennoch genauer ausführen. Dabei handelt es sich um die der *diskriminierungsreflektierten Sexualpädagogik* nach Debus (2021a). Sie beschreibt diesen Ansatz bereits 2017, hier noch unter dem Namen *nicht-diskriminierende Sexualpädagogik* (Debus 2017), erläutert jedoch später, dass *nicht-diskriminierend* ein zu hoch gestecktes Ziel in einer „von Diskriminierung durchzogenen Gesellschaft“ darstelle (Debus 2021a: 72 (Fußnote)). *Diskriminierungsreflektiert* hingegen werde einer Pädagogik gerecht, die „pädagogische Vorgehensweisen nach ihrem Potenzial aus[wählt], inklusiv die Entwicklungsmöglichkeiten und Selbstbestimmung⁵⁵ der Adressat:innen zu fördern“ (ebd.). Des Weiteren sei dabei nicht zentral, Diskriminierung immer explizit zu besprechen, sondern nur in von Pädagog*innen ausgewählten Situationen. Vielmehr liege der Fokus eben auf einer diskriminierungsreflektierten Analysefolie (vgl. ebd.), durch die die vielfältigen Themen

⁵² „Dekolonisierung versucht, die gewaltvolle Auslöschung des Wissens von kolonisierten Welten wieder in Erinnerung zu rufen, aber auch eine gesellschaftliche Transformation, in der Wissen, Geschichten und Lebenswelten, die in die Peripheren der Gesellschaft verschoben wurden, ins Zentrum zu rücken. Daher bezeichnet bell hooks (1994) Bildung als eine Revolution. Für sie beinhaltet Bildung ein großes politisches Potenzial für einen sozialen Wandel, der gleichzeitig antirassistisch, dekolonial und feministisch ist.“ (Busche/ Hartmann/ Bayramoğlu 2021: 91f.)

⁵³ Mit der Problematik der *weißen* Ausrichtung der Sexualpädagogik beschäftigt sich auch Auma (2020). Sie fordert in diesem Zusammenhang eine rassismus- bzw. diskriminierungskritische anstelle einer sogenannten kultursensiblen Sexualpädagogik, um beispielsweise rassistische Hierarchisierungen zu dekonstruieren. Durch die intersektionale Betrachtung von *race* und geschlechtlicher sowie sexueller Vielfalt bietet Aumas Herangehensweise das Potential noch weitreichendere, nicht in dieser Arbeit behandelte, Lücken der Sexuellen Bildung (im schulischen Kontext) zu schließen. Genauere Ausführungen in Auma (2020: 46-50).

⁵⁴ Eine ausführlichere Erklärung intersektionaler Sexueller Bildung findet sich bei Busche/ Hartmann/ Bayramoğlu 2021: 88-99). Würde der Umfang meiner Arbeit für eine intersektionale Analyse reichen, würde ich genauer auf diesen Ansatz eingehen. Da ich mich jedoch konkret auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt fokussiere, habe ich mich für einen detaillierteren Blick auf Katharina Debus Ansatz entschieden, mit welchem ich konkret auf die oben festgestellten Lücken eingehen kann. Nichtsdestotrotz möchte ich darauf hinweisen, dass umfassende, intersektionale Konzepte wie dieses auch innerhalb der Sexuellen Bildung unerlässlich und notwendig sind.

⁵⁵ Unter anderem die Aspekte der Selbstbestimmung und Entwicklung machen das sexualpädagogische Konzept Debus' meines Erachtens anschlussfähig für die Sexuelle Bildung.

der Sexualpädagogik beziehungsweise Sexuellen Bildung betrachtet und behandelt werden. Debus betont in ihrem Aufsatz, dass „Sexualpädagogik sich nicht neutral zu Diskriminierung und Vielfalt verhalten kann“ (Debus 2021b: 203) und es auch bei größter Bemühung zu Diskriminierung kommt, weswegen sie zunächst eine Sensibilisierung für Diskriminierungsrisiken für essenziell erachtet (vgl. Debus 2021a: 69). Sie unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen unmittelbarer, das heißt explizit abwertender und tabuisierender, und mittelbarer, also beispielsweise durch Auslassung bestimmter Themen entstehender Diskriminierung sowie „*Otherring-Praktiken*“ (Debus 2021a: 70f.; in Anlehnung an Liebscher/ Fritzsche). Letztere beziehen sich auf die Konstruktion der *Anderen*, des Fremden, einer (vermeintlichen) Abweichung von der Norm, aufgrund bestimmter Merkmale. Alle drei Formen der Diskriminierung lassen sich, wie ich oben aufzeige, im schulischen Kontext der Sexuellen Bildung wiederfinden. Eine Wahrnehmung der Diskriminierung beziehungsweise des Diskriminierungsrisikos bedeutet einen ersten Schritt in der diskriminierungsreflektierten Vermittlung Sexueller Bildung und ermöglicht es erst, den Namen zum Programm zu machen, nämlich Diskriminierung(-risiken) zu reflektieren.

Debus (2021a) bezieht sich, im Gegensatz zu dieser Arbeit, mit dem diskriminierungsreflektierten Ansatz nicht ausschließlich auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Sie benennt darüber hinaus beispielsweise Alter, Behinderung, *race* und Klasse als für die Sexualpädagogik relevante Strukturkategorien. Diese kann ich im Umfang meiner Arbeit leider nicht berücksichtigen. In einem weiteren Artikel im selben Sammelband bezieht Debus die diskriminierungsreflektierte Herangehensweise dann explizit auf geschlechtliche, amouröse und sexuelle Vielfalt in der Sexualpädagogik (vgl. Debus 2021b). Sie plädiert hier „nicht für eine ‚Sonderpädagogik‘ zu geschlechtlicher, sexueller und amouröser Vielfalt, sondern für ein Mainstreaming dieser Themen im gesamten (sexual-)pädagogischen Handeln“ (Debus 2021b: 203). Was das für die konkrete Umsetzung bedeutet, lege ich im Folgenden unter Rückbezug auf Ergebnisse in [3.1](#) dar und möchte dadurch verdeutlichen, dass ein Ansatz wie dieser für die schulische Sexuelle Bildung dringend notwendig ist. Diskriminierungssensible Sexualpädagogik...

- „*verzichtet auf direkte Diskriminierung und Otherring-Praxen. Sie macht die Vielfalt von Geschlechtern sichtbar und trägt ihr in ihren Angeboten Rechnung.*“ (Debus 2021b: 213)
- „*stellt im Rahmen der Körperaufklärung Informationen über verschiedene Körperlichkeiten in respektvoller und gleichstellungsorientierter Weise bereit. Sie unterstützt ihre*

Adressat:innen bei der Entwicklung einer grenzachtenden Sprache und Kommunikationskompetenz über Körper und Sexualität." (ebd.)

- *„nimmt die verschiedenen Körper und ihre sexuellen und erotischen Funktionen gleichermaßen wichtig. U.a. thematisiert sie nicht nur den Penis sowie die sichtbare Eichel der Klitoris (Kitzler), sondern auch deren Schwellkörperfunktion im Inneren des Körpers. Auch die intergeschlechtliche Phallosklitoris wird als selbstverständlicher Teil des Spektrums zwischen Klitoris und Penis behandelt und kann Anlass bieten, die Entwicklung dieser Schwellkörper aus den gleichen Anlagen zu thematisieren.“* (ebd.)
- *„stärkt die sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung aller Menschen.“* (ebd. 214)
- *„weiß um besondere Herausforderungen, denen Menschen mit verschiedenen Körpern und geschlechtlichen Zugehörigkeiten (u.a. durch Normen und Diskriminierung) in der Entwicklung ihrer Sexualität und der Kommunikation über Sexualität ausgesetzt sein können. Sie macht entsprechende Auseinandersetzungs- und Lernangebote.“* (ebd.)
- *„der Vielfalt [trägt dabei] innerhalb der verschiedenen Geschlechtergruppen Rechnung, vermeidet Homogenisierungen und arbeitet ihnen entgegen.“* (ebd. 215)
- *„geht anerkennend mit Asexualität und Aromantik um.“* (ebd. 221)
- *„erkennt Identitäten und sexuelle Orientierungen an, schreibt diese aber nicht fest. Sie dekonstruiert homogenisierende Bilder.“* (ebd. 221)
- *macht die verschiedenen Bedeutungsebenen von Sexualität sichtbar und reduziert die Thematisierung von Sexualität nicht auf die Fortpflanzungsebene.“* (ebd. 222)
- *„zeigt verschiedene Fortpflanzungswege von Menschen auf.“* (ebd.)
- *„behandelt verschiedene romantische und sexuelle Optionen nicht hierarchisch, sondern inklusiv anhand von Querschnittsthemen.“* (ebd. 223)
- *„weiß um spezifische Formen von Diskriminierung und Herausforderungen, mit denen Menschen verschiedener Liebes- und Lebensweisen konfrontiert sind, und trägt diesen Rechnung.“* (ebd.)⁵⁶

Da geschlechtliche Identitäten und sexuelle, romantische wie amouröse Orientierung abseits heteronormativer Vorstellungen in schulischer Sexueller Bildung keinen Raum finden, tabuisiert oder als Abweichung konstruiert werden, scheint es mir nicht, als bestünde Bewusstsein etwa über *verschiedene Körperlichkeiten, Kommunikationskompetenz über Körper und Sexualität, besondere Herausforderungen von Menschen mit verschiedenen Körpern und geschlechtlichen Zugehörigkeiten* oder *verschiedene Fortpflanzungswege*. Ebenso erkenne ich auf dieser lückenhaften Grundlage bisher keine Möglichkeit, im schulischen Kontext

⁵⁶ Ursprünglich wollte ich auf alle Punkte individuell eingehen, nach etwa der Hälfte bemerkte ich jedoch, dass ich mich wiederhole.

beispielsweise *aner kennend mit Asexualität und Aromantik* umzugehen, *homogenisierende Bilder* zu dekonstruieren oder *verschiedene romantische und sexuelle Optionen* nicht-hierarchisch zu betrachten. Damit genau das passieren kann, ist überhaupt das Ansprechen dieser Themen ein erster Schritt, der in vielen Kontexten schulisch vermittelter Sexueller Bildung noch zu gehen ist. Solange – und das bestätigen oben zitierte Studien – sexuelle und amouröse Orientierungen abseits der Hetero- und Homosexualität sowie geschlechtliche Identitäten neben Frau und Mann unerwähnt und unsichtbar bleiben, tabuisiert werden oder lediglich als Abweichung erwähnt werden, fehlt an vielen Stellen die Basis, auf der zum Beispiel Achtung, Wertschätzung, Bewusstsein oder Kommunikationskompetenz erwachsen kann.

Ich möchte damit keinesfalls andeuten, dass Debus' Konzept der *diskriminierungsreflektierten Sexualpädagogik* nicht für die schulische Sexuelle Bildung geeignet ist. Vor Umsetzung des Konzepts müssen jedoch Lücken sichtbar gemacht werden. Dahingehend mache ich mit meiner Arbeit einen Anfang.⁵⁷ Diese Lücken müssen in einem nächsten Schritt gefüllt werden, bestenfalls in Anlehnung an ein Konzept wie das von Katharina Debus. Auf den derzeitigen Stand schulischer Sexueller Bildung ist das Konzept *diskriminierungsreflektierter Sexualpädagogik* aus meiner Sicht nicht anwendbar, gerade auch weil, wie oben gezeigt, bei Lehrkräften häufig Wissen zu Themen Sexueller Bildung fehlt; nichtsdestotrotz empfinde ich den Ansatz als äußerst wertvoll und erstrebenswert. Meiner Beurteilung nach ermöglicht er in einem ersten Schritt die Umsetzung Sexueller Bildung, wie Valtl sie definiert (2.3.9). In weiteren Schritten muss der diskriminierungsreflektierte Ansatz dann über die Ebenen von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt hinausgehen und Dimensionen wie Behinderung, Klasse, *race* und Alter unbedingt mit einbeziehen.

3.3 nochmal langsam bitte

Bevor ich mich einem Blick auf Inhalte digitaler Sexueller Bildung werfe, möchte ich die bisherigen Ergebnisse zusammenfassen. Bezüglich der Frage *Welche thematischen und*

⁵⁷ Meiner Meinung nach sollte es jedoch keine Masterarbeit sein, in der diese Lücken beschrieben werden, denn: Wie viele Menschen lesen diese Arbeit? Inwiefern beeinflusst diese Arbeit die praktische Umsetzung Sexueller Bildung im schulischen Kontext? Meine Arbeit ist eine erste grobe, nicht zu umfangreiche Zusammenschau und Übersicht und reiht sich neben anderen ähnlichen Abschlussarbeiten ein. Natürlich sind diese Arbeiten wichtig, doch sie sollten viel mehr im Rahmen finanzieller Forschungsprojekte umgesetzt werden (vgl. auch Bittner 2011: 15).

konzeptionellen Lücken weisen schulisch vermittelte Inhalte Sexueller Bildung bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auf? stelle ich fest, dass thematische Schwerpunkte vor allem auf biologisch-anatomischen Sichtweisen auf Körper und Sexualität, Prävention ungewollter Schwangerschaften sowie der Übertragung von STIs und heteronormative Beziehungsformen, sexuellen Praktiken und Rollenbilder liegen. Dabei werden andere sexuelle Orientierungen entweder als Abweichung konstruiert oder erst gar nicht benannt. Letzteres trifft auch auf amouröse Vielfalt und romantische Orientierung zu. Ausgespart wird zu einem großen Teil das Thema Lust beziehungsweise lustvolle Aspekte von Sexualität sowie geschlechtliche Vielfalt. Durch die Auslassung und Tabuisierung vieler Themen wird der heteronormative Standard bestärkt und alle(s) außen rum als Abweichung konstruiert sowie diskriminiert. Obwohl, und das betrifft die konzeptionelle Seite, Standards der BZgA und WHO seit über zehn Jahren eine Abbildung der Lebenswirklichkeit sowie Toleranz, Vielfalt und Respekt in Inhalten der Sexuellen Bildung fordern, scheinen diese nicht umgesetzt zu werden. Einen Grund dafür sehe ich in der Lehrer*innen-Ausbildung, in welcher Inhalte Sexueller Bildung nicht flächendeckend integriert sind. Bezüglich der konzeptionellen Lücke in der Lehrer*innen-Ausbildung bin ich hoffnungsvoll, dass das SeBiLe-Programm zunehmend Abhilfe schaffen kann.⁵⁸

Angesichts der thematischen Lücken sehe ich im digitalen Raum Chancen. Zur zweiten Frage *Inwiefern erweist sich die Digitalisierung als Katalysator zum Schließen dieser Lücken und wo liegen möglicherweise Grenzen?* ergibt meine Literaturrecherche, dass theoretisch einiges möglich ist. Zum einen werden gerade Themen Sexueller Bildung, die im schulischen Kontext nicht angesprochen oder tabuisiert werden, in der digitalen Welt besprochen. Das erweist sich vor allem für Minderheiten als hilfreich: Zum einen gelangen sie einfach, unabhängig⁵⁹

⁵⁸ Haller/ Wittmann (2021: 289) fassen hierzu sehr passend zusammen: „In der Gesellschaft und ihrem Teilsystem Schule sind daher auch strukturelle Veränderungen notwendig, etwa Änderungen von Lehrplänen, von Schulbüchern, von Lehrer:innen-Aus- und Fortbildung. Letztendlich führt kein Weg vorbei an einer auch in der Schule zu führenden Auseinandersetzung mit vielfältigen Lebensweisen sowie an einer grundlegenden Infragestellung von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit als gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien in ihrer Interdependenz zu anderen Ordnungsprinzipien und Machtverhältnissen.“

⁵⁹Hier auch der Verweis auf den für die Sexuelle Bildung zentralen Aspekt der Selbstbestimmung. Diesbezüglich sieht Malach (2021: 497) großes Potential in digitaler Sexueller Bildung: „Wenn sexuelle Bildung selbstbestimmtes Lernen fördern möchte, dann müssen Erfahrungsräume und Lernumgebungen auch im digitalen Raum gestaltet werden. Diese sollten die Lernenden zur Selbsttätigkeit einladen und Anreize bieten, sich das Themenfeld der Sexualität in eigenem Tempo zu erschließen. Sexuelle Bildung sollte im digitalen Raum niedrigschwellig und leicht auffindbar sein sowie vielfältige und verständliche Informationen zugänglich machen, um eigenständiges Lernen und Weiterforschen zu ermöglichen.“ (497)

und anonym an Informationen, zum anderen können sie sich untereinander vernetzen. Schambehaftete, peinliche Fragen können problemlos an die digitale Community gestellt und Tabus aufgebrochen werden. Die in der Schule fehlende Abbildung der Lebenswirklichkeit ist digital gegeben; Lebenswirklichkeit bezieht allerdings auch unschöne Wirklichkeiten mit ein und der digitale Raum ist demnach nicht frei von Gewalt. Dort, wo sich zum Beispiel queere Communities finden, werden sie auch zur Zielscheibe von digitalen Angriffen. Bislang ungeklärt bleiben Fragen nach der Quote an digitalen Fehlinformationen zu Themen Sexueller Bildung (das bleiben sie jedoch auch in der analogen Welt) sowie (positive) Auswirkungen der durch die Digitalisierung hohen Informationsdichte und -verfügbarkeit online. Unhinterfragt ist, dass es, um die digitale Welt als Helferin bei Fragen zu Inhalten Sexueller Bildung zu nutzen, vor allem eins benötigt: digitale Kompetenz seitens der Suchenden. Inwieweit diese theoretischen Gedanken zur Digitalisierung der Inhalte Sexueller Bildung in der Praxis umgesetzt werden und zutreffend sind, soll [4.3](#) zeigen.

Die Lückenhaftigkeit Sexueller Bildung im schulischen Kontext hat zur Folge, dass sich die Sexuelle Bildung hier selbst nicht gerecht werden kann. Die Ansprüche, beispielsweise selbstbestimmt, politisch oder konkret und brauchbar zu sein, können im Moment im schulischen Kontext nicht erfüllt werden. Was aus meiner Sicht hier notwendig ist, ist ein Konzept, das Lücken (bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt) wahrnimmt und sie sensibel und reflektiert zu füllen versucht. In diesem Sinne schreibe ich noch ein paar Worte zur dritten Frage *Welche Ansätze existieren innerhalb der Sexuellen Bildung, diese Lücken zu schließen?* Ansätze in diese Richtung wurden vielfach von verschiedenen Autor*innen vorgebracht, alle mit unterschiedlichen Herangehensweisen und Schwerpunkten. Bezüglich meiner Fragestellung als besonders passend erweist sich Katharina Debus Konzept der *diskriminierungsreflektierten Sexualpädagogik*, welches sie spezifisch für die Aspekte *geschlechtliche, sexuelle und amouröse Vielfalt* genauer ausarbeitet. Bei dem Gedanken an eine konkrete Umsetzung des Konzepts sehe ich, aufgrund der festgestellten Lücken in schulischer Sexueller Bildung, die Problematik vor allem bei einer bisher fehlenden Basis. Da so viele Themen nicht besprochen oder tabuisiert werden, muss zunächst diese thematische Lücke erkannt und geschlossen werden, um dann wertschätzend, anerkennend, sensibel und reflektierend mit Themen sexueller, romantischer wie amouröser Orientierung und geschlechtlicher Vielfalt umzugehen. Um nicht bei theoretischen Umsetzungsmöglichkeiten zu bleiben, widme ich mich im folgenden Kapitel einem Praxisbeispiel.

4 die Empirie 2.0

4.1 die erste Methodik: Expert*inneninterview

Bevor ich mich konkret der Praxis widme, möchte ich kurz zwei methodische Ansätze vorstellen, mit denen ich arbeite. Das ist zum einen die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring, zum anderen das leitfadengestützte Expert*inneninterview. Für die Durchführung des qualitativen Forschungsverfahrens des Expert*inneninterviews habe ich mich einerseits entschieden, da bislang nicht allzu viel anderweitig veröffentlichte Informationen über die Sexualekunde-App KNOWBODY, deren Ursprung, Entwicklung, Umsetzung und Ziel existieren. Andererseits konnte ich dadurch auf meine eigene Forschung ausgerichtete Fragen an das Team stellen und so einen noch tieferen Einblick erhalten.⁶⁰ Diese Form des Interviews passt dafür hervorragend, denn das „Spezifische dieses Interviews ist weniger die methodische Form seiner Durchführung als vielmehr die Zielgruppe.“ (Kruse 2015: 166) Der Name ist Programm und dementsprechend bilden Expert*innen die Zielgruppe – in diesem Fall Expert*innen für die App KNOWBODY: Nessi und Caro (s. Transkript 1 (T1), [Anhang F: S.105](#)), zwei der Gründer*innen, und Katha (s. Transkript 2 (T2), [Anhang F: S.122](#)), ein Teammitglied.

In Definitionen von Expert*inneninterviews lese ich oft, der Fokus liege auf „Fakteninformationen“ beziehungsweise „fachlich, abstraktem Sonderwissen“ (Helfferrich 2011: 162 bzw. 163), auf „objektiv-faktischem“ (Kruse 2015: 171) Wissen und dass die Interviewten nicht „über ihre sehr persönlichen Angelegenheiten sprechen“ (Helfferrich 2011: 163). Was auch immer fachlich, abstrakt und objektiv in diesen Zusammenhängen bedeuten mag – es wird leider nicht näher ausgeführt – so vermute ich doch, dass es auf meine Herangehensweise an die Interviews nicht zutrifft. Da die App aus sehr persönlicher Motivation (vgl. T1: 58-89) entstanden ist, wodurch die Themen der App dementsprechende Relevanz für die Gründer*innen und Teammitglieder aufweisen, gleichzeitig aber auch auf gesellschaftlich-politischer Ebene schwerwiegende Bedeutung haben⁶¹, habe ich nicht

⁶⁰ Aus organisatorischen Gründen hatten die Interviews bereits stattgefunden, bevor ich meine Forschungsfragen noch einmal konkretisiert habe und mich spezifisch für den Bezug auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt entschieden habe. Vorher hatte ich *Vielfalt* in meinen Forschungsfragen weniger eingeschränkt. Dementsprechend beziehen sich einige Aussagen im Interview nicht konkret auf sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, sondern sind allgemeiner formuliert.

⁶¹ Stichwort: Das Private ist politisch.

erwartet, dass im Interview nur über objektive, abstrakte und unpersönliche Fakten gesprochen wird; ganz im Gegenteil.

Obgleich ich durch meine Fragen nicht nur auf abstrakte Informationen abgezielt habe, so hatte ich auch nicht den Anspruch beispielsweise ausführliche biografische Elemente zu erfragen, wie ich ihn etwa an ein narratives Interview gehabt hätte. Dementsprechend konnte ich anhand meines Leitfadens „konkreter zugespitzte Fragen, die als Antworten die Informationen abrufen und nicht Narrationen initiieren“, (Helfferrich 2011: 165f.) stellen. Fragen also, die darüber hinaus steuernd, strukturierend und teilweise direktiv wirkten (vgl. Kurse 2015: 166) und ich habe später auch keine detaillierte, sondern eine vereinfachte Transkription durchgeführt. Das bedeutet, ich habe in Anlehnung an Meuser/ Nagel (2005: 83) auf ein aufwendiges Notationssystem mit Kennzeichnung von „Pausen, Stimmlage sowie sonstige[n] nonverbale[n] und parasprachliche[n] Elementen“ verzichtet. Mit dem Leitfaden bewegte ich mich in Anlehnung an Kruse (2015: 209) im „Spannungsfeld von Offenheit versus Strukturierung“ und entwickelte die Fragen entlang der von ihm formulierten *Stimuli in Interviewleitfäden*, wie etwa: Vermeidung geschlossener Fragen oder wertend klingender Stimuli, von Mehrfachfragen und die Verwendung einfacher Formulierungen (vgl. Kruse 2015: 215-217). In der Vorbereitung erwies sich das als einfacher als in der Umsetzung. Gerade bei spontan gestellten Fragen – stelle ich im Nachhinein fest – formulierte ich hin und wieder Mehrfach- oder geschlossene Fragen. Der Leitfaden erleichterte mir die Kommunikation in der Interviewsituation deutlich und ich konnte dadurch „einem bestimmten vorgegebene Themenweg bzw. einer bestimmten Phasendynamik“ (Kruse 2015: 203) folgen: Nach dem Stellen einer einfachen Einstiegsfrage, um in der Interviewsituation anzukommen, zielten meine Fragen auf das *Vorher* ab – also darauf, wie es zur Idee für KNOWBODY kam. Der zweite Block widmete sich der konkreten Umsetzung, dem *Jetzt*, das heißt der Frage nach dem Ziel, der thematischen Schwerpunktsetzung, der Zielgruppe und der Arbeitsweise. Anschließend richtete sich der Blick auf *Zukünftiges*, auf die Weiterentwicklung und Visionen der App. Zuletzt hatten die Interviewten noch die Möglichkeit, bislang Ungesagtes einzubringen.

Da ich mit Nessi und Caro bereits über meine Vereinsarbeit in Kontakt stand und zudem bereits von ihnen für ein Videoelement in der App interviewt wurde⁶², fiel es mir nicht schwer, die beiden für das Expert*inneninterview zu gewinnen. Die dritte Person, Katha, die ich einzeln interviewte, meldete sich auf meinen Aufruf nach Freiwilligen für ein Interview an das ganze KNOWBODY-Team. Vor dem Interview habe ich allen drei Interviewten keine detaillierten Informationen über mein Forschungsinteresse gegeben, sondern lediglich kommuniziert, dass ich zu digitaler Sexueller Bildung forsche. Damit wollte ich vermeiden, dass sich ihre Antworten und Aussagen aufgrund meines Interesses in eine bestimmte Richtung verschieben. Beide Interviews fanden über Zoom statt. Das Gespräch mit Nessi und Caro lief etwas flüssiger als das mit Katha und dauerte darüber hinaus auch deutlich länger (55 Minuten vs. 22 Minuten). Meinem Gefühl nach lag das nicht etwa an einer unangenehmen Gesprächsatmosphäre mit Katha – für ein Zoom-Gespräch, bei dem wir uns zum ersten Mal überhaupt sprachen und sahen, empfand ich es sogar als sehr angenehm –, sondern zum einen daran, dass Nessi und Caro zu zweit waren und sich dadurch gegenseitig ergänzten und in ihren Antworten inspirierten und zum anderen daran, dass ich die beiden schon (flüchtig) kannte und dadurch bereits eine leichte Vertrautheit herrschte. Gerade bei Caro und Nessi musste ich kaum Nachfragen oder Aufrechterhaltungsfragen stellen, da die beiden von sich aus sehr viel erzählten, wodurch sich viele meiner Fragen erübrigten. Katha war im Vergleich zu Nessi und Caro weniger im Redefluss, weshalb ich hier öfter die Gelegenheit hatte, Nachfragen zu formulieren.

Analysieren möchte ich die Interviews in einem nächsten Schritt anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Leitend wirkt dabei vor allem meine vierte Forschungsfrage *Welche Herangehensweise hat die digitale Sexualkunde-App KNOWBODY an die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt? Wo befinden sich gegebenenfalls Lücken und welche sind das?* Obgleich ich die zweite Frage *Inwiefern erweist sich die Digitalisierung als Katalysator zum Schließen dieser Lücken und wo liegen möglicherweise Grenzen?* nicht explizit mit Hilfe der Interviewanalyse beantworten möchte, können einige Aspekte dennoch Antwort auf diese einfließen. Vor der Analyse folgt zunächst noch eine Beschreibung der qualitativen Inhaltsanalyse.

⁶² Ich bin somit Teil der App, gestalte die Inhalte bzw. inhaltliche Ausrichtung der App aber nicht aktiv mit, sondern wurde lediglich, gemeinsam mit anderen Personen, für eine Lehreinheit zum Thema *Beziehungen* interviewt.

4.2 die zweite Methodik: qualitative Inhaltsanalyse

Um meine Untersuchungsgegenstände, das heißt die Expert*inneninterviews sowie die Inhalte der KNOWBODY-App analysieren zu können, verwende ich die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring⁶³. „Qualitative Inhaltsanalyse stellt eine *Auswertungsmethode dar, die Texte bearbeitet*, welche im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschungsprojekte in der Datenerhebung anfallen, z.B. Transkripte von offenen Interviews [...] und Internetmaterialien“ (Mayring/ Fenzl 2019: 633; Hervorhebung im Original). Das stellt definitiv keine zufriedenstellende Definition einer Inhaltsanalyse dar, obgleich es immerhin einen groben Rahmen vorgibt. Mayring (2015: 11-13) beschäftigt sich auf drei Seiten mit der Definition der Inhaltsanalyse, beruft sich dabei auf unterschiedliche Autor*innen und konstatiert letztlich: „Die Liste von im Ansatz völlig unterschiedlichen Definitionen der Inhaltsanalyse ließe sich noch lange fortsetzen“ (ebd. 13) und auch Schreier (2014: o.S.) hält fest: „Die qualitative Inhaltsanalyse gibt es nicht, und es besteht kein Konsens darüber, was qualitative Inhaltsanalyse ausmacht.“ Anstatt eine weitere Definition aufzustellen, fasst Mayring Spezifika der Inhaltsanalyse, zusammen: „Zusammenfassend will also Inhaltsanalyse...

- *Kommunikation analysieren.*
- *fixierte Kommunikation analysieren.*
- dabei *systematisch* vorgehen.
- dabei also *regelgeleitet* vorgehen.
- dabei auch *theoriegeleitet* vorgehen.
- das Ziel verfolgen, *Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation* zu ziehen.

Da sie dabei nicht nur Inhalte der Kommunikation zum Gegenstand hat, bleibt der Begriff Inhaltsanalyse problematisch; genauer wäre wohl *kategoriegeleitete Textanalyse*.“ (Mayring 2015: 13; Hervorhebungen im Original)

Diese übergreifenden Spezifika bilden die Grundlage für verschiedene Formen der Inhaltsanalyse, die Mayring (2015: 65-114), aber auch Mayring und Fenzl (2019: 637-639) oder Schreier (2014: o.S.) beschreiben. Eine Trennlinie, entlang welcher Formen der qualitativen Inhaltsanalyse (binär⁶⁴) aufgespalten werden können, ist die der Art der Kategorienbildung, welche für die qualitative Inhaltsanalyse unumgänglich ist (vgl. Mayring 2015: 62). Die

⁶³ Ich beziehe mich hier bewusst noch nicht auf einen spezifischen Text von Mayring, da ich die Kombination aus Mayring 2015, Mayring 2016 und Mayring/ Fenzl 2019 sehr hilfreich und aufschlussreich empfinde und letzten Endes alle drei auf Mayrings Konzept(en) beruhen.

⁶⁴ Wer hätte es gedacht?

Kategorienbildung kann entweder induktiv, also anhand des Materials, oder deduktiv, also beispielsweise anhand theoretischer Vorüberlegungen stattfinden (vgl. Mayring 2015: 85). Ich werde mich in meinen Analysen deduktiver Kategorienanwendung widmen.

Die deduktive Kategorienanwendung, vor allem angewandt in der strukturierenden Inhaltsanalyse, zeichnet sich dadurch aus, dass „das Kategoriensystem vorab theoriegeleitet entwickelt wird und dann an den Text herangetragen wird“ (Mayring/ Fenzl 2019: 638), um somit „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern“ (Mayring 2015: 97). Innerhalb der strukturierenden Inhaltsanalysen unterscheidet Mayring mehrere Formen; die für diese Arbeit passende stellt die der *inhaltlichen Strukturierung* dar. Deren Zielsetzung ist es, bestimmte Themen und/ oder Inhalte durch Abstraktion zusammenzufassen (Mayring 2015: 99, 103). Die vorab deduktiv entwickelten Kategorien geben dabei wiederum vor, welche Inhalte herausgearbeitet werden sollen (Mayring 2015: 103).

Für die Analyse von KNOWBODY greife ich auf Kategorien zurück, die ich aufgrund der Ergebnisse im vorherigen Kapitel bilde. Die Kategorien beziehen sich zum einen auf im Rahmen schulisch vermittelter Sexueller Bildung behandelter (und nicht behandelter) Themen bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt – und somit auf die damit entstehenden thematischen und konzeptionellen Lücken – zum anderen auf die Herangehensweise von KNOWBODY an ebenjene Themen. Die Oberkategorien *Konzeption*, *Information* und *Motivation* sollen es mir ermöglichen aus den Interviews und App-Inhalten KNOWBODYs generelle Herangehensweise an die Vermittlung von Inhalten Sexueller Bildung zu abstrahieren. Anhand der Oberkategorie *Themen* möchte ich KNOWBODYs Herangehensweise an die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt herausarbeiten und mögliche Lücken bezüglich der untersuchten Themen aufzeigen, um letztendlich die Frage *Welche Herangehensweise hat die digitale Sexualkunde-App KNOWBODY an die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt? Wo befinden sich gegebenenfalls Lücken und welche sind das?* beantworten zu können. Konkret lauten die Kategorien: *naturwissenschaftliche Informationen (NI)*, *Prävention (P)*, *Lust (L)*, *Beziehung (B)*, *Sexuelle Praktiken (SP)*, *Sexuelle, amouröse und romantische Orientierung (O)*, *geschlechtliche Identität (GI)* und *Normen und Vielfalt (NV)* unter der Oberkategorie *Themen*, sowie *Standards (S)*, *Lehrkräfte (LK)* und

Medienkompetenz (MK) unter der Oberkategorie *Konzeption*. Daneben gibt es noch die (Ober-)Kategorien *Motivation (M)* und *Information (I)*.⁶⁵

Bezüglich der Theoriegeleitetheit, welche erfordert, dass „die Analyse einer präzisen theoretisch begründeten inhaltlichen Fragestellung folgt“ (Mayring 2015: 59) ist meine Analyse durch die oben genannten Forschungsfragen ausreichend theoretisch eingebettet, darüber hinaus bilde ich deduktiv Kategorien anhand der Ergebnisse aus den vorhergehenden Kapiteln. Die Forschungsfragen sowie Ergebnisse geben der Analyse eine Richtung vor. Des Weiteren erfolgt die qualitative Inhaltsanalyse regelgeleitet und systematisch. Zum einen bedeutet das entsprechend bestimmter Ablaufmodelle: Ich orientiere mich an drei Ablaufmodellen: einen allgemeinen Ablauf gibt das der *strukturierenden Inhaltsanalyse* vor (s. Abb. 1, [Anhang B: S.91](#)), genauere Analyseschritte verdeutlicht mir eine Kombination aus dem Analysemodell der *inhaltlichen Strukturierung* (s. Abb. 2, [Anhang B: S.92](#)) und dem der *zusammenfassenden Inhaltsanalyse* (s. Abb. 3, [Anhang B: S.93](#)). Die Orientierung an den Modellen erlaubt Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand, gleichzeitig lässt sich die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse durch den geregelten Ablauf begründen sowie wiederholen und die Ergebnisse werden so nachvollziehbar und verallgemeinerbarer (vgl. Mayring 2016: 29, 145f.). Zum anderen verlangt ein regelgeleitetes und systematisches Vorgehen das Definieren der Analyseeinheiten, also der Kodiereinheit als kleinster auszuwertender Textteil, der Kontexteinheit, das heißt der maximal unter eine Kategorie fallende Textteil, und der Auswertungseinheit, also welche Texte ich auswerte (vgl. Mayring/ Fenzl 2019: 643). Für die Untersuchungsmaterialien stellt ein einzelnes Wort jeweils die Kodiereinheit dar. Als Kontexteinheit fungiert einerseits der gesamte Fließtext innerhalb einer Lehreinheit (keine Video-, Bild- oder Audiomaterialien) und andererseits die gesamte Antwort auf eine meiner Interviewfragen. Auswertungseinheiten bilden die acht Module in der App ⁶⁶ beziehungsweise die beiden Interviewtranskripte. Mit dieser Grundlage widme ich mich im nächsten Abschnitt der Analyse von KNOWBODY.

⁶⁵ Noch mehr zur Kategorienbildung bei [4.3.1](#).

⁶⁶ Ich arbeite mit der App Version 2.0.10.

4.3 die App KNOWBODY

4.3.1 Ergebnispräsentation

Für die Ergebnispräsentation orientiere ich mich an den Kategorien der Inhaltsanalyse sowie an den Generalisierungen G₁ bis G₅₉ (s. *Anhang E*: S.100). Wie bereits beschrieben, habe ich die Kategorien anhand der Ergebnisse aus den vorhergehenden Kapiteln gebildet. Das möchte ich an dieser Stelle noch konkretisieren, wenngleich ich die Ergebnisse nicht mehr detailliert wiederholen werde. In vielen Bereichen der schulisch vermittelten Sexuellen Bildung klaffen sowohl thematisch wie auch konzeptionell Lücken. In der Konzeption scheitert es oft an der Ausbildung der Lehrkräfte, welche Inhalte der Sexuellen Bildung außen vor lässt – daher der Blick auf die Konzeption von KNOWBODY bezüglich der Einbindung von Lehrkräften (*Lehrkräfte LK*). Die Anforderungen in Lehrplänen oder auch den Bestimmungen der BZgA/ WHO sind den Kenntnissen der Lehrkräfte daher häufig voraus und nicht umsetzbar. Inwiefern KNOWBODY sich an diesen oder vergleichbaren Standards orientiert, soll die Kategorie *Standards (S)* zeigen. Ein letzter Punkt in Sachen Konzeption bildet der Einbezug von Medienkompetenz, welche aus meiner oben begründeten Sicht für schulische Sexuelle Bildung unerlässlich ist und worauf ich durch die Kategorie *Medienkompetenz (MK)* einen Blick werfe. Bezüglich der Themen in schulisch vermittelter Sexueller Bildung stelle ich Lücken im Bereich biologisch-anatomischer Informationen fest, die sich scheinbar lediglich auf cis weibliche und cis männliche Körper beziehen, daher die Kategorie *naturwissenschaftliche Informationen (NI)*. Anschließend daran empfinde ich auch die Kategorien *Prävention (P)*, *Beziehungen (B)*, *sexuelle Praktiken (SP)*, *sexuelle, romantische und amouröse Orientierungen (O)* sowie *geschlechtliche Identität (GI)* spannend, bezieht sich aktuelle schulische Sexuelle Bildung hier doch fast ausschließlich auf Hetero- und teilweise Homo- und Bisexualität, Zweierbeziehungen, penetrativen Vaginalsex und cis Personen. Darüber hinaus möchte ich Lust (*L*) sowie Normen und Vielfalt (*NV*) in der App untersuchen, da ersteres Thema in schulisch vermittelter Sexueller Bildung komplett fehlt und Vielfalt ebenso wenig Platz erhält, wodurch Normen bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt unbemerkt reproduziert werden. Die einzigen beiden Kategorien, die sich nicht auf die oben ausgearbeiteten Ergebnisse zurückführen lassen, sind *Information (I)* und *Motivation (M)*. Die zwei Kategorien beziehen sich nicht direkt auf die konkrete Konzeption oder die Inhalte der App, bilden jedoch den Rahmen dafür, weshalb ich sie mit aufnehme. *I* gibt Aufschluss über Aufbau, Konzept und Ziele der App, *M* über die Motivation, die App zu entwickeln

beziehungsweise Teil des KNOWBODY-Teams zu sein. Ausführlichere Definitionen der Kategorien finden sich im Kodierleitfaden (s. Anhang C: S.94).

4.3.1.1 Information und Motivation

Beginnen möchte ich mit *Information (I)* und *Motivation (M)*, was G53 bis G59 entspricht. KNOWBODY ist eine App für den Sexualkundeunterricht ab der sechsten Klasse an weiterführenden Schulen in Deutschland, mit adressat*innengerecht, zeitgemäß und feministisch ausgerichteten Inhalten. Sie zeichnet sich außerdem durch einen ganzheitlichen und fächerübergreifenden Ansatz aus. In der App finden sich verschiedene Module mit jeweils 45- bis 90-minütige Lehreinheiten zu verschiedenen Themen: Beziehung, Sexualität, Körper, Geschlecht, Familienplanung, Sexualität und Medien, Vielfalt und Gesellschaft und sexuelle Selbstbestimmung. Neben den bereits fertiggestellten Einheiten, plant KNOWBODY weitere. Als Quellen für die Inhalte dienen für KNOWBODY Schul- und Fachbücher, Broschüren von Organisationen und anderen verlässlichen Quellen, sowie Expert*innenwissen von Teammitgliedern, beispielsweise aus dem sexualpädagogischen, medizinischen oder bildungswissenschaftlichen Bereich. Gerade befindet sich die App in einer Testphase in Pilotklassen, welche Feedback zu App geben. Dieses wird in die App eingearbeitet, bevor sie lektoriert und überprüft wird. Der Entwicklungsprozess besteht aus vielen Arbeitsschritten und es sind mehrere interne wie externe Personen beteiligt. Die Einbindung von Testklassen, aber auch die dem vorausgehenden Umfragen unter Schüler*innen und Lehrkräften, bilden für KNOWBODY einen wichtigen Teil der App-Entwicklung, da die Gründer*innen die App-Inhalte nicht lediglich aufgrund eigener Erfahrungen mit schulischer Sexueller Bildung erstellen wollten. Diese zum großen Teil negativen Erfahrungen in der eigenen Sexuellen Bildung und die Feststellung der Gründer*innen, dass gerade in diesem Bereich sehr viele Mythen existieren, hat Nessi und Caro dazu motiviert, eine App für den Sexualkundeunterricht zu entwickeln. Für das App-Format sprach zum einen der allgemeine Trend der Digitalisierung, der in der Schule bislang größtenteils ausbleibt, die Möglichkeit Inhalte schnell zu überarbeiten und aktualisieren sowie viel Diversität abzubilden, unterschiedliche Themen aufzunehmen und verschiedene Lerntypen anzusprechen. Für den Schulkontext hat sich das Team entschieden, da Sexualaufklärung in der Schule verpflichtend ist, jedoch aktuell trotz Forderungen in den Curricula kein angemessenes Material verfügbar ist. Das möchte KNOWBODY ändern und

entwirft deshalb App-Inhalte, die für möglichst viele Fächer und Schultypen passen, und die die Lehrkräfte direkt im Unterricht anwenden können.

4.3.1.2 Konzeption

Lehrkräfte (LK). Um Lehrkräften die Anwendung der App im Unterricht möglichst unkompliziert zu gestalten, erhalten diese bei Nutzung der App ein Handbuch mit Hintergrundinformationen. In der App finden sich konkrete Unterrichtsmaterialien, also fertig vorbereitete Stunden, um möglichst allen Lehrkräften verschiedener Schularten die App-Nutzung zu ermöglichen. (s.G49)

Standards (S). KNOWBODY orientiert sich (s. G46-48) thematisch sowohl an den Bestimmungen der WHO zur Sexuellen Aufklärung in Europa⁶⁷ als auch an den Lehrplänen der Länder, den Menschenrechten und Schulgesetzen. Bei manchen Themen, zum Beispiel *Medien* und *Vielfalt*, geht KNOWBODY bewusst über die Lehrpläne hinaus, kann jedoch alle Lehreinheiten auf Lernziele im Lehrplan zurückbeziehen. *Vielfalt* ist für KNOWBODY kein extra Thema, sondern Teil aller Themen; die Lehrpläne jedoch behandeln *Vielfalt* als eigenes Thema. Genau wie in den Lehrplänen vorgesehen, richtet KNOWBODY die Inhalte der Sexualekunde-App nicht nur am Fach Biologie aus, sondern fächerübergreifend. KNOWBODY hat für die App letzten Endes ein eigenes Curriculum entwickelt, das dem der Länder ähnelt.

Medienkompetenz (MK). Wie im Absatz zu **S** beschrieben, geht KNOWBODY bezüglich des Themas *Medien* über die Curricula hinaus. Das liegt daran (s. G50-51), dass sich das Leben Jugendlicher zu einem großen Teil digital abspielt und daher Medienkompetenz (in Bezug auf Sexuelle Bildung) unabdingbar ist. Zentral ist in der App diesbezüglich die Erkenntnis, dass medial dargestellte Sexualitäten und Körper nur einen kleinen, z.T. diskriminierenden, Ausschnitt aus der Realität abbilden, weswegen die eigene Realität nicht mit Medieninhalten gemessen werden kann.

4.3.1.3 Themen

Alle thematischen Kategorien beziehen sich ausdrücklich auf Themen und Inhalte, die in der App umgesetzt sind und richten sich, im Gegensatz zu den Kategorien innerhalb von *Konzeption* sowie *Information* und *Motivation*, konkret auf sexuelle und geschlechtliche

⁶⁷ Konkret ist das: BZgA/ WHO (2011): *Standards für Sexualaufklärung in Europa: Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten.*

Vielfalt. Dementsprechend repräsentieren die Generalisierungen hier explizit thematische Zusammenfassungen der App-Inhalte im Zusammenhang mit sexueller, amouröser und romantischer Orientierung sowie geschlechtlicher Identität.

Naturwissenschaftliche Informationen (NI). In der App (vgl. G1-8) wird betont, dass alle Genitalien den gleichen Ursprung haben, in ihrer Entwicklung komplex und daher nicht binär einteilbar sind. Darüber hinaus ist wissenschaftlich unklar, wie Geschlechtsidentität entsteht, denn es existieren zum Beispiel keine biologisch natürlichen weiblichen und männlichen Eigenschaften. Medizinisch werden Geschlechter anhand der Größe von Klitorisspitze, Phalloskloris und Penis eingeteilt und bis vor Kurzem wurden inter* Kinder nach der Geburt einer Operation unterzogen, um sie der endogeschlechtlichen Norm anzupassen. Neben den drei eben genannten Genitalien werden Vagina, Hoden, Vulva, Schleimhaut (Hymen), Prostata und Anus ausführlich erläutert, mit dem Verweis, dass einige der Genitalien auch durch geschlechtsangleichende Operationen beispielsweise bei trans* Personen nachgebildet werden können. Alle Genitalien und darüber hinaus fast der gesamte Körper mit seinen verschiedenen Funktionen sind für Sexualität essenziell. Auf Sexualität und den Körper kann sich der Menstruationszyklus durch seine verschiedenen Phasen auswirken. Relevant ist dieser Zyklus für Menschen mit Uterus; jener wird veraltet auch *Gebärmutter* genannt. Der Begriff reduziert den Uterus jedoch auf weiblich gelesene Personen sowie das Gebären und schließt trans* oder nicht-binäre Personen mit Uterus aus.

Prävention (P). Anknüpfend an das Uterus-Thema betont die App (vgl. G9-12) bezüglich Prävention, dass Schwangerschaftsverhütung für alle Menschen mit Uterus und Eizellen produzierenden Eierstöcken relevant ist, da diese an bestimmten Tagen im Menstruationszyklus schwanger werden können. Je nach beteiligten Körperteilen und sexuellen Praktiken existieren verschiedene Möglichkeiten für sicheren Sex, sowohl für Schwangerschaftsverhütung als auch um STIs zu verhindern. Die Art der Verhütung hängt darüber hinaus von mehreren Faktoren ab, beispielsweise der Anzahl der Sexualpartner*innen, der involvierten Genitalien und der eigenen Verantwortung. Für Penisträger*innen hält der Markt derzeit wenig etablierte Verhütungsmittel bereit.

Lust (L). Die Inhalte der App (G13-15) halten fest, dass das Gehirn im Zusammenhang mit Lust und sexueller Erregung eine Schlüsselfunktion erfüllt, darüber hinaus ist die Klitoris ein

Organ nur für sexuelle Lust. Bei Menschen, die Lust empfinden, wird sie unterschiedlich ausgelöst, etwa durch Geräusche, Berührungen oder Stimulation von Körperteilen.

Beziehung (B). In der App (vgl. G16-21) werden neben heterosexuellen Partnerschaften beziehungsweise Ehen auch andere Beziehungsformen, etwa Trennung, offene Beziehung oder Flirt, dargestellt. Neben einer Vielzahl an Beziehungsform existieren darauf bezogen auch unterschiedliche Werte und Prioritäten, die niemals von *einer* Beziehungsnorm abgedeckt werden können. Diese Norm beinhaltet zum Beispiel die Annahme der Liebe als Grundlage für Partner*innenschaften oder die Hochzeit von (genau) zwei Menschen. Was letztendlich für – egal welche – Beziehung wichtig ist, entscheidet jede Person selbst. Die Art der sexuellen Beziehung, das heißt die Zahl der Sex-Partner*innen sowie die Beziehungsform, haben wiederum Einfluss auf die Verhütungsmethode.

Sexuelle Praktiken (SP). Ebenfalls ähnlich wie bei Beziehungen betont KNOWBODY (s. G22-26), dass jede Person selbst definiert, was für sie Sex ist. Die Definition kann dabei von vielen Faktoren abhängen, zum Beispiel dem Einbezug bestimmter Sextoys oder Körperteile. Verschiedene Körperteile können erregend sein/ erregt werden und somit Teil sexueller Praktiken sein, z.B. der Anus, der Mund oder die Klitoris. Sex ist demnach mehr als vaginaler penetrativer Sex. In diesem Zusammenhang erweist sich der Begriff *Vagina* auch als problematisch, da er ein unvollständiges und falsches Bild des Organs konstruiert. Unproblematischer ist der Begriff *Penis*, hier möchte allerdings erwähnt werden, dass die Größe des Penis nichts über die Sexualität, Geschlechtsidentität oder sexuellen Fähigkeiten einer Person preisgibt.

Sexuelle, amouröse und romantische Orientierung (SO). Sexuelle, romantische und amouröse Orientierungen können (s. G27-30) unterschiedliche Ausprägungen haben und für manche Menschen hängen die Orientierungen mit Geschlecht zusammen. Niemand muss die eigene sexuelle Orientierung festlegen oder benennen. Am einfachsten ist es, Heterosexualität zu benennen, denn gesellschaftlich gilt diese als Norm, weshalb andere sexuelle Orientierungen diskriminiert werden, obwohl es viele Menschen gibt, die nicht heterosexuell sind. In der App werden durch unterschiedliche Formate und Inhalte verschiedene sexuelle, romantische und amouröse Beziehungen repräsentiert.

Geschlechtliche Identität (GI). Die Inhalte der App (vgl. G31-39) verdeutlichen: Körper und Geschlechter außerhalb der binären endo cis Norm existieren vielfältig. Die Geschlechtsidentität bezeichnet das innere Wissen über das eigene Geschlecht und ein Mensch hat seine Geschlechtsidentität unabhängig von den Genitalien. Manche Menschen sind weder weiblich noch männlich und das eigene Geschlecht kann niemandem vorgeschrieben oder eingeredet werden. Dennoch werden die (binären) Geschlechteridentitäten durch gesellschaftliche Erwartungen und Rollen beeinflusst und oftmals wird vom Geschlechtsausdruck auf die Geschlechtsidentität geschlossen. Die eigene Geschlechtsidentität definiert immer jede Person selbst, dennoch gibt es gesellschaftlich die Annahme, dass bestimmte körperliche Merkmale das Geschlecht festlegen. Von Klein auf lernen wir daher bestimmte Geschlechterstereotype und diese können besonders trans* Menschen unter Druck setzen. Unabhängig von gesellschaftlichen Annahmen konstruiert sich Geschlecht aus vielen, miteinander verwobenen Aspekten, weshalb über Geschlecht zu sprechen komplex ist. Beispielsweise sind körperliche Ausprägungen und Funktionen geschlechtsunabhängig und oft durch Hormone ausgelöst, das bedeutet, nicht immer nachzuvollziehen oder zu verallgemeinern. Verallgemeinernd ist dafür das rechtliche Geschlecht in Deutschland, welches die Kategorien *ohne Eintrag, divers, weiblich, männlich* vorsieht. Wie bereits erwähnt erweist sich das Sprechen über Geschlecht als komplex, verstärkt wird das durch den wechselseitigen Einfluss von Sprache und Geschlecht. In der App werden meist geschlechtsneutrale Nomen und Namen verwendet, die keine Aussage über die geschlechtliche Identität machen, weiterhin wird z.B. durch Benennen von cis Personen als solche der unsichtbare Geschlechts-Standard sprachlich sichtbar.

Normen und Vielfalt (NV). Vielfalt bildet für KNOWBODY einen grundlegenden Aspekt, kein eigenes Thema. Die Inhalte der App (vgl. G40-45) hinterfragen an verschiedensten Stellen Geschlechter- und Beziehungsnormen. Auch wird deutlich, dass Normen meistens mit Macht verbunden sind und sich nur durch Kämpfe benachteiligter Gruppen ändern. Andernfalls bleiben Normen unsichtbar, außer sie werden – genau wie Abweichungen – benannt. Solche Normen sind beispielsweise Heterosexualität oder Endogeschlechtlichkeit. Andere sexuelle Orientierungen sowie geschlechtliche Identitäten werden dadurch diskriminiert. Normen können dementsprechend die Vielfalt von Identitäten, Beziehungen, Liebe, Sexualität und Körpern nicht abdecken. Die App versucht es, wird der großen Vielfalt aber ebenfalls nicht gerecht. Alle Arten von Normen werden gesellschaftlich erlernt und als

kulturell gewünschtes Verhalten eingeübt, weswegen sich Normen zu ent-lernen und ent-selbstverständlichen schwierig gestaltet.

4.3.2 Ergebnisdiskussion

KNOWBODY setzt sich im Leitfaden zu App einen hohen Anspruch „Vielfalt soll als ‚Normalzustand‘ gedacht werden. Dies erfordert ein Wissen um die Allgegenwart von Differenzen und die Überzeugung, dass verschiedene Lebensweisen gleichwertig sind“ (KNOWBODY b: 2). Ob und inwiefern KNOWBODY diesem Anspruch bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt gerecht wird, möchte ich nun diskutieren und mich dabei an meiner Forschungsfrage orientieren: *Welche Herangehensweise hat die digitale Sexualkunde-App KNOWBODY an die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt? Wo befinden sich gegebenenfalls Lücken und welche sind das?*

Die grundlegende Herangehensweise KNOWBODYs an in der App behandelten Themen basiert einerseits auf der thematischen Orientierung an Lehrplänen und Bestimmungen der BZgA/ WHO, zum anderen an Umfragen unter Schüler*innen und Lehrkräften. Aufgrund aller dieser Aspekte sowie auf Grundlage eigener Erfahrungen mit lückenhafter Sexueller Bildung konzipiert KNOWBODY die App und richtet die App und die Inhalte dementsprechend aus. Demnach beziehen sich auch Inhalte sexueller und geschlechtlicher Vielfalt auf diese Grundlagen und sind nicht aus der Luft gegriffen. Zusätzlich sind sie an Erkenntnissen der Wissenschaft, etwa der Medizin, Sexualpädagogik, Biologie oder den Bildungswissenschaften orientiert und zugleich adressat*innengerecht, zeitgemäß und feministisch entlang der Lebensrealität Jugendlicher aufgearbeitet. Bei der Bearbeitung des Analysematerials fiel es mir oftmals schwer, auf den ersten Blick eine Herangehensweise an die Themen sexueller wie geschlechtlicher Vielfalt zu erkennen, denn an den meisten Stellen wird diese Vielfalt nicht durch explizite Benennung (z.B. „In der folgenden Aufgabe beziehen wir uns auf verschiedene Beziehungsmodelle.“) hervorgehoben, sondern schwingt implizit mit (z.B. dadurch dass in einer Aufgabe zu Beziehungen ganz unterschiedliche Beziehungsformen, u.a. offene Beziehung, Flirt und Trennung, unkommentiert nebeneinander thematisiert werden, s. B/GE/A⁶⁸). Diese selbstverständliche Mitdenken,

⁶⁸ App-Inhalte zitiere ich folgendermaßen: „[Modul]/ [Einheit]/ [Textform]“.

Module (und Lehreinheiten): B: Beziehungen (GE: Gefühle erkennen, WS: Werte sammeln, BNF: Beziehungsnormen & Formen); S: Sexualität (WIS: Was ist Sex) K: Körper (MZ: Menstruationszyklus, B: Bodyscan); G: Geschlecht (WIG: Was ist Geschlecht); FFP: Familie & Familienplanung (V: Verhütung); SM:

Erwähnen und Abbilden vielfältiger Lebens- und Liebensformen als Normalzustand zieht sich durch die gesamte App und alle Module (s. G1, G11, G13, G18, G23,G28 oder G34). Gleichzeitig verweisen Textstellen wiederholt darauf, dass bestimmte Normen existieren, die der realen Vielfalt nicht gerecht werden, die mitunter problematisch und einschränkend sind und die es zu ent-lernen gilt, zum Beispiel bezüglich der Einteilung von Menschen nach ihren Genitalien (G4), den Vorstellungen einer Liebesbeziehung (G20) oder der angenommenen Sexualität einer Person (G30). Neben diesen generellen Beobachtungen zur Konzeption KNOWBODYs möchte ich noch genauer auf die zwei untersuchten thematischen Felder sowie auf eventuelle Lücken eingehen.

4.3.2.1 sexuelle Vielfalt

Sexuelle Vielfalt, das heißt sexuelle, amouröse und romantische Orientierung habe ich zum einen als eigene Kategorie **O** untersucht, zum anderen schwingt diese in anderen Kategorien mit. **O** zeigt, dass Inhalte in der App die Existenz verschiedener sexueller, romantischer und amouröser Orientierungen nebeneinander betonen (vgl. G30). Zum einen werden diese konkret benannt:

Bei heterosexuellen Menschen richtet sich diese Anziehung auf Menschen eines anderen Geschlechts. Sexuelle Anziehung zwischen Menschen des gleichen Geschlechts wird Homosexualität genannt. Bi-, pan- oder multisexuelle Menschen können mehrere oder alle Geschlechter sexuell begehren oder das Geschlecht spielt hierfür überhaupt keine Rolle. Asexuelle Menschen empfinden kaum oder keine sexuelle Anziehung gegenüber anderen Menschen. (G/WIG/A)

Gleiches gilt für romantische und amouröse Orientierungen (vgl. G/WIG/T; B/BNF/A). Zum anderen werden eigene Annahmen über Normen bezüglich der Orientierungen hinterfragt und dadurch bewusstgemacht, z.B. „Normen wirken sogar in unsere intimsten Beziehungen. Gehört Liebe immer zu einer Partner:innenschaft? Und warum dürfen drei Menschen hier nicht heiraten? Wieso sehen wir in Filmen immer heterosexuelle Paare?“ (B/BNF/T). Auf diese Weise wird zwar deutlich, dass Heterosexualität und -romantik sowie monogame/ ►monoamouröse Beziehungen die gesellschaftliche Norm bilden, andere Beziehungs- und

Sexualität & Medien (KB: Kontext, bitte); VG: Vielfalt und Gesellschaft (KB: Körperbilder); SS: Sexuelle Selbstbestimmung (KG: Mein Körper, meine Grenzen).

Textform innerhalb der Lehreinheiten: T: Text; A: Aufgabe; BE: Begriffserklärung; V: Video.

Ja, ich weiß. Das sind viele Abkürzungen.

Liebesformen werden aber nicht abgewertet oder als Abweichung konstruiert, obgleich sie durch die gesellschaftliche Bildung einer Norm diskriminiert werden (vgl. G29).

Die Existenz und das Nebeneinander verschiedener sexueller, romantischer und amouröser Beziehungen wird zudem auch mit Blick auf andere analysierte Kategorien deutlich. In **P** (vgl. G11) zeigt sich zum Beispiel, dass nicht von einer bestimmten (heterosexuellen) Art der sexuellen Praktiken ausgegangen wird und dadurch Rückschlüsse auf Verhütungsmethoden gemacht werden, sondern dass von vornherein keine Annahme über die gelebte Sexualität von Menschen sowie deren sexuelle, romantische oder amouröse Orientierung besteht, sondern Verhütung individuell zu klären ist, je nachdem, wie zum Beispiel folgende Fragen beantwortet werden:

Kann ich durch den Sex schwanger werden oder bei jemand anderem eine Schwangerschaft verursachen? Kann ich durch den Sex eine sexuell übertragbare Infektion bekommen oder jemand anderem eine übertragen? Wer sind meine Sex-Partner:innen? Bin ich in einer monogamen Beziehung oder habe ich mit mehreren Menschen Sex? (FFP/V/A)

In **L** wird darüber hinaus deutlich, dass sexuelle Erregung und Lust nicht für alle Menschen auf die gleiche Art ausgelöst werden und somit auch hier keine allgemeingültigen Aussagen getroffen werden können (vgl. G13). Auch **B** unterstreicht diese Beobachtungen. Zum einen werden vielfältige Beziehungsformen erwähnt (z.B. B/WS/T; B/GE/T), zum anderen werden gesellschaftliche Beziehungsnormen, welche auf Normen zu sexueller, romantischer und amouröser Orientierung begründet sind, aufgezeigt und hinterfragt, beispielsweise in der Arbeitsanweisung zu einem Video, in dem Menschen von ihren Beziehungen erzählen: „Welche Beziehungskonzepte werden benannt? [...] Mit welchen Normen/Erwartungen rund um Liebe und Partner:innenschaft brechen die Erzählungen?“ (B/BNF/V). Sichtbar wird das Mitdenken sexueller Vielfalt darüber hinaus durch **SP**. Anstatt beispielsweise bestimmte sexuelle Praktiken als hetero- oder homosexuell zu klassifizieren beziehungsweise überhaupt davon auszugehen, dass *der* Sex und dann Variationen davon existieren, wird klar benannt: „Was ist jetzt eigentlich alles Sex? Das ist eine Frage, die nur du für dich beantworten kannst.“ (S/WIS/T) Auch vermitteln die App-Inhalte, dass sexuelle Praktiken nicht von einer bestimmten Sexualität abhängig sind, sondern vielmehr von den beteiligten Körperteilen und/ oder Sextoys (vgl. G23). Darüber hinaus wird, wenn mögliche Vorlieben beschrieben werden, immer davon gesprochen, dass „manche Menschen“ (z.B. K/B/A) diese Vorlieben

teilen – das lässt Raum für die Existenz anderer Vorlieben oder auch die Möglichkeit keine (sexuellen/ romantischen/ amourösen) Vorlieben zu haben. Auch **GI** stellt einen solchen Spielraum bezüglich sexueller Vielfalt dar. Personen einer bestimmten geschlechtlichen Identität oder mit bestimmten Genitalien werden keiner sexuellen, romantischen und amourösen Orientierung zugeschrieben. Ganz im Gegenteil wird expliziert, dass solche Zuschreibungen nicht möglich sind: „Auch sagt die Größe des Penis nichts über die Sexualität [...] oder die sexuellen Fähigkeiten einer Person aus.“ (K/B/A).

Generell werden sexuelle, romantische und amouröse Orientierungen in ihrer Vielfalt in der App also benannt, nicht ausgehend von einer Norm besprochen und an vielen Stellen, das verdeutlicht **NV**, wird in der App sogar auf die Normen und die Relevanz des Ent-Lernens ebenjener hingewiesen: „Es gibt viele Normen in Bezug auf Liebe, Sexualität und Beziehungen. Meistens sind sie uns gar nicht bewusst und es ist nicht leicht, sie wieder zu entlernen“ (B/BNF/T). Das Nebeneinander vieler Beziehungs- und Liebesformen wird in der App deutlich, nicht heteronormative Beziehungen werden nicht als Abweichung konstruiert und auch in Bezug auf die Inhalte zu biologisch-anatomischen Informationen, Prävention oder Lust kann ich im Rahmen meiner Analyse keine impliziten Vorannahmen über sexuelle, romantische oder amouröse Orientierungen ausmachen.

4.3.2.2 geschlechtliche Vielfalt

Auch das Thema geschlechtliche Identität habe ich in einer eigenen Kategorie, **GI**, untersucht sowie darüber hinaus in anderen Kategorien wiedergefunden. Besonders auffällig finde ich, dass an Stellen, an denen ich aus klassischen Materialien Sexueller Bildung eine eindeutige Geschlechtszuschreibung gewohnt bin, keine stattfindet (vgl. G33). So beispielsweise beim Thema Periode: „2 Milliarden Menschen menstruieren jeden Monat“ (K/MZ/T), beim Thema Brust: „Generell haben alle Menschen eine Brust. [...] Es kann zwischen Brüsten mit den Anlagen für Milchdrüsen und der Brust ohne diese Anlagen unterschieden werden.“ (K/B/A) oder beim Thema Genitalien: „Wahrscheinlich bist du auf der Suche nach den Genitalien [...] Aber vorher müssen wir noch klären, [...] warum sie gar nicht so eindeutig in „männlich“ oder „weiblich“ einzuteilen sind, wie du vielleicht denkst.“ (K/B/A) Keine Körperteile oder -funktionen werden in der App vergeschlechtlicht, sondern stattdessen meistens aus funktionaler Perspektive betrachtet. Dadurch vermeidet KNOWBODY Geschlechter über Körperteile oder umgekehrt zu definieren. Des Weiteren

stelle ich, ähnlich wie bei **O** fest, dass Normen geschlechtlicher Identität explizit benannt werden. Sowohl die cis Norm (z.B. B/BNF/BE), wie auch die endo geschlechtliche Norm (z.B. K/ B/ A) werden mehrfach erwähnt, genauso wie die daraus entstehenden Probleme für und Diskriminierungen gegen nicht-cis beziehungsweise nicht-endo Personen (z.B. G/WIG/A bzw. K/B/A). Gleichfalls werden Normen hinterfragt, wodurch sich die Schüler*innen ihrer eigenen Annahmen bewusst werden und diese reflektieren können: „Überlege: Was macht ein Mädchen zu einem Mädchen oder einen Jungen zu einem Jungen? Bist du weiblich? Bist du männlich? Bist du oder sind Teile von dir beides, keines von beidem, etwas dazwischen? Woher weißt du das?“ (G/WIG/T) Durch Fragen wie diese werden Jugendliche ermutigt, über ihre Geschlechtsidentität nachzudenken. Die App macht daran anschließend jedoch keine Vorgaben, welche Identitäten zur Auswahl stehen, sondern betont mehrfach: „Deine Selbstidentifikation ist genau richtig! Dein Geschlecht kann dir von niemandem vorgeschrieben oder eingeredet werden.“ (G/WIG/T) Dennoch benennt die App beispielhaft verschiedene geschlechtliche Identitäten:

Frau, Mann, genderqueer, genderfluid, agender, neutrois, nicht-binär. Es gibt noch weitere Selbstbezeichnungen. Sie sollten respektiert werden. Die Geschlechtsidentität kann mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht [...] übereinstimmen. Das gilt für cisgeschlechtliche oder cis Menschen. Für Menschen, die sich nicht oder nicht immer mit der meist binären Fremdbezeichnung identifizieren, wird das Adjektiv transgeschlechtlich oder trans benutzt. (G/WIG/A)

Gleichzeitig finden sich viele Verweise auf existierende gesellschaftliche Erwartungen, Stereotype und Geschlechterrollen, die aufgrund des Geschlechtsausdrucks, bestimmter Genitale, Chromosomen oder Körperformen an Menschen herangetragen werden, sowie auf die Problematik dieser gesellschaftlichen Normierungen (z.B. G/WIG/A; G/WIG/T; K/B/A).

Neben der Benennung und Darstellung von Vielfalt, nimmt die App auch auf sprachlicher Ebene wenig Geschlechtszuschreibungen vor. So werden durchweg geschlechtsneutrale Nomen („Freund:innen“ in B/GE/T, „Lehrende“ in B/BNF/A, „Sitznachbar:in“ in B/BNF/BE) verwendet und darüber hinaus wird bei der Beschreibung beispielsweise von körperlichen Funktionen sehr konkret die betroffene Gruppe bezeichnet. Das können je nach Kontext zum Beispiel „Menschen mit Uterus“ (K/B/A) oder „Menschen mit Penis“ (G/WIG/A) sein. Auch der Begriff *Gebärmutter* wird aufgrund seiner Geschlechtszuschreibung und daraus folgenden Implikationen kritisiert (vgl. K/B/A). Des Weiteren werden bei einer Aufgabe, in der

Schüler*innen fiktiven Personen einen Rat geben sollen, diesen Personen Namen gegeben, die nicht auf eine geschlechtliche Identität schließen lassen: Momo, Elia, Alex, Kris, Dani, Yael (B/GE/A).

Bei sich konkret auf geschlechtliche Identität beziehende Aspekte mache ich demnach eine sehr sensible, wenig normierende oder zuschreibende Herangehensweise aus. Auch bezüglich anderer Kategorien stelle ich Ähnliches fest. Die gesellschaftliche Normierung von Geschlecht und deren Auswirkung auf Liebesbeziehungen wird durch **O** deutlich. Mehrfach findet sich der Hinweis darauf, dass gängige Begriffe und Annahmen bezüglich sexueller und romantischer Orientierung sich auf Geschlecht beziehen und demnach Stereotype und Erwartungen bestimmter Geschlechtsidentitäten auch auf dieser Ebene wirken. Auch **SP** verdeutlicht die Herangehensweise an geschlechtliche Identität in der KNOWBODY-App – gerade bezüglich der Frage, wo geschlechtliche Identität gerade keine Rolle spielt, beziehungsweise nicht erwähnt wird. Anstatt beispielsweise bestimmte sexuelle Praktiken dem einen Geschlecht eher als dem anderen zuzuschreiben, löst sich die App hier völlig vom Geschlecht und betont: „Sex, und alles, was dazugehört, sind Ganzkörpererfahrungen, die im Gehirn abgesegnet werden. Jeder Mensch fühlt sich unter anderen Bedingungen wohl und hat andere Vorlieben.“ (K/B/A) Auch konkrete Beispiele dessen, was sexuell erregend wirken kann, ist nicht die Rede von *Geschlecht A gefällt es, wenn der Penis, Geschlecht B, wenn die Phallosklitoris, Geschlecht C, wenn die Vulva gestreichelt wird*, sondern es wird auf alle Genitale einzeln eingegangen und geschlechtsunabhängig sexuelle Praktiken beschrieben (vgl. K/B/A). **B** unterstreicht ebenso ein Fehlen von Geschlechtszuschreibungen. An keiner Stelle wird eine Beziehungsform über das Geschlecht der beteiligten Personen definiert, selbst in oben bereits erwähnter Aufgabe mit fiktiven Personen, die Beziehungsratschläge suchen, wird nicht auf das Geschlecht der jeweiligen Menschen in der Beziehung eingegangen (vgl. B/GE/A). Dass Geschlechternormen jedoch Auswirkungen auf Beziehungen haben, wird in der App benannt (B/BNF/T). Somit ist es hier – aber auch bezüglich anderer thematischer Kategorien – nicht so, dass geschlechtliche Identität vollkommen ausgeblendet wird, vielmehr vermeidet KNOWBODY die Zuschreibung bestimmter Verhaltensweisen, Eigenschaften oder Vorlieben *aufgrund* des Geschlechts. Im Zusammenhang dem Thema Lust (**L**) stelle ich ebenso fest, dass in der App geschlechtliche Identität nicht als Maßstab verwendet wird, um das (Nicht-)Vorhandensein sexueller Lust vorherzusagen oder um Annahmen darüber zu tätigen, auf welche Weise eine Person erregt wird. Vielmehr wird in

beiden Fällen die Schlüsselfunktion des Gehirns (G15) – und ein Gehirn haben sicherlich alle Geschlechter – sowie die Individualität persönlicher Vorlieben betont (G13). Im Bereich **P** werden beim Thema Schwangerschaft, genau wie oben für Menstruation oder Brustformen beschrieben, Vorgänge ebenfalls aufgrund körperlicher Merkmale und Funktionen, nicht auf Grundlage der Zuschreibung einer geschlechtlichen Identität beschrieben: „Schwanger werden können Menschen, die einen Uterus und Eierstöcke haben, die Eizellen produzieren.“ (FFP/V/BE) Darüber hinaus wird in der App bezüglich Verhütungsmethoden nicht von solchen für ein bestimmtes Geschlecht gesprochen, sondern zum Beispiel davon, dass für Penisträger*innen derzeit wenig etablierte Verhütungsmittel verfügbar sind (vgl. G12).

Im Themenbereich **NI** stelle ich eine etwas andere Herangehensweise an geschlechtliche Identität fest: Hier bleibt es nicht (sinnvollerweise) unerwähnt, sondern findet in Bezug auf gesellschaftliche Normen wiederholte Erwähnung. Gerade in Bezug auf Geschlechtsorgane, insbesondere Klitoris, Phallokitoris und Penis, finden sich Verweise auf ein zugrundeliegendes binäres Geschlechtersystem: „[...] würde dem biologischen Bild eines ‚weiblichen‘ inneren Genitals entsprechen [und] würde dann dem biologischen Bild eines ‚männlichen‘ inneren Genitals entsprechen“ (K/B/A), „Das Aussehen der Geschlechtsorgane ist nicht so zweiseitig (binär), wie es oft biologisch immer noch dargestellt wird.“ (K/B/A) oder „Die weit verbreitete Annahme, dass es ein eindeutiges und natürliches biologisches Geschlecht gibt und dass wir von Natur aus in zwei Gruppen unterteilt werden, ist Quatsch!“ (G/WIG/A). Zwar wird auf das binäre System verwiesen, es wird jedoch expliziert, dass dieses unvollständig und falsch ist (G1). Bezüglich Genitalien werden zudem nicht nur Genitalien von endogeschlechtlichen cis Personen erwähnt, sondern auch die Phallokitoris (K/B/A) findet umfangreiche Erwähnung, sowie durch geschlechtsangleichende Operationen gebildete Genitalien beispielsweise von trans* Personen (K/B/A). Somit wird die zweigeschlechtliche endo cis Norm sichtbar und aufgebrochen, gleichzeitig werden vielfältige Körper beschrieben und dargestellt. Mit Blick auf die Analysekategorie **NV** ist mir in diesem Zusammenhang noch wichtig zu erwähnen, dass KNOWBODY sich bewusst ist, dass die App nur Beispiele benennen und nicht alle Körper abbilden kann, denn „[a]lle Körper sind verschieden und das ist auch gut so. [...] Wichtig ist: natürlich ist die Auswahl nicht vollständig, sie dient nur als Einblick in körperliche Vielfalt.“ (K/B/A) Diese Reflektion der Limits in der App sind meiner Meinung nach essenziell, um Normen nicht unbewusst zu reproduzieren und Vielfalt weiter unsichtbar zu halten.

Zusammenfassend ergibt meine Analyse bezüglich der Herangehensweise an das Thema der geschlechtlichen Identität, dass KNOWBODY die Zuschreibung von Geschlecht an vielen Stellen meidet und sich stattdessen durch passende Formulierungen auf körperliche Funktionen, sexuelle Praktiken oder Beziehungsformen bezieht, ohne diese abhängig von Geschlecht zu machen. Gleichzeitig verweist die App bei allen Themen auf gesellschaftliche Vorstellungen von und Erwartungen an Geschlechter, die sich wiederum auf verschiedenen persönlichen Ebenen auswirken können. Darüber hinaus werden in der App verschiedene geschlechtliche Identitäten – mit Verweis auf Unvollständigkeit – benannt und es wird darauf hingewiesen, dass es jeder einzelnen Person obliegt, ob und wie sie ihre geschlechtliche Identität festlegen möchte.

4.3.2.3 Lücken

Verglichen mit den Ergebnissen aus den Studien im 3. Kapitel erscheint mir das Benennen von Lücken in der Herangehensweise von KNOWBODY an die Vermittlung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt wie Meckern auf höchstem Niveau. Dennoch gibt es einige wenige Aspekte, die ich in Kürze ausführen möchte.⁶⁹

Das a*sexuelle und a*romantische Spektrum. Obgleich KNOWBODY A*sexualität und A*romantik benennt und wiederholt darauf verweist, dass bestimmte sexuelle Praktiken oder Beziehungsformen für *manche* (und nicht *viele* oder *alle*) Menschen das Richtige sind, empfinde ich⁷⁰ diese Verweise an manchen Stellen als zu implizit und wünsche mir, gerade weil über das a*sexuelle und a*romantische Spektrum gesamtgesellschaftlich so selten gesprochen wird, hier noch öfter den expliziten Verweis, dass manche Menschen zum Beispiel gar kein Interesse an Sex mit anderen Personen haben oder dass manche Menschen Beziehungen aus anderen Gründen als romantischer Zuneigung eingehen. Auch das explizite Benennen der allosexuellen Norm fehlt mir.

Jungen und Mädchen. Ich konnte, wenn auch verhältnismäßig wenig, einige Stellen ausmachen, an denen Fragestellungen oder Formulierungen binär formuliert sind: „Freund:innenschaft zwischen Jungen und Mädchen ist möglich.“ (B/BNF/A), „Was macht ein

⁶⁹ In diesem Zusammenhang möchte ich auch darauf verweisen, dass die App gerade noch nicht in ihrer finalen Version ist, Module also noch überarbeitet und hinzugefügt werden.

⁷⁰ Und ich möchte hier noch einmal betonen, dass ich aus einer allosexuellen Perspektive spreche, und vermeiden den Eindruck zu erwecken, für a*sexuelle und/ oder a*romantische Personen zu sprechen.

Mädchen zu einem Mädchen oder einen Jungen zu einem Jungen?“ (G/WIG/T) oder „Im Laufe des Lebens werden dem Kind Erwartungen entgegengebracht, wie es als ‚richtiger Junge‘ oder ‚richtiges Mädchen‘ zu sein hat.“ (G/WIG/T) Meiner Meinung nach könnten Formulierungen hier anders gestaltet werden, beispielweise „Freund:innenschaft zwischen Kindern/ Jugendlichen unterschiedlicher Geschlechter ist möglich.“ So wäre der Einbezug von nicht-binären oder agender Kindern/ Jugendlichen gegeben und es wäre, neben den vielen anderen in der App, ein zusätzliches Beispiel, wie geschlechtsneutral über Personen gesprochen werden kann. Gleichzeitig spiegeln die genannten Aussagen in der App aus meiner Perspektive klassische Normen und Vorurteile unserer Gesellschaft wider. Dadurch knüpfen sie vermutlich eher an die Alltagswelt Jugendlicher an als geschlechtsneutrale Formulierungen. Um demnach die App-Inhalte nicht zu abstrakt zu gestalten, wäre eine Mischung oder Randomisierung⁷¹ verschiedener Aussagen denkbar.

Norm und Vielfalt. Ich möchte auf einen weiteren Aspekt, der Formulierungen betrifft, eingehen. Sehr oft, wenn in der App die Rede von Ausprägungen geschlechtlicher oder sexueller Vielfalt die Rede ist, finden sich Aussagen wie: „das trifft auf viele Mädchen und Frauen zu, aber auch auf nicht-binäre, trans- und inter-Personen“ (FFP/V/BE), „Deshalb gibt es die selben [sic!] Vorsilben (z.B. hetero-, homo-, bi-, pan-, a-) mit der Endung -romantisch“ (G/WIG/A), „für Jungen und Männer und andere Penisträger:innen“ (FFP/V/A) oder „Freund:innenschaft zwischen Jungen und Mädchen“ (B/BNF/A). Diese Aussagen und ebenso das Zitat aus (G/WIG/A) auf Seite 62, haben gemeinsam, dass sie die gesellschaftlich konstruierte Norm an erster Stelle genannt wird, vielfältige andere geschlechtliche Identitäten oder sexuelle, romantische beziehungsweise amouröse Orientierungen erst an zweiter beziehungsweise letzter. Somit wird, obwohl Normen durch die sonstige Konzeption der App sichtbar gemacht und dekonstruiert werden, subtil dazu beigetragen, dass Normen dennoch weiterhin genau das bleiben und Vielfalt ein Stückweit als Abweichung konstruiert wird⁷². Besonders deutlich wird meiner Meinung⁷³ nach diese Problematik, wenn über inter* Personen gesprochen wird: „Durch hormonelle Einflüsse kann es passieren, dass [sich die Hoden] nicht vollständig entwickeln. Dies ist ein körperliches Merkmal, dass sich dem Inter*-

⁷¹ Das heißt, jedes Mal, wenn ich eine entsprechende Lehreinheit öffne, werden mir andere Inhalte/ Fragen/ Aussagen/ Bilder zum Thema angezeigt und die Darstellung von Vielfalt wird somit maximiert.

⁷² Gerade auch durch Formulierungen wie „[...] Mädchen und Frauen zu, *aber auch* auf“, „Männer *und andere* Penisträger:innen“.

⁷³ Auch hier noch einmal: ich möchte betonen, dass ich aus einer endogeschlechtlichen Perspektive spreche, und vermeiden den Eindruck zu erwecken *für* inter* Personen zu sprechen.

Spektrum zuordnen lässt.“ (K/B/A) oder „Generell ist Intergeschlechtlichkeit weder eine Störung noch eine Krankheit, sondern ein Ausdruck der Geschlechtsvielfalt.“ (K/B/A) Zum einen wird an keiner Stelle explizit vom Endo-Spektrum gesprochen, was das Inter*-Spektrum zu etwas besonderem (oder negativ: abweichendem) macht, zum anderen erinnert mich die Formulierung *kann es passieren* an einen Ausrutscher, ein Versehen, was den Aspekt der Abweichung unterstreicht. Auch der explizite Verweis darauf, was Intergeschlechtlichkeit nicht ist, evoziert gegebenenfalls überhaupt erst die Idee, dass es ebenjenes sein könnte. Möglichweise wäre die Aussage „Generell ist Intergeschlechtlichkeit ein Ausdruck der Geschlechtsvielfalt“ hier passender. Außerdem markiert auch der Begriff *vollständig* einen (unsichtbaren) Standard, neben dem andere Ausprägungen defizitär wirken.

Abgesehen davon erkenne ich bei den Inhalten von KNOWBODY bezüglich der Herangehensweise an die Themen sexuelle und geschlechtliche Vielfalt keine weiteren Lücken und da die App gerade in der Entwicklungsphase steckt, besteht auch die Chance, dass die hier genannten Lücken bald nicht mehr bestehen, sondern im Zuge der Lektorats- und Überarbeitungsschleifen geschlossen werden.

4.4 und nochmal nochmal langsam bitte

Ich möchte hier kurz die Ergebnisse aus den vorhergehenden Abschnitten zusammenfassen. KNOWBODY ist eine digitale Sexualekunde-App für weiterführende Schulen, die konkret auf Unterrichtsstunden zugeschnittene, fächerübergreifend einsetzbare Materialien zu allen in den Lehrplänen und den Richtlinien der BZgA/ WHO genannten Themen Sexueller Bildung zeitgemäß, feministisch und adressat*innengerecht aufarbeitet. Die Motivation des Teams speist sich zum einen aus eigenen Erfahrungen der Lückenhaftigkeit schulischer Sexueller Bildung, zum anderen aus der Bestätigung, dass sowohl von Seiten der Schüler*innen wie von der der Lehrkräfte heutzutage großer Bedarf nach angemessener Sexueller Bildung im Unterricht besteht. Die Ausarbeitung der App-Inhalte basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Derzeit befindet sich die App in einer Testphase, auf die weitere Lektorats- und Überarbeitungsschleifen folgen, bevor sie für Schulen flächendeckend zur Verfügung steht. Lehrkräfte erhalten – unabhängig von ihrem Wissensstand bezüglich Themen Sexueller Bildung – neben der App ein Handbuch, das sie bei der Anwendung des digitalen Materials unterstützt. Das App-Format hat gegenüber analogen Büchern den Vorteil, dass es schneller aktualisierbar ist, diversere Inhalte darstellen

und verschiedene Lerntypen ansprechen kann. Darüber hinaus entspricht das digitale Format eher der Lebenswelt Jugendlicher und fügt sich elegant in den Trend der Digitalisierung ein.

Bezüglich der Thematisierung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt stelle ich (mit Freude) fest, dass zum einen in beiden Bereichen Vielfalt konkret benannt wird: unterschiedliche sexuelle, romantische und amouröse Orientierungen sowie geschlechtliche Identitäten werden angesprochen, gleichzeitig wird kein Druck erzeugt, sich einem bestimmten Label zuzuordnen und die App verweist auf die Unvollständigkeit der aufgezählten Möglichkeiten. Zum anderen werden gesellschaftliche Normen bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt durch deren explizite Benennung bewusst gemacht, sie werden hinterfragt, ebenso die Normen der Schüler*innen, und das größtenteils, ohne nicht der Norm entsprechende Kategorien als Abweichung zu konstruieren. Stattdessen erläutert die App Konsequenzen gesellschaftlicher Normen auf Erwartungen an, Rollenbilder für und Diskriminierung gegen bestimmte Individuen. Des Weiteren plädiert KNOWBODY dafür, Normen schrittweise zu Ent-Lernen, beispielsweise durch Sichtbarmachung. Auch zeigt die App, gerade bezüglich geschlechtlicher Vielfalt, welche Auswirkungen Geschlechternormen auf andere Lebensbereiche und sogar wissenschaftliche Informationen haben können. KNOWBODY gelingt es größtenteils, diese Auswirkungen nicht zu reproduzieren und trifft in den unterschiedlichen Themenfeldern – **P**, **L**, **B**, **SP** – keine Vorannahmen und Verallgemeinerungen darüber, was Menschen mit einer bestimmten sexuellen, romantischen oder amourösen Orientierung beziehungsweise geschlechtlichen Identität machen, brauchen oder wie sie sich verhalten. Vielmehr liegt die Betonung auf der Individualität von Entscheidungen, Verhaltensweisen oder Vorlieben und weder sexuelle, romantische oder amouröse Orientierung noch geschlechtliche Identität werden hierfür als Maßstab gesetzt. Auch in der Überschneidung der Themenfelder **O** und **GI** benennt KNOWBODY gesellschaftliche Annahmen, reproduziert diese jedoch nicht und fokussiert abermals die Individualität und Vielfältigkeit. Gerade bezüglich geschlechtlicher Identität fiel mir darüber hinaus auf, dass Geschlechtszuschreibungen bei Themen, bei denen ich es gewohnt bin, nicht stattfinden: KNOWBODY vergeschlechtlicht keine Körperteile oder -funktionen, sondern nutzt präzise Begrifflichkeiten, um diese sensibel und wenig normierend zu beschreiben. Ähnliches beobachte ich auch bei der Nutzung von Nomen und Namen; hier greift die App auf geschlechtsneutrale Varianten zurück, wodurch Geschlechtszuschreibungen vermieden werden. Bei all der Sensibilität und dem Bewusstsein

betont KNOWBODY zudem mehrfach, dass es auch in der App nicht möglich ist, Vielfalt in ihrer Gänze darzustellen. Denn auch digitale Darstellungen und Beispiele sind limitiert.

Eine solche Limitierung empfinde ich nicht als Lücke; ganz im Gegenteil zeugt gerade die Benennung von Grenzen von großem Bewusstsein über die eigenen Möglichkeiten. Eine Lücke sehe ich dafür bei den Themen A*sexualität und A*romantik. Diese werden meiner Meinung nach nicht umfangreich genug besprochen und erwähnt. Des Weiteren finden sich an einigen Stellen in der App binäre Formulierungen, wo sie vermeidbar wären. Verbesserungspotential erkenne ich zudem in Formulierungen, die sich auf Norm und Vielfalt beziehen. Oftmals steht die Normkategorie hier an erster Stelle, die Vielfaltskategorie (um nicht zu sagen: die Abweichung von der Norm) als zusätzliche Option an zweiter Stelle. Besonders auffällig ist dieses Muster, wenn über Intergeschlechtlichkeit gesprochen wird.

„Vielfalt soll als ‚Normalzustand‘ gedacht werden. Dies erfordert ein Wissen um die Allgegenwart von Differenzen und die Überzeugung, dass verschiedene Lebensweisen gleichwertig sind.“ (KNOWBODY o.J.: 2) Diesen Anspruch stellt KNOWBODY sich im Leitfaden zur App selbst. Nach meiner Analyse der App-Inhalte bezüglich der Herangehensweise an sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, erachte ich diesen Anspruch als größtenteils erfüllt; und da sich die App gerade noch in der Testversion und in Überarbeitungsprozessen befindet, sehe ich großes Potential, dass bestehende Lücken noch geschlossen werden können, bevor die App flächendeckend eingesetzt wird.

5 und jetzt?

5.1 KNOWBODY, die Schule und die Sexuelle Bildung

Die Analyse des Zustands der schulischen Sexuellen verdeutlicht, dass dort sowohl thematisch wie auch konzeptionell in der Herangehensweise an sexuelle und geschlechtliche Vielfalt große Lücken klaffen. In KNOWBODY sehe ich das Potential, diese Lücken zu überwinden und zu schließen. Dabei wirft die App die bisherige Konzeption schulischer Sexueller Bildung nicht komplett über den Haufen, sondern knüpft daran an, zum Beispiel an die Behandlung von Themen wie biologisch-anatomischer Informationen oder Prävention. Anstatt diesen im Vergleich zu Vielfalts-Themen überdimensional viel Raum zu geben, stellt sich bei KNOWBODY die Frage nach dieser Aufteilung beziehungsweise

Schwerpunktsetzung nicht. Bei jedwedem Thema sind vielfältige Perspektive stets vertreten. So kommt es nicht zur Auslassung oder Tabuisierung bestimmter Themenfelder oder zu einer starken Konstruktion von Norm versus Abweichung, sondern einer Bewusstmachung von und Sensibilisierung für Normen. Zudem orientiert sich KNOWBODY an den Lehrplänen der Länder sowie den Bestimmungen der BZgA/ WHO (2011), wodurch auch diese im Moment bestehende konzeptionelle Lücke geschlossen wird. Genauso geht die App auf fehlendes Hintergrundwissen bei den Lehrkräften ein. Durch die Aufbereitung der Inhalte und die Konzeption konkreter Unterrichtsstunden in der App sowie durch das begleitende Handbuch haben Lehrkräfte, unabhängig von ihrem Wissen aus der Ausbildung, ausreichend Informationen, um Sexuelle Bildung angemessen im Unterricht zu vermitteln.

Nach der oben vorgenommenen Analyse schulischer Sexueller Bildung beziehe ich mich auf Valtls Definition⁷⁴ ebenjener Disziplin und komme zu dem Schluss, dass schulische Sexuelle Bildung den Ansprüchen Sexueller Bildung aus verschiedenen Gründen nicht gerecht wird. Inwieweit die Einbindung von KNOWBODY die Erfüllung dieser Ansprüche unterstützt, möchte ich kurz anreißen. Die App richtet sich explizit nach den Bedürfnissen Jugendlicher, welche in Umfragen vor Konzeption der App abgefragt wurden, und stellt somit Lernende zentral. Gleichzeitig fördert die App Selbstbestimmung durch wiederholtes Hinterfragen von Normen und durch Anregungen, sich über die eigenen Vorstellungen von Liebe, Beziehungen, geschlechtlicher Identität oder Sexualität Gedanken zu machen. Bezüglich des zweiten Punktes der Definition Sexueller Bildung kritisiere ich weiter oben, dass ich einen grundlegenden Wert Sexueller Bildung in dem, wie sie schulisch umgesetzt wird, sehe. Da KNOWBODY unterschiedliche, vielfältige Perspektiven und somit Realitäten einbezieht und bespricht, empfinde ich den inhärenten Wert Sexueller Bildung hier vielmehr als gegeben. Valtl betont in seiner Definition die zentrale Rolle von Sexualität für viele Menschen und ich bin der Meinung, dass der Wert, der Sexualität und damit Sexueller Bildung im Rahmen der Herangehensweise von KNOWBODY zukommt, gerade durch die Loslösung von Sexualität von Normen und der vielfaltsbezogenen Herangehensweise an ebenjene enorm steigt. Der dritte Punkt „konkret und brauchbar“, den ich im Rahmen schulischer Sexueller Bildung als nicht erfüllt betrachte, erscheint mir durch die Einbindung

⁷⁴ „Sexuelle Bildung (1) ist selbstbestimmt und lernerzentriert [...], (2) hat einen Wert an sich [...], (3) ist konkret und brauchbar [...], (4) spricht den ganzen Menschen an [...], (5) ist politisch.“ (Valtl 2013: 128-137).

KNOWBODYs im schulischen Sexualkundeunterricht ebenso als realistischer. Valtis Forderungen nach einer Abbildung der Lebensrealität und von Bereichen des konkreten sexuellen Lebens wird in der App durch die Orientierung an den Bedürfnissen von Schüler*innen und Lehrkräften, sowie an die Darstellung unterschiedlicher Beziehungsformen, geschlechtlicher Identitäten oder sexueller Praktiken nachgekommen. Damit einhergehend werden Menschen auch als Ganzes angesprochen, denn die Inhalte sind so vielfältig, sensibel und individuell nutzbar, dass ich mir vorstellen kann, dass sich (fast) alle Menschen auf verschiedenen Ebenen durch die Inhalte angesprochen fühlen. Beispielsweise durch das Hinterfragen von Normen werden die Schüler*innen zudem konkret angesprochen und werden dazu angeregt, sich bezüglich bestimmter Themen über den eigenen Blickwinkel bewusst zu werden, was durch entsprechende Reflektion zum ganzheitlichen Ansprechen des Individuums führen kann. Politische Aspekte Sexueller Bildung finden sich in der App, im Gegensatz zum Schulunterricht, zuhauf. Es werden konkrete gesellschaftliche Normen, rechtliche Regelungen und politische Abhängigkeiten benannt, beispielsweise wenn es um die Rechte von trans* Personen oder um medizinische Eingriffe an intergeschlechtlichen Kindern geht. Dennoch erkenne ich auch in der App das Potential, politische Aspekte Sexueller Bildung noch expliziter hervorzuheben.

So viel in aller Kürze zu den Ansprüchen Sexueller Bildung. Zwar habe ich diesbezüglich noch mehr unausgesprochene Gedanken, halte diese aber zurück, um den Rahmen meiner Arbeit nicht völlig zu sprengen. Grundsätzlich sehe ich mit der Nutzung von KNOWBODY im schulischen Kontext die Chance, dass dadurch für die Sexuelle Bildung der Jugendlichen, vor allem auch im Sinne der Disziplin selbst, eine ausreichende und fruchtbare Basis geschaffen wird.

5.2 KNOWBODY als digitaler Raum

Der digitale Raum wird als potenzielle Unterstützung und Ergänzung schulischer Sexueller Bildung diskutiert. Gerade durch die breite thematische Aufstellung, die Anschlussmöglichkeiten für Menschen unterschiedlicher sexueller, romantischer und amouröser Orientierung sowie geschlechtlicher Identität, die Möglichkeit zur anonymen, orts- und zeitunabhängigen sowie niederschweligen Informationssuche sowie der Abbildung der Lebensrealität Jugendlicher erweist sich der digitale Raum als Zufluchtsort für alle, die im schulischen Sexualkundeunterricht nicht ausreichend Informationen für die relevanten

Themen erhalten. Auch wenn potenzielle Schattenseiten des Digitalen, wie digitale Gewalt oder die Gefahr von Falschinformationen, existieren, stellt das keinen Grund dar, der Digitalisierung Sexueller Bildung deshalb den Rücken zuzukehren – gerade, weil diese Schattenseiten auch in der analogen Welt existieren und wir dieser auch nicht den Rücken zukehren. KNOWBODY schafft es durch die digitale App und deren Konzeption, sich die positiven Aspekte digitaler Sexueller Bildung vollends zu Nutze zu machen; neben den genannten auch die einfache Möglichkeit zur Aktualisierung von Inhalten, das Anpassen von Inhalten an unterschiedliche Lerntypen sowie den randomisierten Wechsel beispielsweise von Inhalten innerhalb einer Lehreinheit. Durch die Ausarbeitung der Themen entlang wissenschaftlicher Erkenntnisse umgeht KNOWBODY zudem die Gefahr von Falschinformationen⁷⁵ und darüber hinaus kreierte die App keinen Raum, in dem Gewalt ausgeübt werden kann.

Um den digitalen Raum für die Sexuelle Bildung nutzbar zu machen, so schlussfolgerte ich weiter oben, benötigen Jugendliche (und alle, die das Internet nutzen) Medienkompetenz. Erfreulicherweise teilt KNOWBODY diese Feststellung: in der App gibt es ein ganzes Modul, das sich mit Medienkompetenz bezüglich Sexueller Bildung bezieht: *Sexualität und Medien*. Bislang findet sich dort eine Lehreinheit. Diese allein, das behaupte ich jetzt ohne tiefergehende Analyse, wird zu keiner ausreichenden Medienkompetenz bei Jugendlichen führen. Dennoch stellt sie einen ersten Schritt in die richtige⁷⁶ Richtung dar und ich nehme an, dass auch für dieses Modul weitere Lehreinheiten folgen werden.

Zumeist wird in Bezug auf den digitalen Raum über Webseiten, YouTube-Kanäle oder Social Media Accounts gesprochen und geforscht; Muehlmann et al. (2021: 2) konstatieren dahingehend: „In Deutschland fehlt es an Reviews zu Apps im Bereich der sexuellen Aufklärung.“ Hier wäre es demnach spannend zu erörtern, welche (Aus-)Wirkungen Sexualekunde-Apps auf die Sexuelle Bildung Jugendlicher, neben dem Einfluss anderer digitaler Angebote, haben. Auch ohne weitere Studien stelle ich zumindest bezüglich KNOWBODY und der digitalen Welt fest, dass durch eine solche sensible, differenzierte, wissenschaftlich fundierte und vielfaltsorientierte Gestaltung eines digitalen Raums die

⁷⁵ Wobei hier die berechtigte Frage ist: Sind wissenschaftliche Informationen immer richtig und wer bestimmt überhaupt, was *richtig* ist?

⁷⁶ Ja, was heißt *richtig* denn nun?

Digitalisierung durchaus als Katalysator zum Schließen von Lücken schulischer Sexueller Bildung dient, da diese gegenüber dem analogen Format deutliche Vorteile aufweist.

5.3 KNOWBODY und die diskriminierungsreflektierte Sexuelle Bildung

Bevor ich die Interviews mit den KNOWBODY-Mitgliedern geführt habe, hatte ich mich bereits dafür entschieden, Katharina Debus' Ansatz der *diskriminierungsreflektierten Sexualpädagogik* in meiner Arbeit näher zu beleuchten. Im Interview erwähnt Nessi (T1: 383) Debus zwar namentlich, spricht aber nicht darüber, die App-Inhalte entlang des diskriminierungsreflektierten Konzepts auszurichten. Das ist besonders interessant, da die Art und Weise, wie die App-Inhalte umgesetzt sind, fast durchweg den Anforderungen Debus' (s. [3.2.2](#)) entspricht. Aus Platzgründen kann ich nicht auf die Umsetzung der einzelnen Punkte des Konzepts eingehen, deshalb fasse ich mich kurz. Sei es der Verzicht auf „*Otherring-Praxen*“ (Debus 2021: 213), die Darstellung verschiedener Körperlichkeiten, die Thematisierung der intergeschlechtlichen Phalloskulptur, das Bewusstsein über Herausforderungen oder Diskriminierungen bestimmter Menschengruppen, die Vermeidung von Homogenisierungen, das Anerkennen geschlechtlicher wie sexueller Vielfalt oder das Ansprechen der Vielschichtigkeit von Sexualität – alle Aspekte finden sich in der einen oder anderen, teilweise auch mehrfachen, Form in der App wieder. Lediglich Punkte wie der anerkennende Umgang mit A*sexualität und A*romantik sind meines Erachtens in der App bislang nicht ausreichend berücksichtigt.

Im Zuge der Ausarbeitung des diskriminierungsreflektierten Ansatzes bezogen auf sexuelle und romantische sowie geschlechtliche Vielfalt betont Debus, dass es nicht um „eine ‚Sonderpädagogik‘ zu geschlechtlicher, sexueller und amouröser Vielfalt, sondern [um] ein Mainstreaming dieser Themen im gesamten (sexual-)pädagogischen Handeln“ (Debus 2021b: 203) gehe. Dieser Forderung wird KNOWBODY aus meiner Sicht gerecht, da sexuelle und geschlechtliche Vielfalt eben nicht, wie im schulischen Sexualkundeunterricht, ein eigenes Thema abbildet, sondern über die Bandbreite aller Themen hinweg Relevanz hat. Auch in weiteren Aspekten entspricht die Herangehensweise KNOWBODYs an Themen Sexueller Bildung der *diskriminierungsreflektierten Sexualpädagogik*. Beispielsweise in der Hinsicht, dass „Sexualpädagogik sich nicht neutral zu Diskriminierung und Vielfalt verhalten kann“ (Debus 2021b: 203). Diese Haltung vermitteln die App-Inhalte zum Beispiel durch

Selbstreflexion bezüglich der Limitation angesichts der dargestellten Körperbilder oder Beziehungsformen an verschiedenen Stellen. Demnach schließt sich an dieser Stelle der Kreis aus schulischer Sexueller Bildung, dem Potential der Digitalisierung und Ansätzen Sexueller Bildung, thematische wie konzeptionelle Lücken zu schließen: KNOWBODY bietet die optimale Plattform, Lücken schulischer Sexueller Bildung bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu schließen, macht sich dabei die Vorteile der digitalisierten Welt zu Nutze und ähnelt in der Herangehensweise dem Ansatz *diskriminierungsreflektierter Sexualpädagogik* nach Debus. Etwaige Lücken, die ich in meiner Analyse bei KNOWBODY feststelle, sind nicht in Stein gemeißelt und können im Zuge der App-Überarbeitung und -Aktualisierung jederzeit geschlossen werden.

6 der Ausblick

Das war nun wirklich eine lange Reise. Begonnen bei unzähligen Fragen der Sexuellen Bildung, über eine erste Lücke, hin zur Entstehung der Disziplin Sexueller Bildung, über eine Suche nach der Verbindung zu den Gender Studies hin zur Analyse Sexueller Bildung im schulischen Kontext und den hier klaffenden Lücken. Im Hinterkopf die Frage nach einer Lösung – vielleicht im digitalen Raum, vielleicht durch ein pädagogisches Konzept? – bis hin zur Analyse der digitalen Sexualkunde-App KNOWBODY, die letzten Endes alles vereint: Schule, Sexuelle Bildung, Digitalisierung, Lücken schließen, diskriminierungsreflektierte Herangehensweise. Und Gender Studies? Elemente der Gender Studies schwingen für mich in der ganzen Arbeit mit, vielmehr noch prägen sie meinen Blickwinkel auf die gesamte Arbeit: Heteronormativität und Hinterfragen, Normen und Naturalisierung, Konstruktion und Körper, Sex und Selbstbestimmung, Politik und Perspektiven, Identität und Intersektionalität, Geschlecht und Gesellschaft.

Ich verweise in meiner Arbeit sehr oft darauf, dass ich bestimmte Aspekte nicht einbeziehen kann, oder auf Konzepte, Definitionen, Ideen nicht tiefer eingehen kann, um nicht den Rahmen zu sprengen. Natürlich hätte ich mein Thema mehr eingrenzen können, um dann innerhalb dieses Themas wirklich alles bis zum Ende durchzudeklinieren. Das ist aber nicht mein Ziel; ich schreibe keine Doktor*innenarbeit. Egal wie, ich könnte ich keinem Fall allein durch diese Arbeit eine bestehende Lücke in der Sexuellen Bildung schließen. Vielmehr habe ich es mir zu Aufgabe gemacht, meine Arbeit problemorientiert auszurichten,

auf Missstände hinzuweisen, Lücken aufzuzeigen, Lösungsansätze vorzuschlagen, hierbei den Blick in verschiedene Richtungen zu wagen, um somit auch aufzuzeigen, wie komplex Inhalte Sexueller Bildung sowie deren Vermittlung sich gestalten, wie viele Aspekte hier einfließen und wie wenig nachhaltig, effizient oder zielführend ich es empfinde, an nur einer Stellschraube zu operieren. Sicherlich bleiben auch bei meiner Arbeit Fragen ungeklärt, Gedanken unvollendet und Lücken klaffend; aber das ist okay. Ich schreibe eine Masterarbeit und kein Buch. Zumindest noch nicht.

Ich finde es erfrischend, dass KNOWBODY ebenfalls einige der Fragen stellt, die ich in der Einleitung gesammelt habe. Diese Fragen werden in der App nicht beantwortet, aber sie werden gestellt. Und das finde ich fast wichtiger, als eine Antwort darauf zu finden. Meiner Meinung nach bilden diese Fragen den Kern Sexueller Bildung: das eigene Reflektieren über Bedürfnisse, Erwartungen, Grenzen, Vorstellungen, Wünsche, Lebensweisen, Kommunikation, Gesellschaft, Normen, Körper. Mit KNOWBODY und weiteren digitalen Angeboten Sexueller Bildung sehe ich die Disziplin auf einem vielversprechenden Weg. Auf einen solchen begeben sich nun auch, und wälze mich in Fragen.

Welche Vorstellung haben Menschen von Beziehungen? von Sex? sexuellen Praktiken? Identität? Geschlecht? Körper? Selbstbestimmung? Gefühlen? Sexualität? Wie interagieren Körper? Wer legt fest, was selbstbestimmt ist? Wie fühlt sich meine Identität an? meine Sexualität? Welche Beziehungen gibt es? Wer redet über Sex? Wer definiert sexuelle Praktiken? Welche Körper können/dürfen/sollen interagieren? Wie selbstbestimmt kann ich sein? Welche Identitäten sind sichtbar, legal, politisch, möglich, subversiv, erwünscht? Welche Körper sind politisch? Wann wird über sexuelle Praktiken gesprochen? Wer darf von meinem Sex wissen? Welche Abhängigkeiten gibt es in Beziehungen? Welche Beziehungen erschweren mir das gesellschaftliche Überleben? Welche Sexualitäten müssen benannt werden? Welche sexuellen Praktiken gibt es? Wo spielt Geschlecht eine Rolle? Was ist selbstbestimmte Sexualität? Wie stark sind Gefühle von Sozialisation beeinflusst? Welche Rolle spielt Macht in sexuellen Praktiken? Welche Sexualitäten sind natürlich, akzeptabel, geduldet, sichtbar, legal, geachtet – unnatürlich, illegal, strafbar, verachtet, unsichtbar? Wie

7 das Literaturverzeichnis

- Auma**, Maureen Maisha (2020). „Sexualpädagogisches Empowerment und Rassismuskritik.“ in: Kompetenzstelle intersektionale Pädagogik (Hg.): *Fucktencheck: Intersektionale Perspektiven auf Sexualpädagogik*. Berlin: i-PÄD. 46–51.
- Baumann**, Bettina (18.08.2018). *Freiheit oder neue Zwänge? 50 Jahre sexuelle Revolution: 68er-Bewegung in Deutschland*. Deutsche Welle (DW). o.S. www.dw.com/de/freiheit-oder-neuezw%C3%A4nge-50-jahre-sexuelle-revolution/a-45106616. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Beck**, Dorothee; Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (**GEW**) (2017). *Für eine Pädagogik der Vielfalt: Argumente gegen ultrakonservative, neu-rechte und christlich-fundamentalistische Behauptungen*. Frankfurt a.M. GEW.
- Bittner**, Melanie (2011). *Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern: Eine gleichstellungsorientierte Analyse von Melanie Bittner*. Frankfurt: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.
- Brand**, Maximiliane; **Sabisch**, Katja (2019). „Gender Studies: Geschichte, Etablierung und Praxisperspektiven des Studienfachs.“ in: Kortendiek, Riegrad, Sabisch (Hg.): *Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS. 1043–1051.
- Brandenburg**, Klaas-Wilhelm; **Grantl**, Alex; **NDR** (30.05.2022). *Queere Menschen an Schulen: Gemobbt und beleidigt*. Tagesschau. o.S. <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/queer-schule-101.html>. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (**BZgA**); **WHO**-Regionalbüro für Europa (2011). *Standards für Sexualaufklärung in Europa: Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten*. Köln: BZgA.
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (**BZgA**) (2014). *Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung: Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland*. Köln: BZgA.
- (2016). *Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Abstimmung mit den Bundesländern*. Köln: BZgA.
- Bundesverband Trans* (**bvt***) (12.07.2022). Heinz-Jürgen Voß: „Nur zwei Geschlechter? Zur Dekonstruktion des Geschlechts in der Biologie.“ bei: mhstiftung. o.S. https://www.youtube.com/watch?v=ocY_hTjVGzw. Letzter Zugriff am 08.08.2022.

- Busche, Mart; Hartmann, Jutta; Bayramoğlu, Yener** (2021). „Intersektionale sexuelle Bildung – machtkritisch, dekonstruktiv und dekolonialisierend.“ in: Böhm et al. (Hg.): *Handbuch Sexuelle Bildung im Erwachsenenalter*. Weinheim: Beltz Juventa. 87–102.
- Debus, Katharina** (2017). „Nicht-diskriminierende Sexualpädagogik.“ in: Scherr; El-Mafaalani; Yüksel (Hg.): *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer VS. 811–833.
- (2021a). „Diskriminierungsreflektierte Sexualpädagogik.“ in: Thuswald; Sattler (Hg.): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität: Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule*. Bielefeld: transcript Verlag. 69–94.
- (2021b). „Geschlechtliche, amouröse und sexuelle Vielfalt in der Sexualpädagogik.“ in: Thuswald; Sattler (Hg.): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität: Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule*. Bielefeld: transcript Verlag. 203–238.
- Degele, Nina** (2005). „Heteronormativität entselbstverständlichen.“ in: *Freiburger FrauenStudien: Zeitschrift für interdisziplinäre Frauenforschung*. 11(17). 15–39. doi: 10.25595/1717.
- (2008). *Gender/ Queer Studies: Eine Einführung*. Paderborn: Fink.
- Desmille, Sylvain** (2018). *Lustvolle Befreiung: Die sexuelle Revolution*. Fridolfing: Absolut Medien. Arte Edition, DVD-Video.
- Deutschlandfunk Kultur** (02.08.2020). *Rechtfertigung von Sklaverei und Gewalt. Die dunkle Seite der Philosophie*. Deutschlandfunk Kultur. o.S.
www.deutschlandfunkkultur.de/rechtfertigung-von-sklaverei-und-gewalt-die-dunkle-seite-100.html. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Döring, Nicola** (2014). „Sex im Netz.“ in: *die medienanstalten ALM GbR: Programmbericht. Fernsehen in Deutschland*. 184–195.
- (2017a). „Online-Sexualaufklärung auf YouTube: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Sexualpädagogik.“ in: *Zeitschrift für Sexualforschung*. 30(04). 349–367. doi: 10.1055/s-0043-121973.
- (2017b). „Sexualaufklärung im Internet: Von Dr. Sommer zu Dr. Google.“ in: *Bundesgesundheitsblatt*. 60(9). 1016–1026. doi: 10.1007/s00103-017-2591-0.
- (2019a). „Jugendsexualität heute. Zwischen Offline- und Online-Welten.“ in: Voß; Katzer (Hg.): *Geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung durch Kunst und Medien: Neue Zugänge zur Sexuellen Bildung*. Gießen: Psychosozial-Verlag. 221–244.

- (2019b). „Sexualaufklärung in digitalen Medien.“ in: *FORUM Sexualaufklärung und Familienplanung*. (1). o.S. forum.sexualaufklaerung.de/ausgaben-ab-2010/2019/ausgabe-1/sexualaufklaerung-in-digitalen-medien/. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- (2020). „Digitale Sexualaufklärung: Neue Herausforderungen für die Sexualpädagogik.“ in: *Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz*. 56(1). 10–16.
- Drinck, Barbara; Voß, Heinz-Jürgen** (2022). „Aus der Praxis – für die Praxis: Ein Curriculum für Lehrkräfte zu Sexueller Bildung und Prävention von sexualisierter Gewalt.“ in: Urban; Wienholz; Khamis (Hg.): *Sexuelle Bildung für das Lehramt. Zur Notwendigkeit der Professionalisierung*. Gießen: Psychosozial-Verlag. 13–20.
- El-Mafaalani, Aladin** (2021). *Wozu Rassismus? Von der Erfindung der Menschenrassen bis zum rassismuskritischen Widerstand*. Köln: KiWi-Taschenbuch.
- Emcke, Carolin** (2012). *Wie wir begehren*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Essed, Philomena** (1992). „Multikulturalismus und kultureller Rassismus in den Niederlanden.“ in: Kalpaka; Räthzel (Hg.): *Rassismus und Migration in Europa: Beiträge des Kongresses „Migration und Rassismus in Europa“*. Hamburg, Berlin: Argument-Verlag. 373–387.
- European Union Agency for Fundamental Rights (**FRA**) (2020). *LGBTI Survey Data Explorer: Living Openly and Daily Life: Addressing LGBTI issues during school education*. o.S. <https://fra.europa.eu/en/data-and-maps/2020/lgbti-survey-data-explorer>. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Feierabend, Sabine; Rathgeb, Thomas; Reutter, Theresa** (2018). *JIM-Studie 2018: Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Stuttgart: Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest (mpfs).
- Fowler, Leah R. et al.** (2021). „Sex Education on TikTok: A Content Analysis of Themes.“ in: *Health promotion practice*. doi: 10.1177/15248399211031536.
- Gegenfurtner, Andreas; Gebhardt, Markus** (2018). „Sexualpädagogik der Vielfalt. Ein Überblick über empirische Befunde.“ in: *Zeitschrift für Pädagogik*. 64(3). 379–393. doi: 10.25656/01:21826.
- Gender Studies** (o.J.). „Vorgängerprojekt ‚Gendering MINT. Vernetzung und Austausch von Gender-Perspektiven in den Natur- und Technikwissenschaften‘ von der Freiburger Universität mit Fördermitteln des BMBF durchgeführt von 2015 bis 2016.“ *Gendering MINT digital – Open-Science aktiv gestalten*. <https://www.genderstudies.uni-freiburg.de/Projekte/genderingmint>. Letzter Zugriff am 08.08.2022.

- Haller, Paul; Wittmann, Anton Cornelia** (2021). „LGBTIQ*-Jugendliche in der Schule.“ in: Thuswald, Sattler (Hg.): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität: Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule*. Bielefeld: transcript Verlag. 273–298.
- Haraway, Donna** (1988). „Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective.“ in: *Feminist Studies*. 14(3). 575–599.
- Harding, Sandra** (1992). „After the Neutrality Ideal: Science, Politics, and 'Strong Objectivity'.“ in: *Social Research*. 59(3). 567–587.
- (1995). „'Strong Objectivity': A Response to the New Objectivity Question.“ in: *Synthese*. 104(3). 331–349.
- Hartmann, Jutta** (2002). *Vielfältige Lebensweisen: Dynamisierungen in der Triade Geschlecht – Sexualität – Lebensform*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- (29.11.2012). *Institutionen, die unsere Existenz bestimmen: Heteronormativität und Schule*. o.S. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/150624/institutionen-die-unsere-existenz-bestimmen-heteronormativitaet-und-schule/>. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Helfferich, Cornelia** (2011). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hierholzer, Stefan** (2021). *Basiswissen Sexualpädagogik*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Huch, Sarah; Lücke, Martin** (2015). „Sexuelle Vielfalt im Handlungsfeld Schule.“ in: Lücke; Huch (Hg.): *Sexuelle Vielfalt Im Handlungsfeld Schule: Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik*. Bielefeld: transcript Verlag. 7–12.
- Hümpel, Rieke et al.** (01.06.2022). *Wie ARD und ZDF unsere Kinder indoktrinieren*. welt. o.S. www.welt.de/debatte/kommentare/plus239113451/Oeffentlich-rechtlicher-Rundfunk-Wie-ARD-und-ZDF-unsere-Kinder-indoktrinieren.html. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Kleiner, Bettina** (2020): Lebenslagen von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und inter*geschlechtlichen sowie genderqueeren (Kindern und) Jugendlichen. In: Timmermanns/ Böhm (Hg.): *Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa, S. 40-54.
- KNOWBODY a** (o.J). Keinen Bock mehr auf Bienchen und Blümchen? <unveröffentlichte Umfrage. Verwendung mit Genehmigung der Entwickler*innen.> o.S. Zugriff am 13. Juni 2022.

- **b** (o.J.). Leitfaden zur Knowbody App. <unveröffentlicht; Verwendung mit Genehmigung der Entwickler*innen >.
- **c** (o.J.). Sexualekunde - was geht? <unveröffentlichte Umfrage; Verwendung mit Genehmigung der Entwickler*innen.> o. S. Zugriff am 13. Juni 2022.
- Kruse, Jan** (2015). *Qualitative Interviewforschung: Ein integrativer Ansatz*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kultusministerkonferenz (**KMK**) (2016). *Leitlinien zur Sicherung der Chancengleichheit durch geschlechtersensible schulische Bildung und Erziehung (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 06.10.2016/ Beschluss der Konferenz der Gleichstellungs- und Frauenministerinnen und -minister, -senatorinnen und -senatoren der Länder vom 15./16.06.2016)*. Berlin: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland.
- Kurt, Şeyda** (2021). *Radikale Zärtlichkeit. Warum Liebe politisch ist*. Hamburg: Harper Collins.
- Landtagsverwaltung** (2015). *Schule muss der Vielfalt sexueller und geschlechtlicher Identitäten gerecht werden? Unterrichtung: Beschluss des Landtages vom 15.12.2014 – Drs. 17/2585*. Hannover: Präsident des Niedersächsischen Landtages. o.S.
- Leitz, Stephanie; Signerski-Krieger, Jörg** (2018). „Sexualität der Vielfalt? Eine empirische Untersuchung niedersächsischer Biologiebücher.“ in: *Zeitschrift für Sexualforschung*. 31(04). 357–378. doi: 10.1055/a-0759-4770.
- Liebknecht, Moritz** (2020). *Wissen über Sex: Die Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung im Spannungsfeld westdeutscher Wandlungsprozesse*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Malach, Agi** (2021). „#SexuelleBildung: Potenziale sexueller Bildung bei und durch Instagram.“ in: Böhm et al. (Hg.): *Handbuch Sexuelle Bildung im Erwachsenenalter*. Weinheim: Beltz Juventa. 485–499.
- Mangelsdorf, Marion; Lang, Sandra** (2021). „Digitalisierung (geschlechter-)gerecht gestalten?“. in: *Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien*. 27. 7–22.
- Mangelsdorf, Marion; Penkwitt, Meike** (2003). „Dimensionen von Gender Studies.“ in: *Freiburger FrauenStudien*. 9(2). 18–56.
- Matthiesen, Silja; Dekker, Arne** (2018). „Jugendsexualität.“ in: Lange et al. (Hg.): *Sexuelle Vielfalt Im Handlungsfeld Schule: Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik*. Wiesbaden: Springer VS. 379–392.
- Mayring, Philipp** (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim, Basel: Beltz.

- (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Mayring**, Philipp; **Fenzl**, Thomas „Qualitative Inhaltsanalyse.“ in: Baur; Blasius (Hg.): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. 633–648.
- Meuser**, Michael; **Nagel**, Ulrike (2005). „Expertinneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion.“ in: Bogner; Littig; Menz (Hg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 79–94.
- Muehlmann**, Marlene **et al.** (2021). „Digitale Sexuaufklärung: Verfügbarkeit und Evaluation mobiler deutschsprachiger Apps zur Förderung der sexuellen Gesundheit.“ in: *Zeitschrift für Sexualforschung*. 34(04). 197–207. doi: 10.1055/a-1669-7626.
- Neubauer**, Gunter (2014). „‚Sexuelles Lernen‘, ‚sexuelle Bildung‘ oder ‚sexuelle Kompetenz‘ – was wie ankommt, entscheiden immer noch Kinder und Jugendliche selbst.“ in: *Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz*. 50(1). 4–10.
- Ortner**, Rosemarie (2021). „Auf Community bauen und in Vernetzungen lernen: Eine Gesprächsrunde über rassismuskritische Ansätze in der Bildungsarbeit zu Sexualität und Vielfalt.“ in: Thuswald, M.; Sattler, E. (Hg.): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität: Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule*. Bielefeld: transcript Verlag. 181–189.
- pro familia** (2013). *Eine Welt voller Möglichkeiten durch Selbstbestimmung. Rahmenkonzept für umfassende Sexuaufklärung: IPPF-Framework for Comprehensive Sexuality Education der International Planned Parenthood Federation (IPPF)*. Deutsche Übersetzung. Frankfurt a.M. pro familia.
- Recla**, Ammo; **Schmitz-Weicht**, Cai (2015). „Konstruktiv Dekonstruktiv.“ in: Lücke; Huch (Hg.): *Sexuelle Vielfalt Im Handlungsfeld Schule: Konzepte aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik*. Bielefeld: transcript Verlag. 275–290.
- Riegel**, Christine (2016). *Bildung - Intersektionalität - Othering: Pädagogisches Handeln in widersprüchlichen Verhältnissen*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Sager**, Christin (2015). *Das aufgeklärte Kind: Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexuaufklärung (1950-2010)*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Sattler**, Elisabeth; **Thuswald**, Marion (2021). „Sexuelle Bildung weiterdenken.“ in: Thuswald; Sattler (Hg.): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität: Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule*. Bielefeld: transcript Verlag. 9–28.

- Scharmanski, Sara; Hessling, Angelika** (2021). „Sexualaufklärung in der Schule.“ in: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): *Jugendsexualität 9. Welle. BZgA-Faktenblatt*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).
- Schmidt, Renate-Berenike; Sielert, Uwe; Henningsen, Anja** (2017). *Gelebte Geschichte der Sexualpädagogik*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schreier, Margrit** (2014). „Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten.“ in: *Forum Qualitative Sozialforschung*. 15(1). Art. 18. o.S.
- SeBiLe; Drinck, Barbara; Voß, Heinz-Jürgen** (25.11.2019). *Pressekonferenz Ergebnispräsentation*. sebile.de/wp-content/uploads/2020/08/Pressekonferenz_Folien_Diagramme.pptx. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- (17.11.2020). *SeBiLe Abschlusspräsentation*. sebile.de/wp-content/uploads/2020/12/SeBiLe_Abschlusspraesentation.pdf. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Sielert, Uwe** (2015). *Einführung in die Sexualpädagogik*. Weinheim: Beltz.
- Sigusch, Volkmar** (2017). „Anfänge einer Sexualmedizin in Deutschland: Ein persönlicher Rückblick.“ in: *Bundesgesundheitsblatt*. 60(9). 932–936. doi: 10.1007/s00103-017-2602-1.
- Stopp, Anja** (2019). „Geschlecht und Begehren in der Kunstvermittlung.“ in: Voß; Katzer (Hg.): *Geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung durch Kunst und Medien: Neue Zugänge zur Sexuellen Bildung*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Thees, Franziska** (11.02.2022). *Klitoris zum ersten Mal in Schulbüchern detailgetreu abgebildet*. SWR3. o.S. <https://www.swr3.de/aktuell/nachrichten/vagina-in-schulbuch-100.html>. Letzter Zugriff am 08.08.2022.
- Thuswald, Marion** (2022). *Sexuelle Bildung ermöglichen: Sprachlosigkeit, Lust, Verletzbarkeit und Emanzipation als Herausforderungen pädagogischer Professionalisierung*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Tuider, Elisabeth** (2019). „Digital Natives und ihre Sichtweisen auf Gewalt und Sexualität.“ in: Voß; Katzer (Hg.): *Geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung durch Kunst und Medien: Neue Zugänge zur Sexuellen Bildung*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Tuider, Elisabeth; Dannecker, Martin** (2016). *Das Recht auf Vielfalt: Aufgaben und Herausforderungen sexueller Bildung*. Göttingen: Wallstein.

- Valtl**, Karlheinz (2013). „Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter.“ in: Schmidt; Sielert (Hg.): *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Weinheim, München, Basel: Beltz Juventa. 125–140.
- Vierneisel**, Carolin; **Nitschke**, Johannes (2019). „(De-)Professionalisierungstendenzen?! Vielfalts*sensible Bildung im Lehramtsstudium.“ in: Baar; Hartmann; Kampshoff (Hg.): *Geschlechterreflektierte Professionalisierung. Geschlecht und Professionalität in pädagogischen Berufen*. Opladen: Verlag Barbara Budrich. 103–120.
- Voß**, Heinz-Jürgen (2020). „Die deutschsprachige Sexualwissenschaft.“ in: Voß (Hg.): *Die deutschsprachige Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Ausblick*. Gießen: Psychosozial-Verlag. 13–20.
- Weller**, Konrad **et al.** (2021). *PARTNER 5 Jugendsexualität 2021. Primärbericht: Sexuelle Bildung, sexuelle Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt*. Hochschule Merseburg.
- Wiesauer**, Rosa (2021). „Queer in der Schule?“ in: Thuswald; Sattler (Hg.): *Sexualität, Körperlichkeit und Intimität: Pädagogische Herausforderungen und professionelle Handlungsspielräume in der Schule*. Bielefeld: transcript Verlag. 273–289.
- Zentrum für Anthropologie und Gender Studies (**ZAG**) (o.J.). *Masterstudiengang Gender Studies*. <https://www.zag.uni-freiburg.de/gender-studies/masterstudiengang-gender-studis/>. Letzter Zugriff am 08.08.2022.

ANHANG

A. das Glossar⁷⁷

BEGRIFF	DEFINITION
A*roman- tisch	<p>„Eine Person, die keine romantische Anziehung verspürt und/oder kein Interesse an romantischen Beziehungen hat, bezeichnet sich als a_romantisch. Dies hängt nicht zwangsläufig mit A_sexualität zusammen.“ (Queer-Lexikon⁷⁸: „A-“ > „a-romantisch“)</p> <p>Das * verwende ich, um anzudeuten, dass es sich bei A*romantik um ein Spektrum handelt und nicht eine festgelegte romantische Orientierung bezeichnet.</p>
A* sexuell	<p>„Eine asexuelle Person fühlt keine oder wenig sexuelle Anziehung zu anderen Menschen. Asexuelle Menschen sind nicht auch zwangsläufig auch aromantisch. Asexualität ist eine sexuelle Orientierung und nicht die Entscheidung, auf Sex zu verzichten (wie z.B. im Zölibat). Außerdem ist es auch für asexuelle Menschen nicht ausgeschlossen, aus verschiedenen Gründen Sex zu haben.“ (Queer-Lexikon: „Ace“ > „a_sexuell“)</p> <p>Das * verwende ich, um anzudeuten, dass es sich bei A*sexualität um ein Spektrum handelt und nicht eine festgelegte sexuelle Orientierung bezeichnet.</p>
Able- ismus	<p>„[Ableismus] bezeichnet die strukturelle Diskriminierung von Menschen mit (zugeschriebener) Behinderung bzw. von Menschen, die behindert werden. [...] Eine Behinderung, durch die Menschen mit Behinderung an der Entfaltung ihrer persönlichen Möglichkeiten be- bzw. gehindert werden, entsteht aber oft erst durch die Diskriminierung selbst, einerseits indem Eigenschaften und Bedürfnisse der Betroffenen durch Institutionen nicht mitgedacht werden, weil sie nicht unter das fallen, was gesellschaftlich als ‚normal‘ definiert wird; andererseits weil ihnen notwendige Hilfen zur Kompensation ihrer physischen, psychischen oder gesundheitlichen Beeinträchtigung verwehrt oder nur in fremdbestimmter Form gewährt werden. [...] Auf diese Weise werden Menschen, die behindert werden, strukturell ausgeschlossen und ‚unsichtbar‘ gemacht.“ (IDA⁷⁹: „Ableismus“)</p>

⁷⁷ Auch die Auswahl der Begriffe im Glossar ist stark von meiner Wahrnehmung geprägt, welche Begriffe bereits einer breiteren Masse, außerhalb meiner Blase bekannt sein könnten. Sollten Begriffe unklar bleiben, empfehle ich das Queer-Lexikon (<https://queer-lexikon.net/glossar/>) sowie das des IDA (https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%4owidget_o%5D%5Bcharacter%5D=B&cHash=c9c5b2bfacd7e7535b24591b5b2e788e).

⁷⁸ Queer-Lexikon verweist auf: <https://queer-lexikon.net/glossar/> und den jeweils benannten Eintrag. Letzter Zugriff am 08.08.2022.

⁷⁹ IDA verweist auf: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e.V. Glossar. https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%4owidget_o%5D%5Bcharacter%5D=B&cHash=c9c5b2bfacd7e7535b24591b5b2e788e und den jeweils benannten Eintrag. Letzter Zugriff am 08.08.2022.

Allosexuell	„Allosexuell ist eine Person, wenn sie grundsätzlich sexuelle Anziehung gegenüber anderen Menschen verspürt, also z.B. heterosexuell oder bisexuell ist. Damit ist allosexuell das Gegenteil zu a_sexuell.“ (Queer-Lexikon: „Allosexuell“)
Amouröse Vielfalt	„Amouröse Vielfalt kann zusätzlich zu Fragen der romantischen Orientierung auch verschiedene Beziehungs- und Bindungsformen sowie die Anzahl der Partner:innen meinen, z.B. Single-Sein, (serielle) Monogamie, offene Beziehungen oder Polyamorie.“ (Debus 2021b).
Cis	„Cis' ist das Gegenstück zu ‚trans‘. Das Adjektiv ‚cis‘ wird benutzt, um auszudrücken, dass eine Person sich mit dem Geschlecht identifiziert, dem sie bei der Geburt aufgrund der Genitalien zugewiesen wurde.“ (Queer-Lexikon: „Cis“)
Demi gender	„Demigender bezeichnet eine Geschlechtsidentität, bei der sich eine Person nur teilweise mit einem Geschlecht identifiziert. Demigender funktioniert auch als Überbegriff für Begriffe wie Demiboy und Demigirl.“ (Queer-Lexikon: „Demigender“)
Endogeschlechtlich	„Als dyadisch oder endogeschlechtlich werden Menschen bezeichnet, die nicht inter sind, also deren Körper in eine eindeutige medizinische Norm von männlichen bzw. weiblichen Körpern passen.“ (Queer-Lexikon: „Dyadisch“)
Fettfeindlichkeit	„Diskriminierung und Unterdrückung von mehrgewichtigen Menschen, insbesondere fetten Menschen. Fettfeindlichkeit hat ihren Ursprung in der Kolonisation und im anti-schwarzen Rassismus.“ (Kultur- und Kreativpilot*innen (o.J.). <i>Awareness Glossar: „Fettfeindlichkeit“</i> . https://cutt.ly/TXhz65x . Letzter Zugriff am 08.08.2022.)
Inter*	„Inter Menschen sind Menschen, deren körperliches Geschlecht (beispielsweise die Genitalien oder die Chromosomen) nicht der medizinischen Norm von ‚eindeutig‘ männlichen oder weiblichen Körpern zugeordnet werden kann, sondern sich in einem Spektrum dazwischen bewegt.“ (Queer-Lexikon: „Inter“) Der * verweist auf die unterschiedlichen Endungen, die das Wort haben kann, z.B. intergeschlechtlich oder intergender.
LGBT QIAP+	Das Akronym steht für <i>lesbian, gay, bisexual, trans*, queer, inter*, asexual, polyamorous</i> und wird in unterschiedlichen Schreibweisen (LGB, LGBT, LGBTQ, LGBTQI etc.) und Erweiterungen (LGBTQIAPKN+ etc.) verwendet.
Monoamourös	„Als [monoamourös] werden Menschen bezeichnet, die immer nur eine*n Partner*in bzw. eine Beziehung zu einem Zeitpunkt haben. Monoamorie ist das Gegenstück zu Polyamorie.“ (Queer-Lexikon: „Monoamorie“)

Mono- gamie	<p>„Monogamie bedeutet ‚Einehe‘ und beschreibt, dass eine Person nur mit einer anderen Person auf einmal verheiratet bzw. in einer Beziehung ist.</p> <p>Außerdem beschreibt es die gesellschaftliche Norm, nach der immer nur zwei Menschen miteinander verheiratet sein dürfen, bzw. es nicht gesellschaftlich anerkannt ist, mehr als eine*n Partner*in zu haben.“ (Queer-Lexikon: „Monogamie“)</p>
Nicht- binär	<p>„Nichtbinär: Als nichtbinär oder nonbinary bezeichnen sich Menschen, die sich nicht (oder nicht zu 100%) als Mann oder Frau identifizieren, sondern z.B. als beides gleichzeitig, zwischen männlich und weiblich oder als weder männlich noch weiblich. Ein Beispiel für eine nichtbinäre Identität ist genderqueer. Nonbinary ist auch inklusiv für inter Menschen.“ (Queer-Lexikon: „Nichtbinär“)</p>
Person/ People of Colour (PoC)	<p>„[PoC] dient als analytischer und politischer Begriff, der sich an all diejenigen Menschen und Communities wendet, die in kolonialer Tradition als „Andere“ rassifiziert und unterdrückt wurden bzw. werden. Er wird aktiv als Selbstbezeichnung – oft verbunden mit einem politischen Verständnis – verwendet. Der Begriff zielt darauf ab, die dem Rassismus innewohnende Strategie des Teilens und Herrschens zu unterlaufen. [R]assistisch diskreditierbare Menschen [versuchen] mit dem Begriff People of Color, sich einerseits die ihnen verweigerte gesellschaftliche Definitionsmacht wieder anzueignen, andererseits die Vielfältigkeit der Rassismuserfahrungen von People of Color zu verdeutlichen und dadurch schließlich solidarische Bündnisse über die Grenzen marginalisierter Communitys hinweg zu ermöglichen.“ (IDA: „People of Color“)</p>
Poly- amourös	<p>„Polyamouröse Menschen verlieben sich in mehr als nur eine Person auf einmal und können romantische und/oder sexuelle Beziehungen mit mehr als einer Person haben. Wichtig ist, dass alle Beziehungs- und/oder Sexualpartner*innen von diesem Arrangement wissen und damit einverstanden sind.“ (Queer-Lexikon: „Polyamorie“)</p>
Polygamie	<p>„Polygamie bedeutet ‚Vielehe‘ und bezeichnet eine Form der Ehe, bei der mehr als nur zwei Personen verheiratet sind. Es geht dabei meist um eine Person, die mehrere Ehepartner*innen hat, und nicht um eine Gruppe von Personen, die alle miteinander verheiratet sind.“ (Queer-Lexikon: „Polygamie“)</p> <p>Meiner Wahrnehmung nach wird der Begriff <i>polygam</i>, auch in Fachliteratur, oft mit <i>polyamourös</i> verwechselt oder synonym verwendet.</p>
Queer	<p>„Im Englischen war ‚queer‘ lange Zeit ein Schimpfwort, insbesondere gegenüber schwulen Männern. Heute wird der Begriff aber meist positiv als Selbstbezeichnung gebraucht, vor allem von Menschen, die ihre Identität als ‚außerhalb der gesellschaftlichen Norm‘ ansehen. Außerdem kann queer als Überbegriff für Menschen benutzt werden, die nicht in die romantischen, sexuellen und/oder geschlechtlichen Normen der Gesellschaft passen. Queer ist aber auch eine Theorierichtung und ein Wissenschaftszweig, in dem Schubladendenken aufgebrochen wird, verschiedene Unterdrückungsformen miteinander verknüpft gedacht werden sollen und insbesondere Sexualität als ein Ort der Unterdrückung untersucht wird.“ (Queer-Lexikon: „Queer“)</p>

Roman- tische Orien- tierung	<p>„Die romantische Orientierung drückt aus, in Menschen welchen Geschlechts / welcher Geschlechter sich eine Person verlieben kann bzw. mit Menschen welchen Geschlechts / welcher Geschlechter eine Person gerne eine romantische Beziehung führen möchte.“ (Queer-Lexikon: „Romantische Orientierung“)</p>
Schwarz	<p>„Schwarze Menschen ist eine Selbstbezeichnung und beschreibt eine von Rassismus betroffene gesellschaftliche Position.“ (Amnesty International (2017). <i>Glossar für diskriminierungssensible Sprache: „Schwarze Menschen“</i>. https://www.amnesty.de/2017/3/1/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache)</p> <p>„Schwarz wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich um ein <i>konstruiertes</i> Zuordnungsmuster handelt, und keine reelle „Eigenschaft“, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist. So bedeutet Schwarz-sein in diesem Kontext nicht nur, pauschal einer „ethnischen Gruppe“ zugeordnet zu werden, sondern ist auch mit der Erfahrung verbunden, auf eine bestimmte Art und Weise wahrgenommen zu werden.“ (Jamie/ Hadija/ ISD (2013). <i>Über Schwarze Menschen in Deutschland berichten</i>. https://isdonline.de/uber-schwarze-menschen-in-deutschland-berichten/)</p>
Sexuelle Orien- tierung	<p>„Die sexuelle Orientierung eines Menschen beschreibt, zu Menschen welches Geschlechts bzw. welcher Geschlechter sich ein Mensch emotional, körperlich und/oder sexuell hingezogen fühlt, unabhängig von der sexuellen Praxis und der sexuellen Präferenz.“ (Queer-Lexikon: „Sexuelle Orientierung“)</p>
Trans*	<p>„Trans ist ein Überbegriff für transsexuelle, transidente und transgender Menschen und alle Menschen, die sich nicht mit dem Geschlecht identifizieren, dem sie bei der Geburt zugewiesen wurden. Es ist außerdem die Bezeichnung, die viele trans Menschen für sich verwenden, manchmal auch trans* geschrieben. Trans ist ein Adjektiv.“ (Queer-Lexikon: „Trans“)</p> <p>Der * verweist auf die unterschiedlichen Endungen, die das Wort haben kann, z.B. transgeschlechtlich oder transident.</p>
Weiß	<p>„Mit <i>weiß</i> ist nicht unbedingt die Schattierung der Haut eines Menschen gemeint, sondern die Positionierung und soziale Zuschreibung als <i>weiß</i> in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft. [...] Rassismus weist auch <i>weißen</i> Menschen strukturell einen bestimmten sozialen Ort zu. Dieser Ort ist verbunden mit Privilegien, Dominanzerfahrungen und der Erfahrung als Maßstab zur Beurteilung nicht-<i>weißer</i> Menschen zu fungieren, ohne selbst als <i>weiß</i> markiert zu werden.[...] Die Bezeichnung <i>weiß</i> dient also dazu, diese in der Regel unmarkiert bleibende Positionierung <i>weißer</i> Menschen – mit ihren in der Regel für sie unsichtbaren Folgen – sichtbar zu machen.“ (IDA: „Weiß/ Weißsein“)</p>

B. die Ablaufmodelle qualitativer Inhaltsanalyse (nach Mayring)

strukturierende Inhaltsanalyse

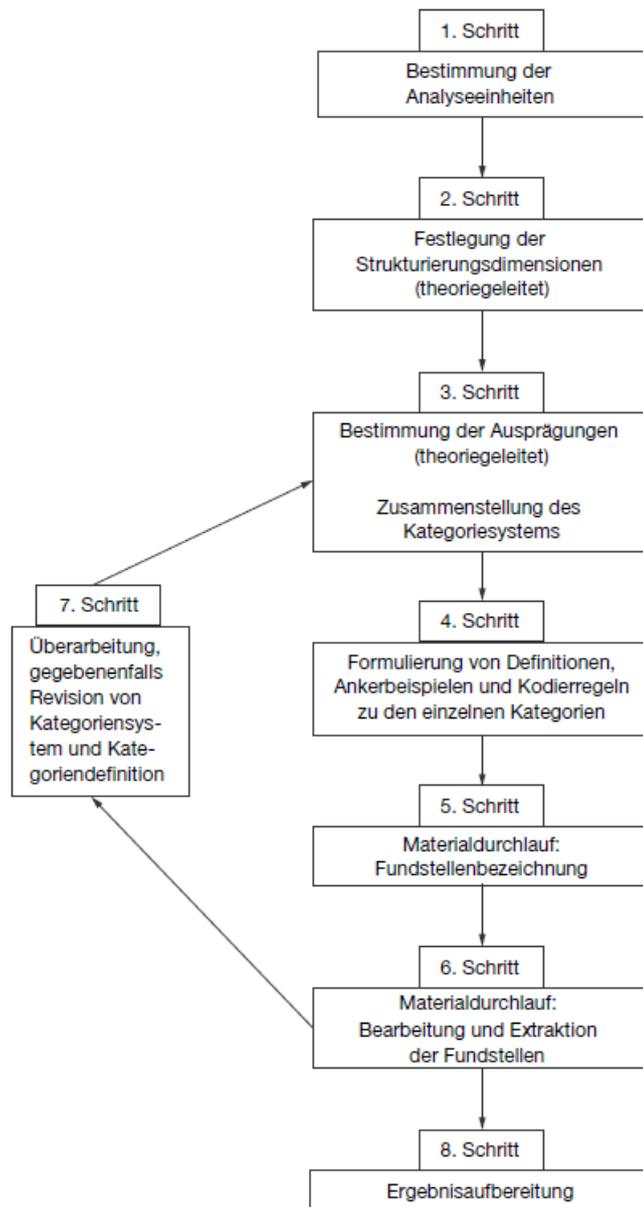


ABBILDUNG 1 Ablaufmodell allgemeiner strukturierender Inhaltsanalyse (aus: Mayring 2015: 98).

inhaltliche Strukturierung

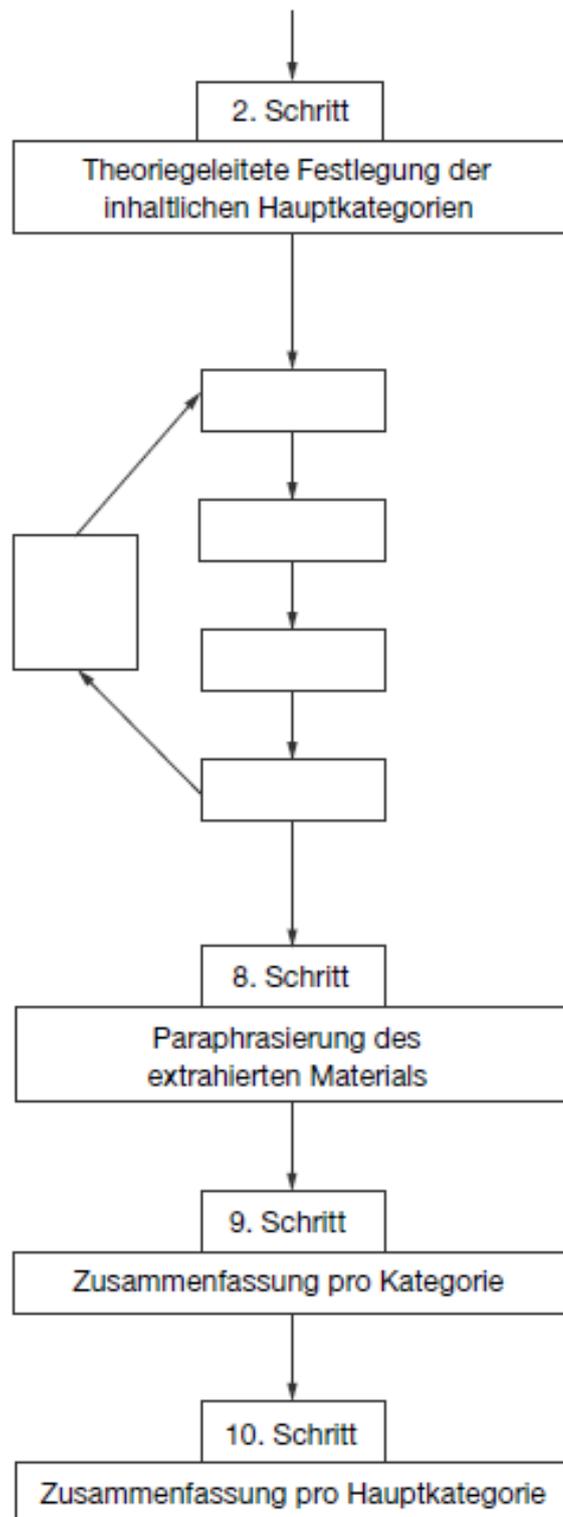


ABBILDUNG 2 Ablaufmodell inhaltlicher Strukturierung (vgl. allgemeine Strukturierung) (aus: Mayring 2015: 104).

zusammenfassende Inhaltsanalyse

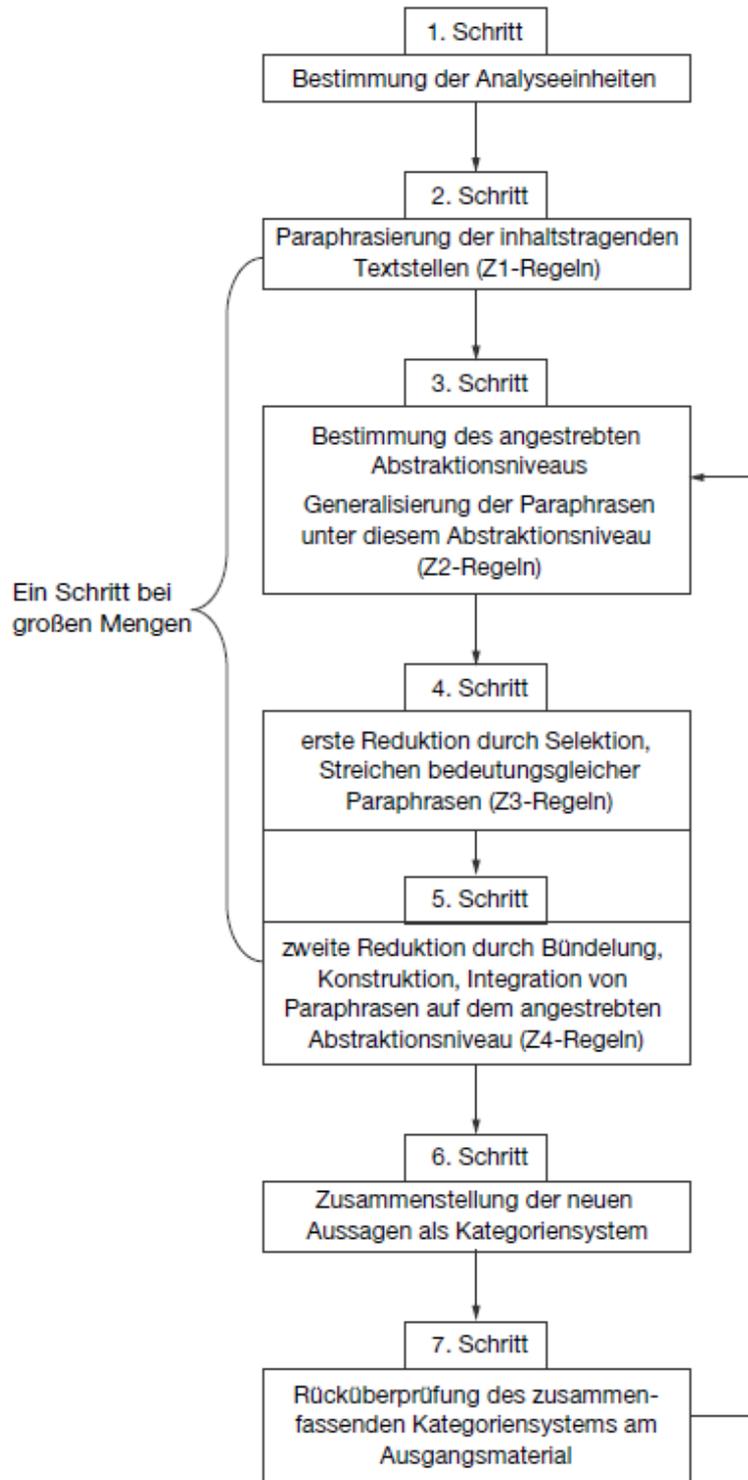


ABBILDUNG 3 Allgemeiner Ablauf zusammenfassender Inhaltsanalyse (aus: Mayring 2015: 70).

C. der Kodierleitfaden

Oberkategorie	Kategorie	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
THEMEN	Naturwissenschaftliche Informationen (NI)	<p>Textstellen, die auf die App-Inhalte in Form naturwissenschaftlicher Informationen hindeuten, dazu zählen</p> <ul style="list-style-type: none"> - biologische Informationen, - medizinische Informationen. 	<p>N: wir haben einen drei de uterus <<lacht>> C: wir haben auch eine drei de klitoris und drei de nebenhoden <<lacht>> N: wir haben eine drei de genitalentwicklung die zeigt, dass vom indifferenten stadium sozusagen der sechsten woche embryo die gleichen anlagen bestehen und sich dann verschieden entwickeln, und aber im prinzip ein hoden und ein eierstock den gleichen ursprung besitzen. und das kann man bei uns nachempfinden (T1: 587-593)</p>	<p>Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App gehen, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision.</p>
	Prävention(P)	<p>Textstellen, die auf die App-Inhalte bezüglich Prävention hindeuten, dazu zählen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Prävention von Schwangerschaften, - Prävention der Übertragung von STIs. 	<p>Schutz vor STI bedeutet, dass du/ ihr das Risiko möglichst klein haltet, euch mit einer Infektion anzustecken. Ähnlich wie du dich mit einer Impfung und einer Maske vor dem Corona-Virus schützen kannst, kannst du auch die Übertragungswege für STI blockieren. Zum Beispiel mit Kondomen und Lecktüchern. gegen manche STI, wie HPV oder Hepatitis, gibt es auch Impfungen. STI können in Bakterien, Viren oder Parasiten eingeteilt werden. Ein paar Beispiele: Chlamydien sind eine bakterielle Infektion. Herpes ein Virus. Filzläuse sind Parasiten. (FFP/ T)</p>	<p>Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App gehen, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision.</p>

der Kodierleitfaden

Lust (L)	Textstellen, die auf die App-Inhalte bezüglich sexueller Lust hindeuten.	Zum Beispiel kann durch Küssen oder Knabbern am Ohrläppchen Zuneigung oder Lust ausgedrückt werden. (K/ B/ A)	Bei der Benennung des Aspekts muss es um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App gehen, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision.
Beziehung (B)	Textstellen, die auf die App-Inhalte bezüglich Beziehung hindeuten, dazu zählen <ul style="list-style-type: none"> - Beziehungskonstellationen, - sexuelle Beziehungen, - romantische Beziehungen, - Familienmodelle. 	N: und wenn wir über beziehungen sprechen, dann sprechen wir eben auch nicht nur über die ehe und über heterosexuelle partnerschaften (T1: 112-115)	Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App gehen, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision.
Sexuelle Praktiken (SP)	Textstellen, die auf App-Inhalte bezüglich sexueller Praktiken hindeuten, dazu zählen <ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame sexuelle Praktiken mehrere Menschen, - sexuelle Praktiken eines einzelnen Menschen. 	Manches, was du siehst kann eine erregende Wirkung haben. Deine Sexualpartner:in oder dich selbst anzusehen, oder das Betrachten erotischer Bilder, kann sexuelle Erregung komplett ohne Berührung auslösen (K/ B/ A)	Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App gehen, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision.
Sexuelle, amouröse und romantische Orientierung (O)	Textstellen, die auf App-Inhalte bezüglich sexueller, romantischer oder amouröser Orientierung hindeuten.	Deshalb [...] wird erwartet, dass homosexuelle Personen ein Coming-Out haben, während Heterosexualität einfach angenommen wird. (B/ BNF/ BE)	Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App gehen, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision.

KONZEPTION	Geschlechtliche Identität (G)	<p>Textstellen, die auf App-Inhalte bezüglich geschlechtlicher Identität hindeuten, das heißt bezogen auf</p> <ul style="list-style-type: none"> - geschlechtliche Identitäten, - den Geschlechtsausdruck, - das körperliche Geschlecht. 	<p>Trans Aktivist:innen prägten den Begriff cis, um die gesellschaftliche Norm in Bezug auf Geschlechtsidentität überhaupt benennen zu können. (B/ BNF/ BE)</p>	<p>Bei der Benennung des Aspekts muss es um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App gehen, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision.</p>
	Normen und Vielfalt (NV)	<p>Textstellen, die auf eine normierende oder vielfältige Darstellungen bestimmter Lebens- oder Lebensweisen in der App hindeuten, dazu zählt die Normierung von oder Vielfalt bezüglich</p> <ul style="list-style-type: none"> - sexueller Orientierung, - amouröser Orientierung, - romantischer Orientierung, - geschlechtlicher Identität, - Beziehungsmodellen, - sexueller Praktiken, - Körpern und Aussehen. 	<p>K: alleine die darstellung von körpern. also man sieht eigentlich immer nur norm- normschöne körper würde ich sagen, dann auch generell so verschiedene familienkonzepte [...] da würde ich sagen, dass wir da auch was abbilden, was noch fehlt (T2: 110-113)</p>	<p>Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Inhalte in der KNOWBODY-App, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision gehen.</p>
	Standards (S)	<p>Textstellen, die auf die thematische Orientierung der App-Inhalte an Standards hindeuten, dazu zählen von anerkannten Behörden erlassene Standards, Richtlinien, Curricula oder Leitfäden.</p>	<p>N: wir haben acht oberthemen. die sind am lehrplan orientiert sozusagen. (T1: 256-257)</p>	<p>Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Konzepte, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision gehen.</p>

der Kodierleitfaden

	Lehrkräfte (LK)	Textstellen, die auf <ul style="list-style-type: none"> - die fachliche Einbindung von Lehrkräften, oder - die Berücksichtigung des Fachwissens von Lehrkräften bezüglich Sexueller Bildung durch die App hindeuten. 	N: und die lehrkraft kriegt quasi die gleiche app und dazu noch ein moderationsleitfaden. also ein handbuch zur app, mit weiteren hintergrundinformationen und kann dann- quasi hat fertig vorbereitete stunden die sie mit ihrer klasse durchführen kann. (T1: 24-27)	Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Konzepte, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision gehen.
	Medienkompetenz (M)	Textstellen, die auf <ul style="list-style-type: none"> - das Berücksichtigen von Medienkompetenz in der Konzeption der App oder - auf App-Inhalte bezüglich der Vermittlung Medienkompetenz hinweisen. 	N: manche dinge sind aber natürlich- also da sind wir bewusst sozusagen einen schritt voraus, also gerade was zum beispiel das medien thema betrifft sind die lehrpläne halt oder auch die richtlinien der we-ha-oh sind halt von zweitausendelf und seit zweitausendelf ist natürlich in der medienwelt sehr viel passiert, das dementsprechend da noch nicht abgedeckt wurde damals (T1: 298-303)	Mindestens ein Aspekt der Definition muss erwähnt sein und es muss um konkret umgesetzte Konzepte, nicht um eine persönliche Meinung oder Vision gehen.
MOTIVATION	Motivation (M)	Textstellen, die auf die Motivation von KNOWBODY verweisen, <ul style="list-style-type: none"> - die App zu entwickeln, oder - bei KNOWBODY mitzuwirken. 	K: weil der trend der digitalisierung [...] in der schule einfach noch total fehlt [...] ich glaube es ist einfach langsam zeit, ehrlich gesagt, dass das mal einzug erhält in schulen und ich glaube, dass das sehr wichtig ist, dass das in app form ist und nicht in analoger form. (T2: 51-58)	Ein motivationaler Aspekt, der sich auf die Entwicklung oder Mitwirkung an der App bezieht, muss erwähnt sein.
INFORMATIONEN	Informationen (I)	Textstellen, die auf allgemeine Informationen über die App KNOWBODY verweisen, z.B. <ul style="list-style-type: none"> - Ziel der App, - Aufbau der App, - Konzept hinter der App. 	N: also knowbody ist eine app für weiterführende schulen ab der sechsten klasse für den sexualkundeunterricht. (T1: 15-16)	Mindestens ein Aspekt der Definition oder ein ähnlich informativer muss erwähnt sein.

D. der Interviewleitfaden

Themenblock	Leitfrage	Nachfrage	Aufrechterhaltungsfragen
Einstiegsfrage	<ul style="list-style-type: none"> • Stellt euch gerne mal kurz vor und beschreibt eure Rolle bei KNOWBODY. • Erzählt mir doch mal grob, was KNOWBODY ist. 		<ul style="list-style-type: none"> • Könnt ihr das noch genauer ausführen? • ...
Entwicklung/ vorher	<ul style="list-style-type: none"> • Wie kamt ihr auf die Idee, KNOWBODY zu entwickeln? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wo habt ihr Defizite in der sexuellen Bildung gesehen? • Welche Lücke wollt ihr mit der App füllen? • Warum eine App und kein Buch/ keine Broschüre? • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Warum hat euch das gefehlt? • Warum ist euch das wichtig? • Worin seht ihr dabei Vorteile/ Nachteile? • ...
Konkrete Umsetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind Aspekte, die euch bei der Entwicklung der App und deren Inhalte besonders wichtig waren und sind? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie arbeitet ihr? • Wer ist eure Zielgruppe? Ist die App auch darüber hinaus geeignet? • Woher nehmt ihr eure Informationen? • Was unterscheidet KNOWBODY von anderen Angeboten (digitaler) sexueller Bildung? • Welche Inhalte sind euch relevant? • An wen richtet sich KNOWBODY? 	<ul style="list-style-type: none"> • Könnt ihr das noch genauer erklären? • Was meint ihr mit ...? • Warum liegt genau darauf der Fokus? • ...

	<ul style="list-style-type: none"> • Wie wichtig ist euch (sexuelle und geschlechtliche) Vielfalt für die Inhalte der App? 	<ul style="list-style-type: none"> • Was ist die Stärke eurer App (im Vergleich zu anderen Angeboten)? • Habt ihr euch an Richtlinien oder Rahmenkonzepten zur sexuellen Bildung orientiert? Wenn ja, woran und wenn nein, warum nicht? • ... 	
Weiterentwicklung/ Evaluation/ nachher	<ul style="list-style-type: none"> • Wo seht ihr KNOWBODY in 5 Jahren? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie läuft die Evaluation bzw. Weiterentwicklung ab? • Was ist euer großes Ziel? • Was wünscht ihr euch für die sexuelle Bildung in Deutschland? • Habt ihr das Gefühl, dass sich die Landschaft der sexuellen Bildung in Deutschland gerade verändert? • Wie nehmt ihr die aktuellen bzw. auch aktuell entstehenden Angebote sexueller Bildung wahr? • ... 	<ul style="list-style-type: none"> • Warum ist euch das wichtig? • ...
Abschlussfrage	<ul style="list-style-type: none"> • Habt ihr noch Punkte, die ihr ergänzen möchtet, die bisher nicht zur Sprache kamen oder euch im Nachhinein noch eingefallen sind? 		

E. die Generalisierungen

OBERKATEGORIE	KATEGORIE	GENERALISIERUNGEN
THEMEN	Naturwissenschaftliche Informationen (NI)	<ol style="list-style-type: none"> 1 Alle Genitalien haben den gleichen Ursprung, ihre Entwicklung ist sehr komplex und sind nicht binär einteilbar, trotzdem nimmt die Gesellschaft diese Einteilung vor. 2 Es gibt keine eindeutige binäre Geschlechtseinteilung, da Körper sehr komplex sind, weswegen auch unklar ist, wie Geschlechtsidentität entsteht. Sie kann extern nicht beeinflusst werden. 3 Es gibt keine biologischen natürlichen weiblichen oder männlichen Eigenschaften. 4 Endogeschlechtliche Menschen haben Genitalien, die der aktuellen medizinischen Norm entsprechen. Alle anderen Menschen sind inter*. Meist wird diese Zuschreibung anhand der Größe von Klitoris, Phalloklitoris oder Penis gemacht und bis vor Kurzem wurden alle inter* Kinder nach der Geburt durch medizinische Eingriffe an die vermeintlich binäre Norm angepasst. 5 Der Uterus ist maßgeblich für Schwangerschaft und Menstruation. Der alte Begriff Gebärmutter ist unpassend, da er den Uterus auf Gebärfähigkeit und weiblich gelesene Personen reduziert. Auch trans und nicht binäre Menschen können einen Uterus haben und gebären. 6 Der Menstruationszyklus hat verschiedene Phasen, die sich unterschiedlich auf den Körper auswirken. 7 Für die Sexualität ist fast der gesamte Körper wichtig. 8 Die Genitalien sind: Vagina, Penis, Hoden, Vulva, Klitoris, Schleimhaut (Hymen), Prostata und Anus. Einige davon können durch geschlechtsangleichende Operationen z.B. bei trans Personen nachgebildet werden.
	Prävention (P)	<ol style="list-style-type: none"> 9 Schwanger werden können Menschen mit Uterus und Eizellen produzierenden Eierstöcken an bestimmten Tagen im Menstruationszyklus. 10 Je nach beteiligten Körperstellen und sexuellen Praktiken gibt es unterschiedliche Möglichkeiten für sicheren Sex. 11 Die Art der Verhütung hängt von mehreren Faktoren ab: Wie viele Sexpartner: innen habe ich? Welche Genitalien sind involviert? Welche Verantwortung habe ich? 12 Für Penisträger: innen gibt es wenig etablierte Verhütungsmittel.

Lust (L)	<p>13 Manche Menschen erregen</p> <ul style="list-style-type: none"> a. Geräusche/ Stöhnen b. Berührungen/ Blicke, z.B. am Ohr, an der Klitoris, c. Stimulation der Prostata <p>Manche Menschen werden durch diese Sachen nicht erregt.</p> <p>14 Die Klitoris ist ein Organ nur für die Lust.</p> <p>15 Das Gehirn erfüllt bei sexueller Erregung eine Schlüsselfunktion.</p>
Beziehung (B)	<p>16 In der App werden unterschiedliche Paare abgebildet.</p> <p>17 Es gibt mehr Beziehungsformen als nur Ehe und heterosexuelle Partnerschaften, z.B. Trennung, erstes Date, offene Beziehung.</p> <p>18 Es existieren unterschiedliche Beziehungsformen mit unterschiedliche Werten und Prioritäten. Normen können sie nicht abbilden, denn es gibt so viele Beziehungsformen wie Menschen</p> <p>19 Du definierst selbst, was in einer Beziehung für dich wichtig ist.</p> <p>20 Beziehungsnormen umfassen z.B. Liebe in Partner*innenschaften, die Hochzeit von zwei Menschen und Heterosexualität.</p> <p>21 Die Anzahl der Sex-Partner*innen und die Art der Beziehung hat Einfluss auf die Verhütung.</p>
Sexuelle Praktiken (SP)	<p>22 Jede Person kann für sich selbst definieren, was Sex ist.</p> <p>23 Die Definition von Sex hängt von unterschiedlichen Faktoren ab und auch das erste Mal kann je nach einbezogener Sextoys oder Körperteil unterschiedliche aussehen.</p> <p>24 Verschiedene Körperteile können erregend sein/ erregt werden und Teil sexueller Praktiken sein, z.B. der Anus, der Mund, die Zunge, die Füße, der Penis, die Klitoris. Sex ist also mehr als vaginaler penetrativer Sex.</p> <p>25 Der Begriff <i>Vagina</i> konstruiert ein falsches und unvollständiges Bild des Organs.</p> <p>26 Die Größe des Penis sagt nichts über die Sexualität, Geschlechtsidentität oder sexuellen Fähigkeiten einer Person aus.</p>
Sexuelle, amouröse und romantische Orientierung (O)	<p>27 Sexuelle, romantische und amouröse Orientierungen können unterschiedliche Ausprägungen haben. Für manche Menschen hängen die Orientierungen mit Geschlecht zusammen.</p> <p>28 Niemand muss die eigene sexuelle Orientierung festlegen und benennen.</p> <p>29 Gesellschaftlich gilt Heterosexualität als Norm, weshalb andere sexuelle Orientierungen diskriminiert werden, obwohl es viele Menschen gibt, die nicht heterosexuell sind.</p> <p>30 In der App sind unterschiedliche sexuelle, romantische und amouröse Beziehungen repräsentiert</p>

<p>geschlechtliche Identität (GI)</p>	<p>31 Es gibt Körper und Geschlechter außerhalb der binären endo cis Norm.</p> <p>32 Sprache und Geschlecht beeinflussen sich. In der App werden meist geschlechtsneutrale Nomen und Namen verwendet, die keine Aussage über die geschlechtliche Identität machen. Z.B. durch benennen von cis Personen als solche, wird der unsichtbare Geschlechts-Standard sichtbar.</p> <p>33 Körperliche Ausprägungen und Funktionen sind geschlechtsunabhängig und oft durch Hormone ausgelöst. .</p> <p>34 Die eigene Geschlechtsidentität definiert jede Person selbst, dennoch gibt es gesellschaftlich die Annahme, dass bestimmte körperliche Merkmale das Geschlecht festlegen.</p> <p>35 Die (binären) Geschlechtsidentitäten werden durch gesellschaftlich geprägte Erwartungen und Rollen beeinflusst.</p> <p>36 Die Geschlechtsidentität bezeichnet das innere Wissen über das eigene Geschlecht und ein Mensch hat die Geschlechtsidentität, von der er sagt, dass er sie hat; unabhängig von den Genitalien. Manche Menschen sind weder weiblich noch männlich. Dein Geschlecht kann dir von niemandem vorgeschrieben oder eingeredet werden.</p> <p>37 Gesellschaftlich wird oft vom Geschlechtsausdruck auf die Geschlechtsidentität geschlossen. Von Klein auf lernen wir bestimmte Geschlechterstereotype und diese können besonders trans* Menschen unter Druck setzen.</p> <p>38 Das rechtliche Geschlecht wird in Deutschland im Personenstandsgesetz geregelt und es gibt die Kategorien <i>ohne Eintrag, divers, weiblich, männlich</i>.</p> <p>39 Geschlecht hat viele, miteinander verwobene Aspekte, über Geschlecht zu sprechen ist daher nicht leicht.</p>
<p>Normen und Vielfalt (NV)</p>	<p>40 Vielfalt ist für KNOWBODY ein grundlegender Aspekt, kein eigenes Thema.</p> <p>41 Normen bleiben unsichtbar, bis sie – genau wie Abweichungen – benannt werden. Solche Normen sind z.B. Heterosexualität, Zweigeschlechtlichkeit, Endogeschlechtlichkeit und cis Sein. Andere sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten werden dadurch diskriminiert.</p> <p>42 Normen können die Vielfalt von Identitäten, Beziehungen, Liebe, Sexualität und Körpern nicht abdecken. Die App versucht es, aber kann der großen Vielfalt auch nicht gerecht werden.</p> <p>43 Normen sind meistens mit Macht verbunden sind und sich meist infolge von Kämpfen benachteiligter Gruppen ändern.</p> <p>44 Inhalte der App hinterfragen Geschlechter- und Beziehungsnormen.</p> <p>45 Soziale Geschlechternormen werden erlernt und das kulturell erwünschte Verhalten wird geübt, deshalb ist es nicht leicht Normen zu ent-lernen.</p>

KONZEPTION	Standards (S)	<p>46 KNOWBODY nutzt zur thematischen Orientierung (z.T. inhaltlich veraltete) Lehrpläne, und vor allem der von NRW, aber auch die Bestimmungen der WHO zur Sexuellen Aufklärung in Europa, die Menschenrechte und die Schulgesetze. Z.B. beim Thema Medien, geht KNOWBODY über die Lehrpläne hinaus, kann aber dennoch alle Lehreinheiten auf Lernziele in den Lehrplänen zurückbeziehen. KNOWBODY hat ein eigenes Curriculum entwickelt, das dem der Länder ähnelt.</p> <p>47 In den Lehrplänen ist Sexuelle Bildung nicht nur in Biologie verankert, in der Praxis meist schon und KNOWBODY möchte das Thema fachübergreifend etablieren.</p> <p>48 Vielfalt ist für KNOWBODY kein extra Thema, sondern Teil aller Themen, wodurch sie die App vom Lehrplan deutlich abgrenzt, denn dort wird Vielfalt als extra Thema kategorisiert.</p>
	Lehrkräfte (LK)	<p>49 Lehrkräfte bekommen ein Handbuch mit Hintergrundinformationen zur App. In dieser findet sich konkretes Unterrichtsmaterial, das heißt fertig vorbereitete Stunden, damit es von Lehrkräften an allen Schulen genutzt werden kann.</p>
	Medienkompetenzen	<p>50 Da sich das Leben der Jugend viel digital abspielt, brauchen sie auch bezüglich Sexueller Bildung Medienkompetenz, auch wenn diese in Curricula bisher selten vorgesehen ist.</p> <p>51 Medial dargestellte Sexualitäten und Körper sind nur ein kleiner, z.T. diskriminierender, Ausschnitt aus der Realität und die eigene Realität sollte daran nicht gemessen werden.</p>
MOTIVATION	Motivation (M)	<p>52 Die Beobachtung, dass in der eigenen Sexuellen Bildung viel schiefgelaufen ist und es in diesem Bereich viele Mythen gibt, motiviert das KNOW BODY-Team inspiriert von der Streaming-Plattform ohmygodyes den Sexualkundeunterricht zu überarbeiten und zeitgemäß, wissenschaftlich fundiert und feministisch zu gestalten.</p> <p>53 Da es noch keine Sexualkunde-App für die Schule gab und wegen des Trends der Digitalisierung hat sich KNOWBODY für das App-Format entschieden. Außerdem sind App-Inhalte schneller aktualisierbar als analoge Formate und sie können mehr Diversität abbilden, Themen aufnehmen und Lerntypen ansprechen.</p> <p>54 Sexualaufklärung ist in der Schule verpflichtend, und da es bislang trotz Forderungen im Curriculum kein richtiges Material gibt, hat sich KNOWBODY für eine App im Schulkontext entschieden. Für die Lehrkräfte wird konkretes Unterrichtsmaterial entworfen, das in möglichst vielen Fächern und Schultypen nutzbar sein soll. Auch außerhalb der Schule soll KNOWBODY in die Lebenswelt der Jugendlichen integriert sein.</p>

INFORMATION	Informationen (I)	<p>55 In der App gibt es verschiedene Module mit 45- bis 90-minütige Lehreinheiten zu verschiedenen Themen. Die Oberthemen sind Beziehung, Sexualität, Körper, Geschlecht, Familienplanung, Sexualität und Medien, Vielfalt und Gesellschaft und sexuelle Selbstbestimmung. Alle Themen sind am Lehrplan orientiert. Neben den bereits fertigen Einheiten sind noch viele weitere in Planung.</p> <p>56 Thematisch orientiert sich KNOWBODY an den Lehrplänen und den Bestimmungen der WHO, an Umfragen von Schüler*innen und Lehrkräften zur aktuellen schulischen Sexuellen Bildung und auch an Ideen und Vorstellungen des Teams. KNOWBODY versucht über Curricula hinaus die Realität abzubilden.</p> <p>57 KNOWBODY ist eine adressat*innengerecht gerechte, zeitgemäße Sexualekunde-App für den Schulunterricht ab der sechsten Klasse an weiterführenden Schulen in Deutschland, die möglichst offen und zugänglich gestaltet wird. Die App verfolgt einen ganzheitlichen, fächerübergreifenden Ansatz und Lehrkräfte bekommen einen Handbuch mit Hintergrundinformationen</p> <p>58 Als Quellen für Inhalte orientiert sich KNOWBODY an Schul- und Fachbüchern, Broschüren von Organisationen und anderen verlässlichen Quellen, sowie Expert*innenwissen von Teammitgliedern, z.B. aus dem sexualpädagogischen, medizinischen oder bildungswissenschaftlichen Bereich.</p> <p>59 Gerade befindet sich die App in einer Textphase in Pilotklassen, die Feedback zu App geben. Dieses wird in die App eingearbeitet, bevor sie lektoriert und überprüft wird. Der Entwicklungsprozess besteht aus vielen Arbeitsschritten und es sind mehrere Personen beteiligt. Insgesamt besteht das Team aus ungefähr 12 bis 15 Menschen.</p>
-------------	-------------------	---

F. die Interviewtranskripte

Transkript 1 (T1): Caro und Nessi (Gründer*innen)

1 **Charlie:** zu beginn wäre es schön, wenn ihr euch kurz vorstellt, paar Sätze zu euch
2 sagt und eure rolle bei knowbody auch kurz erklärt. #00:00:08-1#

3 **Nessi:** k, ich bin nessi oder vanessa meier, achtundzwanzig jahre alt und bin bei
4 knowbody die cofounderin sozusagen. also eine von drei gründer-innen, streng
5 genommen. genau und mach bei uns vor allen dingen das content management und
6 so bisschen auch themenmanagement und eigentlich ja, alle themen, die es so
7 umfasst ein startup wie knowbody aufzubauen. wir machen eine sexuelle bildungs app
8 für den schulunterricht ab der sechsten klasse an weiterführenden schulen in
9 deutschland. #00:00:52-8#

10 **Caro:** ich bin carolin, die andere person von den ideenhaberinnen und bin
11 neunundzwanzig und aktuell im team für strategische planung und fundraising
12 verantwortlich. #00:01:11-5#

13 **Charlie:** okay, m, nessi du hast gerade schon auch kurz was zu knowbody gesagt.
14 könnt ihr nochmal grob umreißen, was es mit knowbody auf sich hat? #00:01:22-1#

15 **Nessi:** genau, also knowbody ist eine app für weiterführende schulen ab der sechsten
16 klasse für den sexualkundeunterricht. das ganze hat einen ganzheitlichen ansatz, also
17 die app ist also nicht nur für den biologieunterricht, sondern generell für das thema der
18 sexuellen bildung an schulen gedacht, das sich an alle lehrkräfte eigentlich richtet und
19 eben von der sechsten bis zehnten klasse ungefähr eingesetzt werden kann, weil wir
20 alle Themen, die da in den schullehrplänen aller bundesländer verankert sind, mit
21 aufgreifen. und die app ist so aufgebaut, dass es vierzig- bis neunzig-minütige
22 lehrinheiten gibt, die jeweils ein thema bearbeiten und sozusagen sowohl textlich, als
23 auch video, als auch audio input geben, den schüler-innen oder den klassen dann
24 gemeinsam bearbeiten können, in einzelübungen, gruppen oder plenumsübungen und
25 die lehrkraft kriegt quasi die gleiche app und dazu noch ein moderationsleitfaden. also
26 ein handbuch zur app, mit weiteren hintergrundinformationen und kann dann- quasi
27 hat fertig vorbereitete stunden die sie mit ihrer klasse durchführen kann, genau. für
28 schülis gibts noch zusätzliche infomationen im magazinteil. #00:02:37-4#

29 **Charlie:** möchtest du irgendwas ergänzen caro? #00:02:40-6#

30 **Caro:** ja ich hätte noch das wort bald eingefügt <<lacht>> bei dem magazinteil. also
31 ja, das- wir haben ganz viele ideen, glaube ich, für die zukunft noch, wo wir noch
32 vielmehr irgendwie auch in andere fächer mit reinwollen, genau weils ja bislang eben
33 nur in bio verankert ist, aber ja in den lehrplänen anders drinsteht und eigentlich fänden
34 wirs total cool, wenn man in der app dann zum beispiel auch sehen könnte, wenn der
35 sowi lehrer irgendwie die und die aufgabe schon gemacht hat und die bio lehrerin dann
36 anschließend weiß ah cool, die haben schon über beziehung im politischen sinne

37 gesprochen, dann mach ich das jetzt ja gar nicht mehr, sondern kann einfach hier
 38 gemütlich mit dem anatomischen teil weitermachen. also, dass das alles noch sehr viel
 39 verbundener ist und sehr viel integrativer in alle möglichen fächern. aber ja, ich glaube
 40 da haben wir mit knowbody auch nur einen kleinen teil, den wir dazu beitragen können
 41 und wollen, aber da muss ja irgendwie auch aus der politik weiter noch viel mehr
 42 passieren. [...] unterbringen werde, aber ich versuchts <<lacht>> #00:03:56-7#

43 **Charlie:** okay, jetzt möchte ich nochmal einen schritt zurückgehen und von euch
 44 hören, wie ihr überhaupt auf die idee gekommen seid, knowbody zu entwickeln?
 45 #00:04:09-5#

46 **Caro:** ich glaube zweitausendneunzehn war das ja grob, dass wir die idee hatten und
 47 damit gestartet sind und das war vor allen dingen- da haben wir beide noch studiert
 48 und uns einfach privat sehr viel mit themen auseinandergesetzt, rund um sexualität,
 49 beziehung. und damals sind wir auf die plattform oh my god yes gestoßen, von der wir,
 50 glaube ich, inspiriert waren im sinne von, hey das sind informationen, die hier wirklich
 51 über orgasm gap oder was auch immer in dem moment relevant war weil ja- da gehts
 52 ja vor allem darum, die wissenschaftlich aufbereitet werden, und in einem neuen
 53 format, nämlich auf einer streamingplattform, bereitgestellt werden und das überhaupt
 54 nicht pornografisch ist, sondern wirklich wissenschaftlich begleitet und ja, irgendwo
 55 politisch feministisch. und das war allerdings ja natürlich überhaupt nicht für den
 56 unterricht geeignet, weils schon irgendwo eine achtzehn plus plattform ist und nichts,
 57 was man jetzt schüler-innen zeigen kann und wir sind aber in unseren diskussionen
 58 trotzdem immer wieder auf den punkt gekommen, dass wir gesagt haben, wieso haben
 59 wir eigentlich all diese dinge, die wir gerade nicht wissen, nicht im unterricht gelernt.
 60 also weil wenn wir uns darüber unterhalten haben, war es jetzt nicht so, dass wir- also
 61 uns haben einfach essenzielle dinge gefehlt in unserem wissen und da haben wir uns
 62 schon gefragt, wie das sein kann, dass uns diese information niemand gibt, also weder
 63 von elternseite noch aus der schulseite. und das waren nicht nur nessi und ich,
 64 sondern wir haben mit vielen anderen irgendwie in unserem umfeld gesprochen, alles
 65 menschen zwischen fünfundzwanzig und fünfunddreißig, die irgendwie wirklich
 66 sachen- die erstens körperteile nicht richtig benennen konnten, die nichts über den
 67 orgasmus wussten, die nichts über menstruation wussten, die nichts über schwanger
 68 werden wussten und das ja, weiß ich nicht, da waren wir schon immer sehr fassungslos
 69 und über mehrere monate hinweg fassungslos und wenn wir uns dann selber
 70 drangemacht haben, die sachen im internet zu recherchieren, hat das auch nicht gut
 71 funktioniert. man ist auf sehr komische foren gestoßen, entweder von sogenannten
 72 frauenmagazinen, auf gofeminin oder so, die dann ganz ganz dubiose sachen
 73 diskutieren mit sehr viel halbwissen oder eben gutefrage punkt net und das waren alles
 74 keine zuverlässigen wissensquellen und ja. all das hat zu sehr viel wut geführt und wir
 75 dachten, okay das kann nicht sein, dass der aktuelle sexualkundeunterricht ja das gar
 76 nicht hergibt oder nicht wenigstens die basics mal mitgibt im einundzwanzigsten
 77 jahrhundert und wir fanden das auch sehr, ja. und hat uns auch nicht gefallen, dass

78 man einerseits dann eben auf der stra- also in den medien auf der straße überall
79 nackte körper sieht und frau- vor allem weiblich gelesene körper irgendwie entblößt
80 und dann kann man aber nicht drüber reden und hat nicht mal bezeichnungen dazu
81 so. okay genau, wir waren wütend, es gab keine lösung und dann haben wir gedacht,
82 also ich glaube das ist schon sehr- also ich hab immer wieder über diese oh my god
83 yes plattform nachgedacht, das weiß ich auf jeden fall noch, und dann haben wir
84 irgendwie gedacht okay, man müsste das jetzt ja in jugendfrei für den unterricht
85 konzipieren am besten und dann sind wir irgendwie relativ schnell auf das wort
86 sexualkundeapp gekommen und dachten uns dann in dem moment, hey das kann ja
87 aber eigentlich nicht sein, dass das noch nie jemand sich überlegt hat und nach einer
88 kurzen recherche haben wir aber auch gar nichts gefunden und dann wars eigentlich
89 klar, dass wir das jetzt umsetzen müssen. <<lacht>> #00:07:42-4#

90 **Nessi:** dem habe ich nichts hinzuzufügen. <<lacht>> #00:07:47-3#

91 **Charlie:** und warum habt ihr euch dann für das format app entschieden und nicht ein
92 buch oder broschüre oder weiß ich nicht, instagram kanal, podcast, youtube
93 irgendwas? #00:08:01-2#

94 **Nessi:** also das wäre tatsächlich das einzige war wir gefunden haben, wo wir sagen,
95 da sind echt coole sachen bei. instagram kanäle, youtube kanäle gibts ja mittlerweile
96 von vielen einzelpersonen, aktivist-innen, aber auch organisationen wie funk oder
97 dann auch krankenkassen, die das mittlerweile glaube ich unterstützen, gute inhalte
98 und haben uns auch davon so bisschen inspirieren lassen, aber eben gemerkt, die
99 werden halt dann vielleicht mal einzeln für eine stunde im unterricht eingesetzt, oder
100 die finden halt- eine bestimmte zielgruppe von jugendlichen finden die, aber das ist
101 halt auch wieder sehr bubblemäßig. und deswegen ist uns von vornherein eigentlich
102 wichtig gewesen, dass wir halt irgendwie flächendeckend das etabliert kriegen,
103 deswegen kamen wir eben auf die schule und haben gesagt wir wollen wirklich
104 konkretes unterrichtsmaterial machen, das die lehrenden selbst eben einsetzen
105 können, damit es wirklich an allen schulen auch stattfinden kann und auf die app kam
106 ja eben schon auch weil wir ges- also auch festgestellt haben natürlich gleichzeitig, so
107 ein bisschen diesen digitalen bildungs innovationsaspekt, der uns da gefehlt hat. das
108 war, also die idee ist ja noch vor corona entstanden. corona hat uns da auch nochmal
109 viel zuspruch sozusagen für den digitalen aspekt geliefert, aber wir haben halt auch
110 gesagt, wir haben jetzt uns die bücher- die biobücher angeguckt, so da hat man dann
111 halt irgendwie mal vier seiten platz und dann kann man natürlich irgendwie keine fünf
112 verschiedenen paare abbilden, sondern halt nur eins und in einer app können wir aber
113 halt sagen, jedes mal, wenn du irgendwie auf diesen text mit foto klickst, wird dir
114 vielleicht ein anderes paar angezeigt, weil wir halt die möglichkeit haben das zu
115 randomisieren, das auszutauschen. also ich glaube wir haben ziemlich schnell einfach
116 gemerkt, dass der digitale bereich oder eben eine app für uns so viel mehr
117 möglichkeiten bildet auch diversität zum beispiel abzubilden, oder eben grundsätzlich
118 eine größere themenvielfalt auch zu platzieren, dass das eigentlich nur vorteile hat.

119 also zum einen eben weil wir viele verschiedenen formate nutzen können, weil wirs
120 sehr viel schneller und einfacher aktuell halten können, weil wir dadurch auch
121 verschiedene lernarten ansprechen. also jemand der jetzt irgendwie lieber liest, kann
122 das lesen, jemand der irgendwie besser mit audio zurecht kommt, kann das dann auch
123 hören. also auch barrierefrei können wir es auch da, haben wir noch nicht, aber wollen
124 wir auf jeden fall, das gut gestalten und wir- was war mein letzter punkt, den ich bringen
125 wollte? <<lacht>> genau, dass die schulis- das heißt wir wollten halt, dass die das
126 auch- also cool finden wenn das irgendwie an ihre lebensrealität angepasst ist und
127 dass die sich eh viel in den medien aufhalten und vor allen dingen im bereich der
128 sexuellen bildung auch viel medienkompetenz notwendig ist, weil eben ganz viel
129 sexuelle bildung mittlerweile ja in den medien stattfindet und auch ganz viel der
130 kommunikation und der beziehungsführung von jugendlichen über medien stattfinden
131 und wir das deswegen halt auch genau in diesem medium platzieren wollten und wir
132 das halt auch noch mit nach hause geben könnten. denn wir haben ja auch von
133 vornherein gesagt, dass es halt nervt, dass wenn man dann fragen hat, man immer
134 damit bei google landet und ziel von knowbody ist schon auch, dass man halt aus dem
135 unterricht rausgeht und sich denkt boah, jetzt habe ich aber eigentlich noch eine frage
136 zu xy, zu dem im unterricht keine zeit war, jetzt will ich die nicht wieder googlen
137 müssen, sondern jetzt kann ich halt nach wie vor knowbody einfach rausziehen
138 irgendwie bei uns in der suchfunktion oder im glossar ein begriff eintippen und krieg
139 eine antwort darauf und muss halt nicht wieder diesen medienbruch machen. also mein
140 schulbuch kann ich in meiner freizeit nicht mehr gebrauchen, geh wieder auf google,
141 sondern ich hab irgendwie immer knowbody sowohl für die schule als auch für
142 außerhalb. so, jetzt hab ichs aber. #00:11:22-7#

143 **Charlie:** danke, du hast gerade kurz gesagt, dass du das gefühl hast, so sexuelle
144 bildungsinhalte, nee inhalte der sexuellen bildung, finden auf social media oft nur- also
145 erreichen nur eine bestimmte zielgruppe. was würdest du denn, oder was würdet ihr
146 denn aus eigener erfahrung sagen, was ist das für eine zielgruppe, die dort online auf
147 social media solche inhalte findet? #00:11:52-4#

148 **Nessi:** oh, ich würde sag- das sind bei mir tatsächlich jetzt schon eher nur
149 mutmaßungen, also ich könnte das jetzt nicht irgendwie mit zahlen oder so belegen,
150 ich weiß, dass caro sich auch mal lange in youtube kommentaren aufgehalten hat. also
151 ich glaube schon, dass da, sowas wie jetzt irgendwie funk oder aufklo oder so, dass
152 die schon auch viele jugendlich erreichen, ich meine die haben da wahrscheinlich
153 selber ihre statistiken und zahlen. aber genau, zum einen sinds schon auch einfach
154 viele jungen erwachsenen interessierte, die das cool finden und vielleicht auch eben
155 dann eher siebzehn aufwärts und so die dreizehnjährigen findens dann vielleicht noch
156 nicht so früh, wie sies finden sollten. i dont know, und das- vielleicht eben eher die
157 schon aufgeklärten oder die, die sich halt für solche themen auch interessieren und
158 vielleicht eh mit diversität oder vielfalt oder identitäten oder sowas aus-
159 auseinandergesetzt haben. aber das ist tatsächlich jetzt eher eine mutmaßung, als

160 belegbares wissen meinerseits. genau, aber weil halt algorithmen in sowas ja immer
161 mit reinspielen, ich glaube daher rührt das so ein bisschen, also jetzt gerade auf
162 instagram, wenn ich natürlich anfangs so menschen zu folgen wie, die coole in- inhalte
163 machen, die irgendwie da eher modern und irgendwie im queeren space unterwegs
164 sind, dann kriege ich die natürlich immer mehr auch eingespielt. so merke ich das
165 zumindest immer mehr jetzt bei mir auf instagram und tiktok, seitdem ich mich eben
166 auch selber mit diesen themen beschäftige, dass dann halt auch immer mehr coole
167 sachen kommen und am anfang war mein tiktok feed halt noch voll mit eher sehr sehr
168 fragwürdigen aufklärungsinhalten, mit denen ich dann natürlich weniger interagier und
169 ich glaube so aus der ganzen grundsätzlichen medien filterbubble herausgedacht
170 glaube ich, dass das halt eben sehr speziell zielgruppen dann eben auch immer
171 erreicht. genau. #00:13:34-6#

172 **Charlie:** hm, okay. caro du hast gerade erzählt, was euch alles aufgefallen ist, was ihr
173 nicht wusstest oder was ihr gerne gewusst hättet, sind das auch- also- erschließt ihr
174 quasi die aspekte, auf die ihr konkret eingehen möchtet in der app, genau aus diesen
175 wissenslücken? oder habt ihr oder ne- nochmal, ich formulier die frage anders. was
176 sind die aspekte, die euch wichtig sind, bei der entwicklung von der app und von den
177 inhalten von der app? #00:14:09-2#

178 **Caro:** tatsächlich würde ich sagen, dass wir ganz am anfang von unserer recherche
179 schon davon inspiriert waren, was wir selber eben nicht wissen, trotzdem haben wir
180 auch von anfang an immer gesagt, hey, nur weil wir das jetzt nicht wissen, muss das
181 jetzt ja auch noch nicht bedeuten, dass es nicht jetzt zehn jahre später in der schule
182 auch nochmal anders aussieht und aktuelle jugendliche, aktuell zwölf bis siebzehn
183 jährige, da jetzt doch mehr wissen als wir jetzt und wir wollten da auf keinen fall
184 irgendwie so direkt reinfallen, dass wir jetzt schon als sehr viel ältere menschen direkt
185 antizipieren, was die jugend von heute weiß oder nicht weiß. deswegen haben wir aber
186 ja auch direkt eigene umfragen erstmal gemacht unter jugendlichen und genau diese
187 sachen auch abgefragt. also nicht nur, was wissen die und wie finden die aktuell ihren
188 sexualkundeunterricht, sondern darüber eben hinaus, was würden sie gerne noch
189 wissen, was sind noch themen, die sie gerade eben interessieren und das- das haben
190 wir zusammengefasst und ehrlich gesagt hat sich- hat das schon eigentlich auch nur
191 bestätigt, was wir vorher eben dachten von uns selber, dass das jetzt zehn jahre später
192 im unterricht überhaupt nicht anders aussieht als bei uns damals, was natürlich traurig
193 ist. aber darauf konnten wir dann ja schon zumindest aufbauen in der themenwahl und
194 dann haben wir das ja aber auch mit den curricula abgeglichen, also es war für uns
195 schon im- also relativ klar von anfang an, dass wir eine unterrichtsapp werden wollen.
196 auch das haben wir viel diskutiert irgendwie mit menschen, die uns so als startup und
197 unternehmen begleitet haben, die immer gesagt haben, mensch seid ihr sicher, der
198 schulmarkt, unterricht, ist doch alles so anstrengend und geht doch einfach- macht
199 erstmal eine app für zuhause, die eltern zahlen das, viel einfacher. aber trotzdem
200 haben wir gesagt, nee sexualkunde ist verpflichtend im unterricht, darüber haben wir

201 ja die chance, dass das auch auf jeden fall, wenn wir es schaffen die lehrenden zu
202 überzeugen uns zu nutzen, auf jeden fall im unterricht ankommt, so. und das
203 curriculum ist in den meisten ländern ja auch schon eigentlich zumindest soweit, dass
204 da viel mehr themen behandelt werden müssten als es aktuell der fall ist, weil es
205 nämlich kein richtiges material dafür gibt, das heißt wir haben einerseits diese
206 umfragen genommen, andererseits die lehrpläne angeguckt und dann da so ein gutes-
207 gemeinsam mit sexualpädagog-innen, die ahnung haben, unser eigenes curriculum
208 erstellt sozusagen, was aber tatsächlich nicht so sehr abweicht von den curricula der
209 länder und was eben auch auf diesen umfragen basiert. ja. also genau wir sind jetzt in
210 der recherche nicht losgegangen und haben gesagt, wir wissen gar nichts über
211 menstruation und verhütungsmittel und deswegen wird das jetzt so unser
212 hauptthemenfeld erstmal, sondern genau, wir haben uns relativ schnell davon
213 distanziert, dass wir darauf jetzt nicht aufbauen können, wenn wir aktuelle schüler-
214 innen erreichen wollen. <<lacht>> #00:17:16-5#

215 **Charlie:** wie habt ihr die umfragen gemacht, also wie seid ihr an die jugendlichen
216 gekommen? oder- also wie habt ihr sie erreicht? #00:17:25-2#

217 **Caro:** ja wir haben eigentlich als- wir haben zwei umfragen parallel laufen gehabt, eine
218 für lehrende und eine für schüler-innen und die haben wir natürlich erstmal in unserem
219 privaten umfeld geteilt, und waren ja auch gleichzeitig immer in so accelerator
220 programmen, die uns dabei auch immer sehr unterstützt haben solche sachen dann
221 zu teilen. aber es war eigentlich ausschl- also bei den lehrenden wars noch bisschen
222 schwieriger, wobei das zum ende hin auch ein bisschen ein selbstläufer wurde, aber
223 da hat nessi glaube ich auch viel in so facebook gruppen abgehangen und das dort
224 geteilt und ich glaube die schüler-innen umfrage haben wir einfach immer mit
225 dazugeschossen, also eigentlich immer alles so parallel geteilt und ja. darüber, also
226 facebook gruppen, muss ich auch aus eigener erfahrung mit meiner masterarbeit
227 sagen, helfen da tatsächlich schon noch, also obwohl ja irgendwie unsereins da glaube
228 ich echt nicht mehr abhängt, verständlicher weise, gibt es nach wie vor da noch
229 zahlreiche facebook gruppen zu so fachspezifischen themen, wie ja, also das ist
230 {{gleichzeitig} <<lacht>>} #00:18:32-6#

231 **Nessi:** {{gleichzeitig} genau} also ich glaube zum einen, dass die lehrenden halt ihre
232 schüliis motiviert haben oder wir die immer dazu aufgerufen haben und dann haben wir
233 irgendwie auch mal eine instagram runde gemacht mit den ganzen
234 schülervvertretungen, oder teilweise auch schüler-innenvertretungen, genau, dass die
235 das teilen und das haben auch so zwei, drei gemacht, das da nochmal bisschen was
236 gebracht hat. also das sind so- so ein bisschen rum. #00:18:58-6#

237 **Charlie:** caro, du hast gerade die curricula erwähnt und dass ihr euch daran orientiert,
238 was sind den- also ihr habt ja auch schon lehreinheiten jetzt fertiggestellt, was sind
239 denn die konkreten inhaltlichen foki, die ihr legt oder auch die lehreinheiten, die ihr
240 gerade konzipiert? #00:19:28-1#

241 **Caro:** bin nicht ganz sicher, ob ich die frage verstanden habe? #00:19:30-9#

- 242 **Charlie:** also welche themen, bearbeitet {{gleichzeitig} ihr} #00:19:34-7#
- 243 **Caro:** {{gleichzeitig} also in den lehrereinheiten oder?}} also du meinst, was generell
 244 gerade in unserem- was wir für eine themenübersicht sozusagen haben oder was wir
 245 innerhalb der lerneinheiten- okay. also ehrlich gesagt ist der schon nah dran, gerade
 246 auch am curriculum von nordrhein westphalen. wir haben das thema- wir haben
 247 oberthemen festgelegt und innerhalb dieser oberthemen gibt es dann immer noch
 248 lehrereinheiten. ich glaube das haben wir am anfang jetzt noch gar nicht erklärt,
 249 {{gleichzeitig} aber ich weiß es nicht, so vierzig bis} #00:20:06-6#
- 250 **Nessi:** {{gleichzeitig} doch, kurz zu den lehrereinheiten} #00:20:09-5#
- 251 **Caro:** neunzig minuten und so- okay, genau. also und die oberthemen sind beziehung,
 252 sexualität, körper, geschlecht, dann familienplanung, {{gleichzeitig} ähm} #00:20:22-
 253 4#
- 254 **Nessi:** {{gleichzeitig} sexualität und medien} #00:20:22-2#
- 255 **Caro:** vielfalt und gesellschaft, genau. #00:20:26-7#
- 256 **Nessi:** und sexuelle selbstbestimmung. genau, wir haben acht oberthemen. die sind
 257 am lehrplan orientiert sozusagen. #00:20:38-1#
- 258 **Caro:** hat man das jetzt gut verstanden? #00:20:40-8#
- 259 **Charlie:** das heißt, die großen oberthemen sind an den curricula orientiert? gehen die
 260 inhalte über die curricula hinaus oder befassen die sich auch nur mit den vorgaben
 261 dort? #00:20:55-1#
- 262 **Caro:** also tatsächlich steht bei einigen themen, zum beispiel geschlecht oder vielfalt
 263 oder auch beziehung oder familienplanung, steht im ansatz- steht meistens im
 264 curriculum, jetzt en-er-we, nur ein zwei sätze stehen da drin. also, da steht dann drin
 265 zum thema familie wird besprochen, dass es irgendwie die klassische familie gibt, aber
 266 auch andere formen des zusammenlebens, so das steht dann da eventuell grob als
 267 anweisung, vielleicht noch ein zweiter satz, aber dann gehts eigentlich fast auch
 268 schon- ja dann gehts direkt zu den lernzielen, also dann stehen da irgendwie noch ein
 269 paar sätze dazu, wozu die jugendlichen befähigt sein sollen, nämlich, dass sie
 270 verstehen, dass es verschiedene formen gibt, aber was das jetzt konkret bedeutet,
 271 also irgendeine art von handlungsempfehlung für die lehrenden ist da eigentlich
 272 überhaupt nicht drin zu finden. also wir waren- wir haben ja selber versucht anhand
 273 dieses lehrplans irgendwie für uns zu erschließen, was wir jetzt da irgendwie konkret
 274 daraus machen- also da stand muss ich sagen, in anderen bundesländern stand das
 275 dann zum beispiel sehr viel konkreter drin. ich glaube in bayern nämlich ist das dann
 276 so nach klassen sortiert und dann steht da ausführlicher drin, was da passieren soll.
 277 in bayern jedoch steht jetzt eigentlich, glaube ich, eher nichts zum thema vielfalt oder
 278 so drin, das bedeutet wir mussten schon immer abwägen, okay, das hätten wir jetzt da
 279 nicht drin abgedeckt, aber im grunde kann man ja schon sagen, wenn wir mehr haben,
 280 als die curricula hergeben, ist das ja nicht schlimm, dann können sich die länder ja

281 trotzdem da raussuchen, was sie irgendwie für ihr eigenes schulinternes curriculum
282 brauchen, denn das kommt ja noch hinzu. unabhängig von den richtlinien, die es da
283 von den ländern gibt, macht ja jede schule auch nochmal ihr eigenes curriculum in
284 jedem fach eigentlich, aber vor allen dingen auch in bio und da sexualkunde dann bei
285 den meisten schulen auch an bio angegliedert ist, entscheiden die dann, was sie in
286 welcher reihenfolge, mit welchem arbeitsmaterial machen. und da haben wir einfach
287 gesagt okay, wir stellen da eine bandbreite zur verfügung und sagen aber auch, also
288 wir haben selber ja auch einen leitfaden- pädagogischen leitfaden, und da steht ja
289 dann auch drin, was- also da steht sehr ausführlich drin, was man da zusätzlich noch
290 zu besprechen kann, wo man weitere informationen zu dem thema herbekommt und
291 das, ich weiß nicht ob wir das so explizit irgendwo genannt haben, aber das es
292 fächerübergreifend eigentlich auch sinn ergeben würde, ist ja auch schon vom land
293 vorgegeben und schreibt wir aber auch meistens überall nochmal hin. zumindest auf
294 unserer seite <<lacht>> nessi? ich hab mich ein bisschen verrannt zwischendurch, ich
295 weiß gar nicht, ob die frage überhaupt beantwortet wurde? <<lacht>> #00:23:38-4#

296 **Nessi:** doch ich würde sagen wir haben eine, sagen wir mal, etwas geweitete
297 auslegung des lehrplans bei uns verankert, also sozusagen alles mit- wir können
298 eigentlich jede lehreinheit rückbeziehen zu lernzielen aus den lehrplänen, manche
299 dinge sind aber natürlich- also da sind wir bewusst sozusagen einen schritt voraus,
300 also gerade was zum beispiel das medienthema betrifft, sind die lehrpläne halt oder
301 auch die richtlinien der we-ha-oh sind halt von zweitausendelf und seit zweitausendelf
302 ist natürlich in der medienwelt sehr viel passiert, das dementsprechend da noch nicht
303 abgedeckt wurde damals, was wir jetzt eben schon vermehrt abdecken möchten. aber
304 eigentlich so die grundformulierungen lassen einem auch sehr viel raum in fast allen
305 lehrplänen, auch bayern hat vielfalt schon mit drin verankert. da ist als zielsetzung oft
306 einfach noch etwas mehr auf ehe und familie ausgerichtet als in anderen
307 bundesländern, aber ansonsten ist eigentlich das thema vielfalt schon überall
308 verankert nur halt, wie caro eben schon sagt, nicht sehr detailliert ausgearbeitet und
309 da haben wir uns jetzt sozusagen jetzt die freiheit genommen, da konkreter einen
310 ticken reinzugehen. #00:24:54-2#

311 **Charlie:** du hast jetzt gerade gesagt, im thema medien seid ihr den curricula voraus,
312 gibts noch andere themen, wo ihr gesagt habt, das steht jetzt nicht so oft oder gar nicht
313 explizit irgendwo drin, das möchten wir aber unbedingt mit reinnehmen? #00:25:09-1#

314 **Caro:** also ich find gerade eben die themen geschlecht und vielfalt sind zwar irgendwie
315 oft in den lehrplänen erwähnt, okay die sind dann erwähnt, aber da steht ja gar nichts
316 dazu drin, was das jetzt konkret bedeutet oder was in diesem thema behandelt werden
317 sollte und das ist- das bringt den lehrpersonen dann überhaupt nichts, wenn das als
318 thema irgendwo in der kapitelüberschrift auftaucht, aber genau. man muss dazu aber
319 auch sagen, lehrpläne sind dann oft irgendwie von zweitausendelf oder
320 neunundneunzig oder so und das ist ja schön, dass dann auch irgendwie schon mal
321 das wort geschlechtliche vielfalt oder so drinsteht, trotzdem ist das ja der zeit hinterher,

322 wenn wir jetzt irgendwie beschlüsse im bundestag in der zeit danach hatten, wenn wir
323 die ehe für alle danach beschlossen haben, wenn wir das dritte geschlecht irgendwie
324 verankert haben eh-te-ze, eh-te-ze. und dinge die jetzt gerade auch noch angestoßen
325 werden und kommen und das ist ja auch wieder der punkt, den nessi vorhin meinte,
326 es ist ja das schöne in der app, wir müssen dann nicht jedes mal das buch neu drucken,
327 wenn irgendwie in der politik was neu beschlossen wurde oder ein neuer nervenstrang
328 der klitoris entdeckt wurde, sondern wir können einfach das im nächsten update
329 hochladen und die leute sind wieder auf dem neusten stand der wissenschaft. ich
330 glaube auch das gilt ja nicht nur für sexuelle bildung, das gilt ja für alle fächer, dass
331 das einfach viel schneller aktualisierbar ist und genau. also die themen stehen zwar
332 irgendwie in einer überschrift drinnen, trotzdem steht in diesen richtlinien nicht drin,
333 was es bedeutet weil sie einfach in letzter zeit auch überhaupt nicht überarbeitet
334 worden sind, also ich glaube das ist ja schon auch der grund. und weil ich mich so viel
335 in internetkommentaren aufgehalten habe weiß ich <<lacht>> dass wenn zum beispiel
336 die tagesschau- also ich weiß, als dieses mit dem dritten geschlecht war und dass man
337 jetzt divers eintragen kann in den pässen, da gabs beispielsweise von der tagesschau
338 einen erklärpost dazu und ich hab mir da jetzt nicht alle zweitausend kommentare
339 darunter durchgelesen, aber ich glaube schon bestimmt die hälfte. <<lacht>> und man
340 merkt einfach sehr, dass die leute keine ahnung haben, also das ist krass, dass dann
341 in der politik was beschlossen wird, und dann aber die ganz- ich weiß nicht, obs die
342 ganze gesellschaft ist, die da bei facebook sich aufhält ob man da einen querschnitt
343 von nehmen kann, trotzdem merkt man anhand dieser kommentare, dass dass die
344 bildung der politik hinterherhängt. das sage ich immer total gerne, denn ja wir
345 beschließen jetzt diese dinge und das ist total gut, aber wenn dann im unterricht
346 niemand darüber redet können wir nicht erwarten, dass direkt morgen die akzeptanz
347 und der respekt dafür hergestellt ist in der gesellschaft, wenn in der siebten, achten,
348 neunten, zehnten klasse niemand erklärt, was das denn jetzt eigentlich konkret
349 bedeutet. sowohl anatomisch, als auch politisch, als auch gesellschaftlich. #00:27:52-
350 8#

351 **Nessi:** voll. ich glaube erst recht, unsere hauptunterscheidung oder so zum lehrplan
352 ist wahrscheinlich, also in den lehrplänen sind halt dann solche vielfaltsthemen zum
353 beispiel immer ist halt ein extra thema so, du sprichst über paare, du sprichst über
354 anatomie, mann, frau und dann sprichst du irgendwie noch einmal kurz über sexuelle
355 orientierung und geschlechtsidentitäten und irgendwie geschlechterrollen und unser
356 gesamtansatz ist eher so, dass das- es gibt kein extra thema, sondern es läuft halt
357 einfach in allen themen ganz normal mit. so wenn wir über körper sprechen, dann
358 sprechen wir eben nicht nur über mann und frau sondern auch über inter körper oder
359 verschiedene geschlechtsvariationen, über trans personen und wenn wir über
360 beziehungen sprechen, dann sprechen wir eben auch nicht nur über die ehe und über
361 heterosexuelle partnerschaften, sondern halt über alles was man an romantischer oder
362 sexueller orientierung eben so haben kann. und dass das halt einfach gern so ein
363 ganzheitliches grundkonzept ist, dass halt alle formen und alles mit einbezieht, dass

364 es halt so ist, das ist unser ansatz der sich dahingehend dann vom lehrplan
 365 unterscheidet, der das halt glaube ich einfach noch ein bisschen stärker kategorisiert
 366 und alles in einzelne themen aufteilt, was bei uns schwer möglich ist, weil das ja alles
 367 zusammenläuft, ja. #00:29:05-5#

368 **Charlie:** woher nehmt ihr eure informationen oder euer wissen, das ihr in die app
 369 einarbeitet? #00:29:17-1#

370 **Nessi:** das ist eine gute Mischung aus unseren expert-innen, die wir quasi im team
 371 haben, also die lehrheiten wurden jetzt entweder von- also genau, hauptsächlich
 372 entweder studierenden- sich im referendariat befindenden lehramtsstudierenden oder
 373 studierenden der bildungswissenschaft oder eben auch der sexualpädagogik
 374 entwickelt. eben {{gleichzeitig}in absprache} #00:29:38-1#

375 **Caro:** {{gleichzeitig} medizin} #00:29:39-1#

376 **Nessi:** mit uns. dann genau dann bei themen, wo medizinische kenntnisse notwendig
 377 sind, hatten wir medizinstudierende, die dabei sind. und insgesamt haben wir quasi als
 378 team, und vor allem auch caro und ich, im dem ersten jahr eigentlich unserer gründung
 379 nichts anderes gemacht außer recherche. also wir haben uns die themenfelder des
 380 lehrplans damals quasi aufgeteilt und uns tatsächlich irgendwie wissenschaftlich
 381 eingearbeitet in jeweils fünf themenfelder. genau, das heißt wir beziehen uns da viel
 382 auf so die gängigen wissenschaftlichen arbeiten aus der sexualpädagogik, genau so
 383 debus, timmermanns, irgendwelche leute die auch in der gesellschaft für
 384 sexualpädagogik sind und dort veröffentlichen. genau, also wir orientieren uns da eben
 385 an den wissenschaftlichen erkenntnissen und methoden. und ansonsten genau,
 386 versuchen wir sowieso für alle themen wissenschaftliche basis auch zu haben und zu
 387 finden und haben das im handbuch, das wir dazu rausgeben- da ist das auch quasi
 388 mit quellen belegt. genau, die einzelnen texte der lehrheiten haben jetzt keine
 389 quellezuordnung. die gibt es bei manchen sachen quasi intern natürlich trotzdem, aber
 390 wir haben uns in der app quasi dagegen entschieden, dass das jetzt jeweils einzeln
 391 belegt wird, aber wer sich dazu den leitfaden durchliest, sieht dann auch welche
 392 quellen für welche lehrheiten genutzt wurden. #00:31:08-2#

393 **Charlie:** (7) ich kann gar nicht mehr so viel nachfragen, weil ihr viele meiner fragen
 394 einfach schon beantwortet habt <<lacht>>. (8) #00:31:30-6#

395 **Caro:** vielleicht ist es fürs abtippen dann auch besser <<lacht>> #00:31:31-2#

396 **Charlie:** <<lacht>> ja. hm. okay jetzt haben wir am anfang kurz darüber gesprochen
 397 wie ihr auf die idee kamt, dann wie ihr jetzt sachen konkret umsetzt. jetzt würde ich
 398 gerne noch einen kurzen blick in die zukunft werfen. wo seht ihr denn knowbody in drei
 399 jahren, in fünf jahren? #00:31:54-3#

400 **Caro:** nessi hat da immer so eine richtig gute slide mit so einer kugel in die wir dann-
 401 einer wahrsagenden. ich weiß nicht, ob du anfangen möchtest? aber ich könnte sonst
 402 schon einmal sagen, dass wir natürlich während unserer ganzen gründungsreise ja
 403 irgendwie auch schon mit vielen menschen im austausch stehen, sowohl in der politik

404 als auch mit anderen bildungsstartups irgendwie als auch menschen, die sich auch in
405 der bildung bewegen aber vielleicht andere fächer angehen oder so. mmh
406 grundsätzlich haben wir aber immer erstmal gesagt, okay wir haben jetzt das ziel den
407 sexualkundeunterricht in deutschland zu verbessern, wir haben aber jetzt auch
408 während der entwicklung auch schon gemerkt, dass wir da unbedingt- gar nicht
409 unbedingt alles bedacht haben, weil wir wie gesagt jetzt anfragen von beispielsweise
410 lehrenden von förderschulen bekommen und aber wir die app ja noch gar nicht
411 barrierefrei und einfacher sprache anbieten können gerade und das jetzt auf jeden fall
412 noch baldmöglichst nachholen wollen. wir haben selber noch einige lehreinheiten, die
413 wir gerne noch anbieten wollen und entwickeln wollen, die wir für sehr wichtig erachten,
414 die aber auch bislang erstmal in der ersten rutsche- ersten auswahl es nicht geschafft
415 haben. <<lacht>> also wir haben sozusagen backlock mit richtig vielen lehreinheiten,
416 die wir noch entwickeln wollen langfristig und ich glaube, dass wir, also wenn wir jetzt
417 über drei jahre sprechen, dann ist das safe irgendwie erstmal unsere aufgabe
418 irgendwie eigentlich diese ziele, die wir am anfang genannt haben, nämlich die app
419 selbst aber auch darüber diesen magazinteil, ein vernünftiges glossar, die weiteren
420 lehreinheiten, die barrierefreiheit, all diese dinge anzubieten, ich glaube schon, dass
421 das drei jahre füllen kann. und vor allen dingen auch unser ziel zu erreichen in allen
422 klassenzimmern zu landen könnte eventuell auch so lange dauern. darüber hinaus
423 haben wir aber auf jeden fall auch lust, die app noch vielleicht in weitere sprachen und
424 kulturkontexte zu übersetzen und das ganze vielleicht auch zu einem europaprojekt zu
425 machen, denn ehrlich gesagt siehts ja in unseren nachbarländern auch nicht viel
426 besser aus, was das thema angeht, eher im gegenteil, es sieht in einigen ländern auch
427 noch viel schlimmer aus als hier, das bedeutet dass wir, ja da eigentlich langfristig
428 auch gerne landen würden. ob das so einfach quasi- weil hier sind wir schon in einem,
429 freieren land- also in einem freien land, in dem wir jetzt eine app entwickeln können
430 und das den schulen anbieten können, in anderen ländern, also wir könnens ja ruhig
431 benennen, polen, ist dieser teil des unterrichts sogar verboten. das bedeutet, dass
432 könnte man gar nicht so einfach angehen, sondern müsste da erstmal politisch
433 aktivistisch wahrscheinlich starten, das ist aber gerade nichts was zu unserer agenda
434 gehört, wir arbeiten zwar schon politisch aber wir sind jetzt kein- wir sind keine aktivist-
435 innen. weiß ich nicht? gute frage. #00:35:02-9#

436 **Nessi:** najaa? da ist natürlich immer die frage, die unterscheidung zwischen privat und
437 beruflich natürlich auch eine frage und ich glaube auch privat ja sowieso, beruflich
438 glaube ich je nach auslegung so. ich meine, wir sagen wir orientieren uns bei
439 knowbody in unseren inhalten halt einfach auf einer menschenrechtsbasierten
440 aufbereitung der inhalte, wir halten uns- oder eigentlich setzen wir das um, was eben
441 zum einen in den lehrplänen auch schon steht und was auch in den schulgesetzen
442 drinsteht, dass das die gleichbehandlung von den geschlechtern, das sind eigentlich
443 so dinge die eigentlich, wie caro sagt- wo die politik manchmal weiter ist als das
444 bildungssystem, von dem her es sollte nicht so aktivistisch sein, wird aber trotzdem oft
445 als solches wahrgenommen, weils halt einfach noch nicht- noch an vielen stellen dem

446 status quo entspricht, den wir gerne hätten. da sind wir gerne sehr aktivierend
 447 unterwegs im bildungssystem, und das ist sozusagen auch die politische arbeit, die
 448 wir parallel, glaube ich, eben schon machen. ist halt einfach grundsätzlich zu sagen,
 449 bildungs- das bildungssystem an sich hat halt auch ganz viel innovationsbedarf, nicht
 450 nur im thema sexuelle bildung, sondern einfach in der bildung generell und da sind wir
 451 natürlich auch von vornherein mit drin, weil das halt das system ist, in dem wir uns
 452 bewegen mit der app und in dem wir auch irgendwie erfolgreich sein wollen oder
 453 anknüpfen wollen und irgendwie eben darüber [...]zieren wollen und müssen irgendwie
 454 und deswegen genau, in dem bereich viel politisch dabei. #00:36:36-7#

455 **Charlie:** caro du hast gerade gesagt ihr habt noch themenideen, die es noch nicht
 456 geschafft haben, könnt ihr verraten? was das für themen sind? #00:36:49-5#

457 **Caro:** also ich mein, die die jetzt tatsächlich auch bald schon in der app landen, also
 458 die sind ja schon quasi so gut wie fertig entwickelt, die müssen jetzt nur noch in die
 459 design und programmierschleifen demnächst. wir haben ja immer wieder auch
 460 menschen, die ihre bachelor oder masterarbeit bei uns schreiben und in dem zuge
 461 auch eine lehreinheit entwickeln und das ist jetzt gerade aktuell auch jemand aus
 462 freiburg, [name]. ich weiß nicht, ob ich namen nennen soll, eine person aus freiburg,
 463 die gerade für uns die lehreinheit für uns zum thema orgasmus entwickelt. und dann
 464 haben wir noch eine lehreinheit zum thema schwangerschaft. das ist bislang- also
 465 tatsächlich hats das auch nicht in die erste runde geschafft, weil wir da gesagt haben,
 466 das thema schwangerschaft schafft auch ohne die app knowbody am ehesten in den
 467 unterricht, trotzdem haben wir natürlich lust auch da unsere eigene perspektive noch
 468 mitzugeben. deswegen wird die auch gerade entwickelt und dann #00:37:54-7#

469 **Nessi:** gibts eine zum thema pubertät. das war so ein bisschen im bereich von
 470 unserem körperkapitel, haben wir bisher eigentlich nur eine lehreinheit drin, die quasi
 471 den gesamtkörper sozusagen einmal anguckt, aber noch nicht sagt, wie kommen wir
 472 jetzt zu den ganzen veränderungen. genau es gibt eine noch zu pubertät und dann
 473 wird das ganze modul zu sexualisierter gewalt also zu sexueller selbstbestimmung, da
 474 haben wir bisher nur eine einstiegslereinheit, die über grenzen redet, da kommt jetzt
 475 eine noch nach, die über rechte redet, also wos um meine rechte geht. genau. was
 476 uns dann langfristig noch vorschwebt ist auf jeden fall eine auch zu
 477 diskriminierungsformen oder auch anti- also antirassismus, antisexismus generell in
 478 dem bereich vielfalt und gesellschaftskapitel, das wir mit aufnehmen wollen und im
 479 bereich familie und familienplanung haben wir insgesamt gerade noch nicht so viel-
 480 achso es-ti-ais ist auch gerade noch in der entwicklung, obwohl es-ti-ais natürlich mit
 481 vorkommt schon aber genau. konkret über sexuell übertragbare infektionen zu
 482 sprechen. und dann schweben uns noch ganz viele themen vor. aber die liste ist sehr
 483 lang. #00:39:13-8#

484 **Charlie:** ich bin gespannt. was wünscht ihr euch denn für die zukunft generell für die,
 485 landschaft der sexuellen bildung in deutschland? #00:39:31-0#

486 **Caro:** hm dass ihr- dass der stellenwert- also dass die wichtigkeit der sexuellen bildung

487 generell überhaupt, vor allen dingen in der schule, die anerkennung erfährt, die sie
488 braucht. #00:39:48-1#

489 **Nessi:** zugangsmöglichkeiten für alle jugendlichen zu sexueller bildung unabhängig
490 von welche schule besuche ich, wie offen ist meine lehrkraft, in welcher filterbubble
491 bewege ich mich? also genau, einfach irgendwie freier ganzheitlicher zugang. das
492 würde ich mir wünschen. #00:40:13-0#

493 **Charlie:** und, findet- also wünscht ihr euch eine thematische veränderung innerhalb
494 der sexuellen bildung oder findet ihr, dass das gerade schon auf einem guten stand
495 ist? #00:40:27-5#

496 **Nessi:** ich glaube da bin ich auf jeden fall halt auch so sehr von unserer bubble
497 geprägt. so, ich bin von eigentlich meistens sehr viel sehr guten inhalt und
498 thematischer ausrichtung umgeben. wir merken aber natürlich auch irgendwie, keine
499 ahnung, eine freundin kam vor ein paar wochen monaten auf mich zu, die in der
500 grundschule jetzt mit ihrer klasse jetzt die sexuelle bildung oder sexualkunde macht,
501 zum ersten mal, die von eltern angesprochen wurde, die wiederum von einer
502 vereinigung irgendwie eine fortbildung bekommen haben, um sexualkundeunterricht
503 zu machen, die nach außen hin erstmal irgendwie sehr offen und gut klingen und aber
504 irgendwie in eine höchstproblematische religiöse verbindung sind, die letztlich über
505 eltern in schulen versuchen ihre dann doch sehr- abstinenz und kein sex vor der ehe
506 und ja, sehr schambehaftete sozusagen und tabuisierende sexuelle bildung dann halt
507 an die schulen zu bringen, und da war ich erstaunt sozusagen wie aktiv die sind, ja.
508 <<lacht>> von dem her genau, würde ich mir thematisch natürlich insgesamt eine, ja,
509 sehr so wie bei uns eben auch, eine sehr menschenrechtsorientierte auslegung in der
510 sexuellen bildung wünschen und auch vielleicht insgesamt noch so ein bisschen, ja,
511 eine anerkennung dies in dem bereich wie caro ja auch meinte noch nicht so viel gibt,
512 aber wos glaube ich der groß konsens von zumindest von auch den- also auch die
513 gesellschaft für sexualpädagogik, in der wir ja drin sind, die ja dann schon irgendwie
514 ein großer player in dem bereich ist, sich da glaube ich schon in eine sehr gute richtung
515 entwickelt, aber, früher da auch eben sehr problematische ansätze zum teil irgendwie
516 hatte oder auch wissenschaftler hatte, die ganz problematische sachen irgendwie da,
517 vermittelt haben oder auch geforscht haben genau. und dass man da in einer sehr
518 kritischen und sich immer wieder selbst verbessernden ansatz geht. ich glaube da ist,
519 von dem was ich bisher überblicken kann die ganze bubble, rund um sexuelle bildung
520 dann auf einem ganz guten weg. aber auch sehr viel community und aktivistisch
521 getrieben, deswegen also da auch nochmal ein applaus und sozusagen eine
522 notwendigkeit für den aktivismus, der da ganz viel rein gibt und ganz viele
523 communities, die da auch ganz viel reingeben, was glaube ich sehr wichtig ist.
524 #00:42:51-7#

525 **Caro:** vielleicht auch generell eine anerkennung und systematisierung und- des berufs.
526 weil sich sexualpädagog-innen sich momentan einfach selbst so nennen können, also
527 es ist keine geschützte berufsbezeichnung und es gibt auch nicht wirklich eine- also ja

528 es kommt jetzt so langsam, dass man sexualwissenschaften studieren kann,
529 beispielsweise in Merseburg und, glaube ich, Berlin. genau aber- und es gibt eben
530 diese weiterbildungen zu sexualpädagog-innen bei der gsp, aber auch bei der isp, aber
531 das ist ja nicht ausreichend. also eigentlich müsste es ja in meinen augen ein
532 anerkannter ausbildungsberuf werden, genauso wie ich auch sonst jede form der
533 pädagogischen arbeit als irgendwie ausbildungsberuf habe müsste, auch das viel
534 systematisierter in die arbeitswelt integriert sein und anerkannt sein. #00:43:50-5#

535 **Charlie:** da würde ich euch zustimmen. auch wenn das hier gar nicht die frage ist.
536 <<lacht>> #00:43:55-0#

537 **Caro:** <<lacht>> #00:44:00-8#

538 **Charlie:** ich gucke gerade mal. (6) vielleicht noch kurz zu dem, wie ihr in der app
539 arbeitet, wie läuft denn bei euch die evaluation oder auch die weiterentwicklung von
540 lehrinheiten ab? #00:44:21-4#

541 **Caro:** gute frage, [charlie], gute frage, wir befinden uns da gerade nämlich in genau
542 dieser umbruchsphase, jetzt haben wir ja diese ersten lehrinheiten entwickelt, sie sind
543 auch gerade schon- also in tatsächlichen schulklassen getestet das ist ja total schön,
544 aber da bekommen wir jetzt eben auch wahnsinnig viel feedback, was ja auch unser
545 plan war und dieses feedback arbeiten wir- oder mit diesem feedback, gehen wir jetzt
546 nochmal in neue lekto- oder in erste und neue lektoratsschleifen. und da haben wir
547 uns ein system ausgedacht, dass wir sowohl mit einem internen knowbody team, als
548 auch mit einem externen team arbeiten. dass wir alle nochmal gegenseitig nochmal
549 die lehrinheiten gegenlesen, aber eben von menschen die sie selber nicht entwickelt
550 haben, dass wir das feedback aus dem unterricht mitdenken, aber auch das
551 designfeedback mitdenken und wenn wir das dann quasi nochmal überarbeitet haben,
552 dass dann auch an externe rausgeben, beispielsweise lehrende, die auch nochmal
553 drüber schauen, auch nochmal schauen, ist das im zeitlichen rahmen machbar, ist das
554 sprachlich irgendwie einfach genug, dass es auch überall funktioniert, auch in den
555 kleineren, in den höheren klassen, schon funktioniert, schulunabhängig funktioniert.
556 genau mit all diesen fragestellungen werden die nochmal drüber schauen und dann
557 werden das hoffentlich richtig gut funktionierende lehrinheiten. die- also sie
558 funktionieren auch jetzt schon, in ansätzen bloß- und ich mein auch das war uns vorher
559 klar, dass das irgendwie zeitlich sehr schwierig einzuschätzen ist, wie das letztlich
560 dann im unterricht wirklich abläuft können wir vorher nicht wirklich gut absehen und
561 was die verständlichkeit der text angeht, können wir da tatsächlich auch nochmal viel
562 nachliefern- aber das hat auch jetzt- also ich meine, wir hatten selber ja auch eine sehr
563 eng getakteten zeitraum, das überhaupt zu entwickeln mit der app und wir hatten da
564 auch nur ein sehr begrenztes budget, also wir haben ja immer ideen wie man das alles
565 noch viel besser machen kann, weil wir beispielsweise jetzt auch die texte immer noch
566 mit audiospur anbieten wollen, solche sachen, das man direkt entscheiden kann, lasse
567 ichs mir vorlesen oder lese ichs selber. das man das alles bisschen einfacher noch
568 macht, genau. und diese dinge konnten wir im ersten rutsch aber gar nicht angehen,

569 weil wir dazu nicht das budget und die zeit hatten. beispielsweise. #00:46:58-3#

570 **Nessi:** für das jetzige- für das überarbeitungslektorat ist sozusagen auch gemeint-
 571 gedacht, dass wir eben, also wir haben ja da die tests und dazu wird dann quasi jeweils
 572 einfach entweder eine präsentation oder halt ein verbesserungsvorschlag mit
 573 kritikpunkten werden gesammelt zu jeder lehreinheiten, dann wird eine person aus
 574 dem team, die die lehreinheit nicht entwickelt hat, sag ich mal, über die lehreinheit
 575 drüber gehen und ihre anmerkungen mit dazu und halt auch auf basis der- des
 576 feedbacks aus der pilotphase sozusagen überarbeiten, dass dann zusammen mit der
 577 person, die die lehreinheit entwickelt hat nochmal quasi absprechen und gucken was
 578 macht sinn und was macht keinen sinn umzusetzen und dann wollen wir das eben
 579 auch im dritten schritt sozusagen nochmal extern an menschen geben, die in diesem
 580 bereich irgendwie fachexpertise haben. also lehreinheit schwangerschaft zum beispiel,
 581 da gabs schon gespräche mit hebammen, die dann zum beispiel nochmal die
 582 lehreinheit geschickt bekommen und die texte und da drüber gehen und dann sagen,
 583 hey das und das ist vielleicht fehlerhaft oder würde so und so mehr sinn machen oder
 584 das fehlt mir noch, und dann wollen wir das quasi final in die app geben #00:48:07-5#

585 **Charlie:** okay, gibts noch punkte, die ich nicht erfragt hab bei denen ihr das gefühl
 586 habt das muss ich aber unbedingt wissen? über knowbody? #00:48:19-4#

587 **Nessi:** wir haben einen drei de uterus <<lacht>> #00:48:24-1#

588 **Caro:** wir haben auch eine drei de klitoris und drei de nebenhoden <<lacht>>
 589 #00:48:28-4#

590 **Nessi:** wir haben eine drei de genitalentwicklung, die zeigt, dass vom indifferenten
 591 stadium sozusagen der sechsten woche embryo die gleichen anlagen bestehen und
 592 sich dann verschieden entwickeln, und aber im prinzip ein hoden und ein eierstock den
 593 gleichen ursprung besitzen. und das kann man bei uns nachempfinden. <<lacht>> so.
 594 die [name] beschwert sich immer, dass die drei de animation in der app zu tief
 595 vergraben ist, weil man schon in der lehreinheit einige sachen durchgearbeitet haben
 596 muss, um die zu finden, deswegen wollte ich das an dieser stelle nochmal platzieren.
 597 <<lacht>> #00:49:07-3#

598 **Charlie:** aber das klingt sehr beeindruckend. in welcher lehreinheit ist das? ich möchte
 599 mir das gerne mal anschauen. <<lacht>> #00:49:11-8#

600 **Caro:** {{gleichzeitig} beim bodyscan} #00:49:15-0#

601 **Nessi:** {{gleichzeitig} [...] } #00:49:15-0#

602 **Charlie:** okay. #00:49:15-0#

603 **Nessi:** im genitalbereich zu finden und es ist tatsächlich auch die erste ihrer art
 604 sozusagen, und wird auch schon von medizinstudierenden zum lernen jetzt eingesetzt,
 605 weil das eben auch wiederum von einem anatomieprofessor gegengecheckt wurde
 606 und der dann gleich das ab jetzt für seine studierenden auch nutzt. weil er sozusagen
 607 nichts hat, dass das schon nachempfinden würde und dementsprechend sehr froh war,

608 dass wir das entwickelt haben. <<lacht>> #00:49:44-9#

609 **Charlie:** wow ich bin sehr beeindruckt. <<lacht>> genau, das wäre jetzt nochmal die
610 chance, wenn ihr noch irgendwas loswerden wolltet. ansonsten bin ich nämlich mit
611 meinen fragen durch. #00:50:01-9#

612 **Nessi:** nö #00:50:06-4#

613 **Caro:** generell ist es so, als kleines unternehmen, relativ schwierig sich im
614 bildungsmarkt zu behaupten, weil es einfach player gibt, bislang in diesem markt,
615 eigentlich nur zwei drei große, die sich da in den letzten jahrzehnten gut eingenistet
616 haben und einfach, ja gute lobbyarbeit geleistet haben, sowohl in den ministerien als
617 auch in den schulen, dass es da tatsächlich schwierig ist, sich also- es bedarf viel
618 anstrengung, da als kleines unternehmen überhaupt anerkannt zu werden und ernst
619 genommen zu werden von den schulleitungen. und es bedarf wahnsinnig viel
620 überzeugungsarbeit, weil man- weil tatsächlich namen wie klett oder cornelsen
621 irgendwie für die schulen direkt, ohne dass sie ein siegel haben, irgendwo eine art
622 siegel darstellen, einfach nur weil sie- weil die das logo vorne drauf haben und weil die
623 schulen gewohnt sind, damit zu arbeiten und wenn es dann auf einmal knowbody heißt
624 und da kein siegel drauf ist, was es theoretisch auch nicht bedarf seitens der politik,
625 ja, dann müssen wir da glaube ich erstmal sehr viel mehr arbeit leisten am anfang, als
626 es jetzt große verlage, die etabliert sind, tun müssten. und deshalb dauert unser weg
627 dahingehend leider sehr viel länger, als er dauern müsste. das muss ich leider nochmal
628 sagen zum ende. <<lacht>> #00:51:25-3#

629 **Charlie:** das heißt, diese großen player von denen du sprichst, damit meinst du die
630 verlage oder auch andere? #00:51:31-6#

631 **Caro:** mh ich- also ja die verlage. aber es sind ja die verlage und es sind die
632 schulministerien die irgendwie in, ja, sehr etablierten strukturen arbeiten, aus denen
633 sie nur schwer herausbrechen können oder wollen. und da irgendwie in den kleinen
634 gassen dazwischen zu geraten zum richtigen zeitpunkt und zum richtigen ort ist gar
635 nicht so einfach. das heißt wir können im moment ja nur darüber arbeiten irgendwie
636 den lehrenden unser produkt anzubieten und die freuen sich darüber, aber das sind
637 eben dann nur einzelne wenige lehrende und normalerweise funktioniert das ja schon
638 so, dass die entscheidung über lehrmittel eher an den schulleitungen im
639 regierungsbezirken oder in den ländern selber entschieden werden. #00:52:21-3#

640 **Nessi:** ja und du hast halt- #00:52:22-4#

641 **Caro:** naja ne und da haben die großen verlage ja einfach viel kürzere wege, weil sie
642 schon wissen das ist der doktor so und so in dem ministerium und dem schicke ich
643 das jetzt mal rüber. da hat sich einfach schon viel vitamin be festgesetzt in den letzten
644 jahrzehnten. #00:52:42-7#

645 **Nessi:** genau und du hast halt auch- also ich glaube, dass tatsächlich das schulsystem
646 grundsätzlich grad noch mit apps halt ein bisschen schwertut, weil es das einfach noch
647 nicht so kennt und noch nicht so ganz weiß- also wir haben jetzt irgendwie seit ein zwei

648 jahren ipads überall, aber wissen halt auch nicht so wirklich, was damit tun. und dann
649 gibts da tatsächlich halt auch sehr viele alteingesessene, auch medienanbieter. das
650 sind dann oft medienzentren oder eben auch einfach so medienhäuser, die quasi
651 schulmedien so sammeln und vertreiben und verteilen, die dann halt bestehende
652 zusammenarbeiten haben, oder die auch teilweise behördlich tatsächl- also
653 institutionell etabliert sind und über die dann ein ganzer medien[...] zum beispiel
654 abgewickelt wird an den schulen, obwohl der eben vielleicht gar nicht mehr dem
655 entspricht was er entsprechen sollte und die teilweise selber gar nicht die möglichkeit
656 schaffen, ob eben dann zum beispiel apps oder andere neue innovativere
657 medienprodukte tatsächlich anbieten zu können und deswegen hast du dann halt ein
658 haufen schulen, die irgendwie immer noch mit irgendwie schlecht produzierten
659 fünfundvierzig minuten filmen zu geburten irgendwie arbeiten, weils die halt in der
660 mediathek schon gibt sozusagen und diese mediathek halt verwendet wird, anstatt
661 dann eben irgendwie aktuellere neuere dinge zuzugreifen weil so- das ist halt schon
662 auf allen geräten drauf, da weiß man, wie der- der verkaufsprozess abläuft, da sind
663 einfach prozesse schon da sozusagen und neue prozesse in schulen zu schaffen das
664 ist sozusagen unsere herausforderung. genau. so viel zu dem rant. <<lacht>>
665 #00:54:15-0#

666 **Caro:** ne, ich wollte nur einfach einmal neutral aufzeigen, wie das so funktioniert aktuell
667 gerade in der bildungslandschaft. #00:54:21-5#

668 **Charlie:** ja das ist auch auch sehr guter punkt und ich bin auch froh, dass ihr ihn noch
669 reingebracht habt. <<lacht>> #00:54:27-1#

670 **Nessi:** es tun sich gerade auch viele initiativen zusammen, die da gemeinsam
671 versuchen ein bisschen auch politisch da eben arbeit zu leisten und neue wege zu
672 schaffen, zum beispiel im zentrum für innovative bildung, drüber nachgedacht dass
673 dann- dass eben diese behördlichen zugänge- dass eben andere
674 gemeinschaftsprojekte zusammenschließen und irgendwie so einen pool mit
675 testklassen aus pilotschulen sozusagen aufbauen wollen. also es ist bewegung drin,
676 aber es ist halt sehr zäh. [nickt] #54:59-7

677 **Caro:** [nickt] #00:55:01-3#

678 **Charlie:** okay, dann stoppe ich mal die aufnahme. #00:55:05-8

Transkript 2 (T2): Katha (Teammitglied)

- 1 **Charlie:** okay als einsteigsfrage ganz easy, stell dich gerne mal kurz vor und sag mir,
2 was so deine rolle bei knowbody ist #00:00:20-4#
- 3 **Katha:** also ich heiße Katharina, <<lacht>> ich bin achtundzwanzig jahre alt, ich habe
4 lehramt studiert an der uni bonn mit den fächern biologie und englisch und über
5 biologie bin ich auch so an das thema sexualpädagogik überhaupt gekommen. und ja,
6 meine aufgaben bei knowbody sind vor allen dingen in der inhaltsentwicklung, also in
7 der inhaltlichen entwicklung von diesen lehrereinheiten, also so fünfundvierzig bis
8 neunzig minütige einheiten zu verschiedenen themen und auch ein bisschen in der
9 testphase bin ich jetzt auch dabei, also ich war bei einer schule zum beispiel hier in
10 köln beim testen der app. genau. #00:01:03-9#
- 11 **Charlie:** okay und kannst du nochmal grob umreißen, was knowbody ist und was
12 knowbody macht? #00:01:10-9#
- 13 **Katha:** sorry irgendwie hat- wars gerade- hat das gerade gehakt. kannst du nochmal
14 deine frage wiederholen? #00:01:15-3#
- 15 **Charlie:** ja, kannst du grob umreißen, was knowbody ist und was knowbody macht?
16 #00:01:21-2#
- 17 **Katha:** ja, also knowbody ist eine app, die im unterricht eingesetzt werden soll für die
18 zeitgemäße sexualaufklärung. ja da gibts ganz viele verschiedene themenfelder, zum
19 beispiel sexualität allgemein, dann körper, körperbilder, auch sowas zu familie,
20 familienplanung, sexueller selbstbestimmung. also eigentlich alle themen, die auch
21 abgedeckt werden sollen, aber halt in der realität normalerweise nicht abgedeckt
22 werden oder zumindest nicht zeitgemäß und ziemlich veraltet. genau und knowbody
23 möchte das gerne ändern und diese themen alle adressatengerecht und zeitgemäß in
24 den unterricht bringen. #00:02:04-3#
- 25 **Charlie:** mhm mmh und weißt du, ich weiß nicht, wie weit du involviert warst in die
26 ganze entwicklung, aber weißt du, wies zu der idee kam knowbody zu entwickeln?
27 #00:02:16-5#
- 28 **Katha:** also nessi hat mir das erzählt bei meinem bewerbungsgespräch. <<lacht>>
29 dass tatsächlich das so war, dass sie mit caro und ein paar leuten in der mensa saß
30 und sie über so sexuelle themen geredet haben und da voll die mythen aufgekommen
31 sind und die so auf die idee gekommen sind, oh da ist bei der aufklärung wohl einiges
32 schiefgelaufen, und sie deswegen auf die idee gekommen sind, dass man da vielleicht
33 was ändern müsste. also das ist zumindest das, was mir erzählt wurde. #00:02:41-8#
- 34 **Charlie:** mhm, hast du selber auch das gefühl, da ist viel schiefgelaufen in deiner
35 sexuellen bildung? oder aufklärung? #00:02:50-2#
- 36 **Katha:** ja auf jeden fall. also total. es ist glaube ich auch ein großer teil meiner
37 motivation, weshalb ich bei knowbody mitmache, weil ich glaube, dass da sehr viel
38 schiefgelaufen ist. #00:03:02-1#

39 **Charlie:** wo siehst du da felder, in denen sachen schiefgelaufen sind? #00:03:08-4#

40 **Katha:** eigentlich alles. <<lacht>> also das fängt schon bei biologischen fakten an, was
41 ja eigentlich so die basis vor allen dingen im biologielehrunterricht sein sollte, dass einfach
42 in fachbüchern die genitalien falsch benannt sind und nicht vollständig abgebildet sind.
43 solche sachen, dass immer nur eine binäre darstellung gibt zum beispiel, das geht
44 aber auch voll in dieses mehr so soziale und psychologische miteinander über, also
45 auch so was beziehungsgefüge alles sein können, dass is- fehlt auch total. also ich
46 glaube das ist eigentlich die ganze bandbreite der sexualkunde, was ja auch schon
47 voll der veraltete begriff ist, ist irgendwie überarbeitungswürdig. #00:03:54-2#

48 **Charlie:** mhm und aus deiner perspektive, warum ist knowbody- also warum warum
49 wurde knowbody als app entwickelt und nicht als buch oder broschüre oder anderes
50 analoges format? #00:04:14-9#

51 **Katha:** weil der trend der digitalisierung in allen anderen gesellschaftlichen bereichen
52 schon da ist und in der schule einfach noch total fehlt und ich meine politisch gesehen-
53 also schulpolitisch gesehen ist es ja auch vorgesehen, dass dieser schritt geschieht.
54 in der praxis sieht es aber ganz anders aus. da gibts klassen, die haben noch nicht
55 mal ein smartboard, sondern, also so tafeln mit kreide. <<lacht>> und irgendwie, ich
56 glaube es ist einfach langsam zeit, ehrlich gesagt, dass das mal einzug erhält in
57 schulen und ich glaube, dass das sehr wichtig ist, dass das in app form ist und nicht in
58 analoger form. #00:04:53-5#

59 **Charlie:** mhm okay, jetzt hab ich ein paar fragen zu der konkreten umsetzung, also
60 wie ihr arbeitet. was sind denn aspekte, die euch bei der entwicklung von der app
61 besonders wichtig sind? #00:05:08-0#

62 **Katha:** meinst du inhaltliche aspekte oder meinst du so team aspekte? #00:05:11-9#

63 **Charlie:** inhaltliche aspekte. #00:05:12-7#

64 **Katha:** inhaltliche aspekte. also uns ist vor allen dingen eine diverse darstellung sehr
65 wichtig, also diversität allgemein. inklusivität eigentlich auch, schaffen wir aber bisher
66 noch nicht so gut umzusetzen, muss ich sagen, weil da- das ist alles ziemlich
67 akademisiert würde ich sagen. <<lacht>> da müssen wir noch an uns arbeiten. ja dann
68 auf jeden fall, dass auf jugendliche und ihre bedürfnisse abgestimmt ist und nicht auf
69 erwachsene, also beziehungsweise auf junge erwachsene und nicht erwachsene
70 erwachsene, obwohl ich glaube dass erwachsene da auch ganz schön viel lernen
71 können. <<lacht>> was ist uns denn noch besonders wichtig? ja ich glaube, dass es
72 einfach möglichst offen ist, offen und zugänglich. #00:06:00-3#

73 **Charlie:** mhm #00:06:01-2#

74 **Katha:** also- #00:06:04-4#

75 **Charlie:** und was würdest du sagen, wie unterscheidet sich knowbody, jetzt auch
76 bezogen auf inhaltliche aspekte, von anderen angeboten? #00:06:17-7#

77 **Katha:** meinst du von vergleichbaren aufklärungsangeboten? #00:06:20-8#

78 **Charlie:** mhm #00:06:22-6#

79 **Katha:** (3) vielleicht gerade dadurch, dass so einen eher feministischen ansatz hat,
80 also feministisch im sinne von gleichberechtigung aller geschlechter und darstellungen
81 eben nicht nur einer binären geschlechterordnung, also einfach ein bisschen offener.
82 also ich glaube, dass viele angebote mittlerweile auch in die richtung gehen, aber das
83 was in der schule passiert glaube ich nicht unbedingt. #00:06:52-8#

84 **Charlie:** mhm (12) woran orientiert ihr euch an der inhaltlichen entwicklung, also sucht
85 ihr euch die inhalte selbst aus oder habt ihr rahmenkonzepte oder standards, an denen
86 ihr euch orientiert? #00:07:15-3#

87 **Katha:** also wir haben schon- also wir schauen schon immer in den lehrplan, also vor
88 allen dingen in den lehrplan en-er-we. #00:07:21-0#

89 **Charlie:** mhm #00:07:21-2#

90 **Katha:** einfach, weil das schon irgendwie ein muss ist, wenn man was mit schulischer
91 bildung macht. dann haben wir aber auch immer den, ich weiß gar nicht genau, wie
92 der heißt, von der we-ha-oh, gibts auch so bestimmungen zur europaweiten sexuellen
93 aufklärung. daran orientieren wir uns auf jeden fall auch immer und da hat man ganz
94 gute anhaltspunkte auf jeden fall, darüber welches wissen generell benötigt wird und
95 dann sind wir aber auch immer im engen austausch miteinander und reden darüber,
96 was wir selber auch wichtig fänden, was irgendwie mit rein muss. #00:07:51-3#

97 **Charlie:** mhm, das heißt, ihr geht über diese lehrpläne und über die standards hinaus?
98 #00:07:57-7#

99 **Katha:** ja würde ich schon sagen. #00:07:59-6#

100 **Charlie:** mhm #00:08:00-4#

101 **Katha:** ja, beziehungsweise in der theorie klingt das alles immer so als würden wir
102 eigentlich einfach nur genau das erfüllen was erwünscht ist. ich glaube wir versuchen
103 so ein bisschen die realität anzupassen an das, also d- weißt du was ich meine?
104 <<lacht>> #00:08:14-7#

105 **Charlie:** glaube schon, ja. <<lacht>> und gibt es aspekte, wo ihr das gefühl habt, das
106 fehlt in den lehrplänen und das fehlt auch in den standards und das wollt ihr von euch
107 aus auf jeden fall noch hinzufügen? #00:08:32-6#

108 **Katha:** also ich würde generell sagen, dass alles was so mit vielfalt zu tun hat, eher
109 fehlt oder zumindest nicht so abgebildet wird, wies halt in der realität ist. alleine die
110 darstellung von körpern. also man sieht eigentlich immer nur norm- normschöne körper
111 würde ich sagen, dann auch generell so verschiedene familienkonzepte, was ja auch
112 was mit sexueller aufklärung zu tun hat, weil wo soll mans sonst irgendwie
113 thematisieren. da würde ich sagen, dass wir da auch was abbilden, was noch fehlt und
114 auch was so thema medienkompetenz angeht, also wie gehe ich um mit, weiß ich
115 nicht, pornos, die mir zugeschickt werden, wenn ich das nicht möchte oder w- wenn
116 ich sexting betreibe oder so was gibts da für regeln, die ich beachten muss und sowas

117 ich glaube das fehlt auf jeden fall auch. #00:09:23-9#

118 **Charlie:** mhm, du hast jetzt schon ein paar mal gesagt- also den begriff vielfalt
119 genannt? würdest du sagen vielfalt ist für knowbody ein thema oder ist das für
120 knowbody ein aspekt der sich durch alles durchzieht? #00:09:39-6#

121 **Katha:** aspekt, der sich durch alles durchziehen soll. #00:09:45-1#

122 **Charlie:** mhm #00:09:45-9#

123 **Katha:** also, dass immer alle menschen nicht nur mitgemeint werden, sondern auch
124 miterwähnt und mit dargestellt werden sollen. #00:09:50-5#

125 **Charlie:** mhm, woher nehmt ihr eure informationen, mit denen ihr dann arbeitet und
126 auf die ihr euch bezieht? #00:10:01-3#

127 **Katha:** ganz unterschiedliche quellen, also ich schau immer erstmal in einem buch für
128 die- also in einem schulbuch nach, was ist denn quasi so der status quo? was
129 <<lacht>> müsste da vielleicht noch dazukommen und, weil ich voll aus dem
130 biologischen- also der biologischen richtung komme, guck ich immer in so medizin und
131 biologiebücher. #00:10:20-2#

132 **Charlie:** mhm #00:10:20-9#

133 **Katha:** und pass das dann an so- dass es nicht so pathologisierend ist, dass es nicht
134 so medizinisch formuliert ist. dann haben wir noch so broschüren von verschiedenen
135 organisationen, die auch aufklärungsarbeit leisten, also zum beispiel von schlau, von
136 der profamilia und so von verschiedenen, zum beispiel vom queer lexikon. also ganz
137 verschiedenen quellen, ja genau. wir versuchen aber schon zu acht- drauf zu achten,
138 dass das auch alles verlässliche quellen sind. <<lacht>> #00:10:54-0#

139 **Charlie:** wieso habt ihr euch dazu entschlossen eure app an- nee, eure app für die
140 schule auszurichten und nicht für einen anderen kontext oder einfach als generelle
141 aufklärungsass? #00:11:20-1#

142 **Katha:** ich glaube weil- also das kann ich dir nicht ganz hundert prozentig sagen. also
143 ich glaube der plan ist schon auch, dass es irgendwann eine version gibt, die man
144 auch als nicht schulgänger-in benutzen kann. viel mehr ist es aber ja so, dass die
145 sexuelle aufklärung teil des schulischen lehrplans ist und weil da eben so viel fehlt, ist
146 dann der anspruch, dass man eben das, was fehlt, mit in den schulischen lehrplan
147 endlich integriert und deswegen. und ich meine, die schule ist natürlich auch der ort,
148 wo gerade jugendliche besonders viel zeit verbringen, und wo sie sich auch viele
149 informationen holen können, die auch dann stimmen sollen. ja und deswegen glaube
150 ich ist schule da der ort für knowbody. #00:12:06-9#

151 **Charlie:** habt ihr vor der entwicklung der inhalte den ist stand abgefragt, also habt ihr
152 geguckt auf welchem stand sind schüler-innen gerade oder was fehlt dort? oder habt
153 ihr das nur von euch aus konzipiert? also die inhalte? #00:12:24-9#

154 **Katha:** meinst du, ob wir eine umfrage gemacht haben in schulen oder? #00:12:27-8#

155 **Charlie:** ja zum beispiel. #00:12:29-1#

156 **Katha:** ne eine umfrage in schulen ist meines wissens nach nicht gemacht worden,
157 aber ich glaube es wurden sich schon so die ganzen lehrpläne eh-te-ze angeschaut,
158 aus verschiedenen bundesländern, und da kam dann schon alleine raus, dass super
159 viele lehrpläne seit neunzehnhundertneunundneunzig oder so nicht überarbeitet
160 wurden. #00:12:49-7#

161 **Charlie:** mhm (11) genau, du hast ja dann gesagt ihr orientiert euch an den lehrplänen,
162 auch an den standards. aber was würdest du denn sagen, was sind eure großen- also
163 worauf legt ihr inhaltlich vor allem den fokus? wenn du jetzt themengebiete- wenn du
164 jetzt an themengebiete denkst? #00:13:21-2#

165 **Katha:** also meinst du die themengebiete die wir schon so behandeln oder? #00:13:22-
166 5#

167 **Charlie:** mhm ja. #00:13:24-8#

168 **Katha:** also ich glaube es gibt so diese groben themengebiete, die sind glaube ich
169 immer beziehungen, sexualität, körper, familie und familienplanung, sexuelle
170 selbstbestimmung, sexualität und medien, vielfalt und gesellschaft. weiß nicht, ob ich
171 was vergesse. glaube das sind ungefähr so die themen und dann gibts immer
172 unterkategorien zu den einzelnen themen. achso ja, geschlecht gibts natürlich auch
173 noch als thema. (3) joa. (2) ich glaube das sind zumindest so die groben themen, mit
174 denen wir uns bisher befasst haben. #00:14:09-3#

175 **Charlie:** okay, weil du sagst das sind die, mit denen ihr euch bisher befasst habt, das
176 klingt so, als wäre da noch in der hinterhand noch mehr? <<lacht>> #00:14:16-6#

177 **Katha:** also es gibt zu den einzelnen themen immer so mehrere einheiten, die man
178 machen kann, also zum beispiel gibt es zum thema körper bisher die unterkategorien
179 so wies- biologische grundinformationen zum körper, dann was ist eigentlich die
180 periode oder wie funktioniert die periode. bisher in der app gibts halt die und jetzt
181 gerade in arbeit ist aber zum beispiel noch ein- eine einheit zum thema pubertät, also
182 das heißt das ist ein work in progress. <<lacht>> #00:14:51-6#

183 **Charlie:** heißt wahrscheinlich auch die themen gehen euch nicht aus? #00:14:55-5#

184 **Katha:** nee, ich glaube die themen <<lacht>> gehen uns nicht aus. es ist sowieso
185 immer also- man hat immer ein bisschen das gefühl man kann dem ganzen nicht
186 gerecht werden, weils so komplex ist. ich glaube da wird immer was sein, was man
187 noch behandeln kann. #00:15:14-9#

188 **Charlie:** okay jetzt möchte ich ein bisschen in die zukunft gucken mit dir. wo siehst du
189 knowbody in drei jahren oder in fünf jahren? #00:15:27-1#

190 **Katha:** wo sehe ich knowbody in fünf jahren? ja hoffentlich im schulunterricht.
191 <<lacht>> hoffentlich im schulunterricht und wir sind dann alle festangestellt. ja haben
192 vielleicht, weiß ich nicht, irgendeinen verlagspartner oder ähnliches und werden
193 benutzt damit schülis endlich richtige informationen bekommen. <<lacht>> #00:15:57-

194 1#

195 **Charlie:** was braucht es, damit das umsetzbar ist? also was brauchts, damit knowbody
196 tatsächlich in fünf jahren in den schulen etabliert ist? #00:16:03-9#

197 **Katha:** ich glaube in erster linie geld. #00:16:07-9#

198 **Charlie:** mhm #00:16:08-0#

199 **Katha:** und in- gerade in sozialen bereichen wird das ja nicht so schnell locker
200 gemacht. es brauch auch die bereitschaft, vor allen dingen von schulen, sich mit dieser
201 thematik auseinandersetzen. weil das ja nicht klausurrelevant ist, wird dieses thema
202 auch voll oft so- mehr so abgegrast und ich glaube da muss auch erstmal so ein
203 bisschen verstanden werden, dass das halt einfach super wichtig ist. dann würde ich
204 sagen brauchts auch irgendwie so bisschen politische motivation eben dieses thema
205 mehr zu integrieren, aber es geht ja vielleicht auch schon so ein bisschen in die- in
206 eine richtige richtung. es gibt ja jetzt auch das erste- das erste schulbuch, wo die klitoris
207 richtig dargestellt ist. also es geht vielleicht in die richtige richtung. ich bin ganz
208 zuversichtlich. <<lacht>> #00:17:00-6#

209 **Charlie:** <<lacht>> #00:17:02-1#

210 **Katha:** genau ich glaube geld, motivation und auch energie unsererseits auf jeden fall,
211 weil ich glaube es ist noch ein etwas steinigere weg. #00:17:13-7#

212 **Charlie:** mmh, weil du jetzt gesagt hast du hast das gefühl es tut sich da auch schon
213 was. wenn du generell auf die landschaft der sexuellen bildung in deutschland guckst,
214 hast du da auch das gefühl, es tut sich da in dem ganzen bereich gerade viel oder ist
215 das eher nur bei knowbody? #00:17:31-5#

216 **Katha:** nee, ich habe schon das gefühl, dass sich allgemein was tut also gerade, wenn
217 ich mir anschau, was teilweise sechzehnjährige jetzt wissen und damit vergleiche
218 was jetzt ich persönlich in meinem umkreis in der schule erlebt habe, dann habe ich
219 schon das gefühl, dass sich da insgesamt was tut, dass es mehr angebote gibt, dass
220 es auch einfach generell mehr informationen gibt. ich meine im internet gibt es natürlich
221 auch viele fehlinformationen, aber insgesamt die möglichkeit sich zu informieren ist auf
222 jeden fall da und es gibt viele angebote zu jugendgruppen zu verschiedenen, weiß ich
223 nicht, aufklärungsangeboten von auch schulunabhängigen organisationen. also ich
224 glaube insgesamt tut sich da auf jeden fall was. #00:18:18-8#

225 **Charlie:** hast du das gefühl, die digitalisierung trägt da viel zu diesem fortschritt bei
226 oder sind das andere aspekte? #00:18:27-3#

227 **Katha:** also die digitalisierung spielt auf jeden fall eine große rolle würde ich sagen.
228 auf jeden fall auch andere aspekte, aber ich würde sagen alleine- also dadurch hat
229 man alleine auch die möglichkeit über die eigene identität oder die eigene sexualität
230 so. nachforschungen anzustellen, was früher glaube ich gar nicht so ging. also ich
231 meine, du kannst ja einfach irgendwas googeln und findest- und findest so viele
232 antworten vielleicht auch antworten, die du nicht haben willst, aber auch viele

233 antworten, die dir helfen können und ich glaube, dadurch dass jeder jede jugendliche
234 ein smartphone hat, ist das auf jeden fall verstärkt möglich. #00:19:13-0#

235 **Charlie:** mhm. (6) wie läuft denn die weiterentwicklung oder auch evaluation von der
236 app ab? #00:19:24-0#

237 **Katha:** also jetzt gerade sind wir in der testphase, das heißt wir haben ganz viele
238 pilotklassen, die die jetzige version von knowbody testen und uns feedback geben.
239 das feedback gucken wir uns dann an und arbeiten das in die app ein und dann gibts
240 noch so eine art lektorat, dass die einzelnen mitarbeitenden die inhalte der anderen
241 quasi überprüfen. genau, und dann haben wir noch eine person, die das auf jeden fall
242 auch dafür zuständig für so usability sachen, also wie gut ist die nutzeroberfläche und
243 solche sachen eben besprechen wir dann immer alle und geben das dann an unseren
244 coder weiter un- #00:20:06-3#

245 **Charlie:** das heißt- es sind schon sehr viele menschen involviert und arbeitsschritte,
246 bevor das dann final in die app kommt? #00:20:14-8#

247 **Katha:** also es sind auf jeden fall viele arbeitsschritte und es sind auf jeden fall, würde
248 ich sagen, ziemlich alle mitarbeitenden involviert ja. #00:20:26-5#

249 **Charlie:** wie groß ist euer team? #00:20:29-3#

250 **Katha:** das ist eine gute frage. <<lacht>> also wir haben immer wieder auch so leute,
251 die nur kurz dabei sind in so einer beratenden funktion. ich würde sagen im moment
252 sind wir so zwölf bis fünfzehn leute, wovon ich aber schon sagen würde es gibt so
253 einen kern und dann immer wieder so menschen die über einen kürzeren zeitpunkt äh
254 zeitraum dabei sind. #00:20:53-2#

255 **Charlie:** mhm . okay. (7) gibt es neben dem in fünf jahren will knowbody an allen
256 schulen sein noch ein größeres ziel, wo ihr sagt und in so und so vielen jahren haben
257 wir das erreicht? #00:21:15-7#

258 **Katha:** ich glaube ein ziel ist es auf jeden fall auch, dass die app schwarze zahlen
259 schreibt quasi. also dass auch alle, ja quasi einen sicheren arbeitsplatz haben, aber
260 ich glaube ein großes ziel ist es auf jeden fall auch, oder ein vorrangiges ziel ist es,
261 sich auf verschiedene bundesländer zu spezialisieren also nicht nur en-er-we weit
262 sondern auch andere bundesländer zu erreichen. #00:21:42-6#

263 **Charlie:** mhm (3) okay hast du noch punkte, wo du sagst, das muss ich unbedingt über
264 knowbody wissen? die ich jetzt nicht erfragt habe? #00:22:00-1#

265 **Katha:** mmh nee, ich glaube nicht. <<lacht>> ich glaube du hast schon ganz gute
266 fragen gestellt. <<lacht>> #00:22:16-5#

267 **Charlie:** okay, dann stoppe ich mal die aufnahme. #00:22:22-0#

268 **Katha:** okay. #00:22:23-8#

269 **Charlie:** mmh #00:22:25#

G. die Eigenständigkeitserklärung

Name, Vorname: Trips, Charlie

Matrikel-Nummer: 5103135

Studienadresse: Bundesstraße 44, 79199 Zarten

Erklärung zur Masterarbeit

mit dem Titel

also ich würde generell sagen, dass alles, was so mit vielfalt zu tun hat, eher fehlt.
Ein Überblick über schulische Sexuelle Bildung, dem Potential digitaler Sexueller Bildung
und eine Quantitative Inhaltsanalyse der digitalen Sexualkunde-App KNOWBODY
bezüglich sexueller und geschlechtlicher Vielfalt.

Ich erkläre hiermit, dass

- die von mir vorgelegte Masterarbeit von mir selbständig verfasst wurde,
- ich keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und alle wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken übernommenen Inhalte als solche kenntlich gemacht habe,
- die von mir vorgelegte Masterarbeit weder vollständig noch in wesentlichen Teilen Gegenstand eines anderen Prüfungsverfahrens war.

16.08.2022

Datum

Unterschrift